F. A. SIX

DER VOLKSVERRAT VON FREIMAUREREI UND CHRISTENTUM

Ein Beitrag zur politischen Geistesgeschichte und zur Geschichte des Bündnisses von Protestantismus, Katholizismus und Freimaurerei im Kampf gegen das Reich

Archiv-Edition

F. A. Six
Der Volksverrat von Freimaurerei und Christentum

F. A. SIX

DER VOLKSVERRAT VON FREIMAUREREI UND CHRISTENTUM

Ein Beitrag zur politischen Geistesgeschichte und zur Geschichte des Bündnisses von Protestantismus, Katholizismus und Freimaurerei im Kampf gegen das Reich

Archiv-Edition

2007

Nachdruck der 1940 in Hamburg unter dem Titel *Freimaurerei und Christentum* erschienenen ersten Ausgabe

Herausgabe, Herstellung, Vertrieb:
Roland Bohlinger, Institut für ganzheitliche Forschung.
Das Institut ist kein gewerbliches Unternehmen nach BRD-Recht.

Sitz: *Freie Republik Uhlenhof,* unabhängiges Gebiet
auf deutschem Volks- und Heimatboden.

Postanschrift: *Freie Republik Uhlenhof /* Nordfriesland
Postanlieferung in der *BRD*: 25884 Viöl, Postfach 1

Druck: Eigendruck

ISBN: 3-939312-23-1
978-3-939312-23-9

Inhalt

I. Die Freimaurerei als säkulariſiertes Chriſtentum

1. Der Prozeß der Säkulariſation allgemein 7
2. Die Freimaurerei als Säkulariſationsform 11
3. Die Frontenſtellung 16

II. Katholiſche Kirche und Freimaurerei im 18. Jahrhundert

1. Bannbullen als Abwehrmaßnahmen 23
2. Kirchenchriſtliche Strömungen in der Freimaurerei und die Zugehörigkeit der Geiſtlichkeit 30
3. Die Neubeſetzung der katholiſchen Poſition von Conſalvi bis zum Antifreimaureriſchen Kongreß in Trient 43

III. Der Proteſtantismus im Verhältnis zur Freimaurerei

1. Der Proteſtantismus im Freimaurertum 59
2. Die Freimaurerei im Proteſtantismus 63
3. Freimaurerei und Proteſtantismus als gemeinſamer Gegner zum Katholizismus im Kulturkampf 70

IV. Das Bündnis im Kampf gegen das Reich

1. Proteſtantismus 76
2. Katholizismus 77

Zur Literatur 90

I. Die Freimaurerei als säkulariſiertes Chriſtentum

1. Der Prozeß der Säkulariſation allgemein

Die Freimaurerei iſt als geiſtesgeſchichtliche Erſcheinung bereits von ihrem Urſprung her mit der Entwicklung des Chriſtentums verbunden. Sie iſt in jenen weitläufigen Verfallsprozeß einzubeziehen, der, erſtmals erkennbar im 13. Jahrhundert, die Umſchichtung des Mittelalters zur neuen Zeit vollzieht und in der Aufklärung die moderne Welt begründet. Da der Urſprungsraum der Freimaurerei in der Aufklärung liegt, iſt alſo ihr ideologiſches Gefüge zwangsläufig mitbedingt durch die Vorausſetzungen und inneren Vorgänge der Säkulariſation ſelbſt, d. h. durch die Verweltlichung und Entleerung aller chriſtlichen Lebensinhalte ſeit dem Mittelalter.

Dieſe beginnt in theologiſcher Hinſicht etwa mit dem Einbruch des Franziskanertums in die bisher von Benediktinern und Dominikanern gewahrte hochſcholaſtiſche Tradition. Die Hierarchie der mittelalterlichen Weltordnung, die klaſſiſch ausgeformt iſt bei Thomas von Aquin, wird erſchüttert durch die Gegenbewegung führender Franziskaner (namentlich Wilhelms v. Occam) gegen die ontologiſche Herrſchaft der „allgemeinen Weſenheiten" (**universalia**) zugunſten des Konkreten, Einmaligen, Individuellen. Auf dieſe ideellen Vorausſetzungen gehen die entſcheidenden Folgerungen der individuellen Autonomie zurück: nachdem Occam den Satz von der doppelten Wahrheit ausgeſprochen hatte, der die geglaubte Wahrheit von der rational, vernunftmäßig erkannten Wahrheit trennte, entwickelte einerſeits Luther die in das Extrem geſteigerte, durch keine vernunftmäßige Erkenntnis anfechtbare Autonomie des Glaubens, andererſeits Descartes die von jedem Glauben unabhängige Autonomie der rationalen Erkenntnis. In der Entfaltung des Individualprinzips aber war der innerſte Vorgang der Säkulariſation bereits mitgeſchehen, nämlich die Entwertung des Überirdiſch-Jenſeitigen und eine entſprechende Aufwertung des Irdiſch-Diesſeitigen.

So entſteht in den Jahrhunderten des Nachmittelalters eine Art „Weltanſchauung", die zwar ohne das Chriſtentum nicht zu denken iſt, da ſie deſſen ſäkulariſierte Form darſtellt, andererſeits jedoch in der Kampfſtellung gegen das chriſtliche Dogma aufwächſt. Dieſe neue Weltanſchauung nimmt nun in der Blütezeit der europäiſchen Aufklärung erſtmals den

Charakter der Einhelligkeit und geordneten Übereinstimmung an, indem sie mit der grundlegend errungenen Autonomie des einzelnen andere aus gleichem Ursprung kommende geistige Motive in sich zusammenschließt. So gehört zur Selbstgesetzlichkeit der Einzelvernunft die Herrschaft des Verstandes über die Kräfte des Glaubens und des Gefühls, sowie die Zurückführung der christlichen Glaubenswerte auf die Ebene einer vom Glauben unabhängigen, vernunftgemäßen Sittlichkeit. Dieser Vorgang führte zu einer völligen Autonomie des Einzelmenschen selbst, und zwar einmal gegenüber der herrschenden Weltanschauung, dann gegenüber dem herrschenden politischen System. Eine besondere politische Folge ist die einsetzende Befreiung, Verselbständigung und Duldung konfessioneller Minderheiten und erstmals in der europäischen Geschichte die Emanzipation der Juden[1].

Mit der gleichen ideologischen Folgerichtigkeit führte die Verstandesherrschaft zu den weltanschaulichen Vorstellungen eines rational-einsichtigen und automatischen Weltgeschehens, einer unterschiedslosen, überall gleichgearteten Menschheit und einer totalen Zweckstrebigkeit des Weltgeschehens und der Menschheitsgeschichte.

Diese mechanische Weltauffassung ging zurück auf die Anfänge einer vom mittelalterlichen Dogmenzwang befreiten Naturwissenschaft und auf die früheste Entdeckung rational-errechenbarer Naturgesetze. Hier wurden jedoch die Elemente der gesetzmäßigen Zwangsläufigkeit und Berechenbarkeit nicht nur als Prinzipien der Materie und als Gegenstände der Natur behandelt, sondern auf die Bereiche des Glaubens, Denkens und menschlichen Handelns übertragen. So entstand eine radikale Denkweise, die alles Sein und Geschehen auf Gesetze der Materie zurückführte.

Die weniger radikalen und vermittelnden Ideologien beschränkten sich darauf, die vernunftgemäße Religion als Sittlichkeit mit der gleichen Kausalität auszustatten und auf ein Sittengesetz zu begründen, das seiner Struktur nach einem Naturgesetz gleichkam, d. h. also die rationale Erkenntnis auch zum Maßstab des Glaubens zu machen und die bisherigen Glaubenswahrheiten als ursprüngliche Vernunftwahrheiten nachzuweisen. Das Bedürfnis nach Gesetzen entsprang indes dem Bedürfnis nach einer Erkenntnissicherheit, die mit dem Glaubensverlust verlorengegangen war. Dieses Bedürfnis führte zu den Forderungen einer allgemeinen rationalen Selbstgewißheit und durchsichtigen Sicherheit des Lebens, d. h. also der „Sekurität", wie sie besonders für die geistige Haltung Frankreichs be-

[1] Vgl. hierzu
a) Heinz Bender: Aufklärung und Judenemanzipation, Dissertation, Jena 1939,
b) F. A. Six: Freimaurerei und Judenemanzipation, Hamburg 1938,
wo die konkrete Hilfestellung der Aufklärung durch die Freimaurerei für die politische Emanzipation der Juden im einzelnen nachgewiesen wird.

zeichnend wurde, und einer besonderen Sicherheit des Erfahrungsurteils, d. h. des Empirismus, wie er vor allem in England gepflegt wurde und von dort her später zur positivistischen Leugnung alles sinnlich nicht erfaßbaren Seins führte.

An diesem Gedankenkomplex hatte die Freimaurerei geringeren Anteil, da sie hier den Auffassungen eines anders gerichteten Irrationalismus verfiel, der, in der Frührenaissance entstanden, als Surrogat und Gegenströmung die Säkularisation von Beginn an begleitete[1].

Als Moralsystem jedoch beruht die Freimaurerei durchaus auf dem kausalen Sittengesetz und vollzieht die mechanistische Weltanschauung mit, soweit diese der Gottheit die Funktion eines Konstrukteurs („Baumeisters aller Welten") überläßt. Gerade an diesen Vorstellungen ist die Häufigkeit der Spaltung der freimaurerischen Denkformen festzustellen und festzuhalten.

Die Idee der Menschheit als einer unterschiedslosen und indifferenten Gattung führte im Zusammenhang mit der Säkularisation zur Herausstellung einer allgemeinen und reinen, d. h. von allen Wirklichkeiten abgezogenen Menschlichkeit oder „Humanität" als des höchsten Wertes, den es immer und überall zu verwirklichen gelte. Da die teleologische Auffassung des Weltgeschehens in der Menschheitsgeschichte einen ununterbrochenen Fortschritt sieht und zugleich dem Individuum eine zielstrebig-fortschrittliche Vollendbarkeit zuspricht, erscheint die Verwirklichung der Humanität als Endziel sowohl des individuellen Lebens als auch des menschheitlichen Fortschritts, und zwar so, daß sich die größtmögliche Annäherung des einzelnen an das humanitäre Ideal und dessen Gegebenheit für die Allgemeinheit wechselseitig bedingen. Indem der Inhalt dieses

[1] Unter diesen irrationalen gegenläufigen Strömungen sind weder die religiös klerikalen noch politisch dynastischen Kräfte zu verstehen, sondern ein geistesgeschichtlicher Strang, dessen Tradition sich im ganzen Mittelalter zurückverfolgen läßt. In der Wiederaufnahme einer ähnlichen Grundsituation der Antike, wie sie in dem Kampf Platons und seiner Schule gegen die aufklärerischen Sophisten oder in den Schultendenzen des Pythagoras angedeutet ist, entwickelte sich diese Geistesrichtung, deren Entwicklungsreihe von dem Neuplatoniker Plotin, dem byzantinischen Griechen Gemistos Plethon, dem Griechen Bessarion, den Italienern Marsilio Ficino und Pico von Mirandola zu einem hellenistisch-christlich-orientalischen Synkretismus führt, der eine weitere Vermischung durch die Kauabbalah erhielt. In Deutschland traten als Vertreter dieser Geistigkeit vorwiegend Johannes Reuchlin, Agrippa von Nettesheim und in der Folgezeit Schwarmgeister der Reformationszeit wie Münzer, Frank, Schwenkfeld und des Barocks wie Weigel und Böhme auf, die eine Tradition quer zum zeitbeherrschenden Rationalismus aufrechterhielten. Im Gegensatz zur englisch-rationalistischen Grundlage der englischen Maurerei pflegten gewisse bedeutsame Sonderformen sich aus diesen irrationalistischen Wesenszügen herzuleiten wie bestimmte französische Systeme oder die Rosenkreuzer. Von hier aus waren auch oft die Ansätze zu den mystizistischen und geheimbündlerischen Ordensgründungen gegeben, die durch ihre völlig verworrenen Gedankengänge einen Beitrag zu dem Thema der katholisierenden Tendenzen der Freimaurerei liefern.

Ideals die übrigen Elemente der Aufklärungsideologie, nämlich der Toleranz und Liberalität, des Individualismus und Universalismus, gleichsam rückläufig mit umfaßt, schließt sich das Gesamtgefüge von hier aus zusammen: es bedeutet in seiner Gesamtheit die Zivilisation schlechthin und grenzt sich ab einerseits gegen die christliche Verankerung des Menschen und seiner Geschichte im Jenseits, andererseits gegen die Verankerung des Menschen und seiner Geschichte in der Wirklichkeit des Volkstums und der völkischen Ordnung, d. h. gegen jene Ideen, die in Deutschland die Gegenbewegung gegen die Aufklärung leiteten[1].

Dieses ideologische Gefüge bildet nun zugleich den eigentlichen und ernst zu nehmenden Gehalt der Freimaurerei, wenngleich in der Verkleidung einer krausen Symbolik[2].

Die Humanität bezeichnet jeder Maurer als seine Form der Religion;

die universalistische Auffassung der Menschheit gehört zu den primären Voraussetzungen der Freimaurerei überhaupt;

die Vorstellung des zielstrebigen Fortschritts mit dem Ziel der humanitären Vollendung ist eingekleidet in die maurerische Vorstellung des Tempelbaues, an dem das gesamte Maurertum arbeitet, indem sich zunächst der einzelne zu seiner maurerischen Brauchbarkeit gradweise vollenden und als fertiger Baustein angliedern läßt, indem sich weiterhin die maurerische Gesamtheit über alle Wirklichkeiten der Zeit hinweg zu behaupten strebt.

Dieses geschlossene ideologische Gefüge, beruhend auf den Grundmotiven der Säkularisation und bestimmt durch die führenden Geister des europäischen Westens, wird dann durchzogen von jener andersartigen Überlieferung des Irrationalismus: sie stellt eine Art Mischtradition der

[1] Die deutsche Bewegung, an ihrer Spitze Herder, Haman, Fichte, Schiller, überwand in ihrem Beitrag zur Aufklärung diese zugleich und führte erstmalig zu konkretem geschichtlichem Denken und seinen Gegebenheiten zurück.

[2] Die Symbolik oder Versinnbildlichung will in der Freimaurerei eine Art des Vorgehens sein, die sich zur Erklärung des Begrifflichen eines Systems von abgebildeten Gegenständen bedient, die zu diesem Begrifflichen in Beziehung stehen oder in Beziehung gesetzt werden. Diese Versinnbildlichung erstreckt sich auf die Figuren der freimaurerischen Arbeitstafel oder Arbeitsteppichs und alle Gegenstände und Bilder wie Zierate, Kleinodien, Werkzeuge und Gleichnisse, die sich die Freimaurerei aus anderen Kreisen und Zeiten zugelegt hat, wie auf den Raum, seine Ausgestaltung, Handlungen, Gebärden, Kleidung und Schmuck. Das Besondere der freimaurerischen Symbolik besteht nun darin, daß allen Sinnbildern mehr oder weniger gewaltsam und willkürlich eine gewisse Bedeutung unterschoben wird, sie mit einem Sinn beladen oder belastet werden und auch oft mehrere Bedeutungen unterschoben werden, um eine Mehrdeutigkeit und bewußte Verwirrung zu erzielen. Freimaurerische Bilder mit besonderem Sinngehalt sind der Arbeitsteppich mit Inhalten, der Winkelhaken, die Wasserwaage, das Senkblei, der rauhe und der behauene Stein, das Reißbrett, die Maurerkelle, der Hammer, der Zirkel, die Sonne, die beiden Säulen u. a.

orientalisch mediterranen Geisteswelt dar, aus der alles zu erklären und verstehen ist, was an Mystizismus, Magie, Symbolzauber und Geheimbündelei in der Freimaurerei lebendig war[1].

Somit ist der allgemeine Umriß der nachmittelalterlichen, durchweg rationalen Leitgedanken zu begrenzen durch den Hinweis auf solche Gegenströmungen, die in den Ordens- und Geheimbundgründungen des 18. Jahrhunderts eine Sonderbedeutung erhielten.

2. Die Freimaurerei als Säkularisationsform

Der Versuch, die geistesgeschichtlichen Fronten, die sich zwischen der Freimaurerei und den christlichen Religionsformen vor dem Hintergrund der Säkularisation bildeten, allgemein und begrifflich festzulegen, muß natürlich die Gefahr einer Schematisierung auf sich nehmen. Denn dabei kommen nicht die geschichtlichen Kräfte selbst zur Betrachtung, sondern ihre Idealtypen, d. h. Konstruktionen ihrer zeitlos-übergeschichtlichen Wesenheit. Wenn demnach hier *der* Katholizismus, *die* Freimaurerei und *der* Protestantismus in Rede stehen, so ist damit wenigstens für diese Gegenüberstellung jeweils eine geschichtslose Abstraktion gemeint, die in sich zwar alle Elemente der geschichtlichen Erscheinung enthält, jedoch in dieser Klarheit niemals wirklich wurde. Aber nur auf diese Weise kann ein Bild von der geistesgeschichtlichen Situation und damit ein Sinn für alle tatsächlichen Verwicklungen, die sonst undurchsichtig bleiben müßten, gegeben werden.

Das geistige Gefüge der Freimaurerei zeigt — eben als idealtypische Abstraktion — bereits auf den ersten Blick, daß von eindeutigen Fronten weder zwischen der Freimaurerei einerseits und dem Christentum andererseits, noch zwischen der Freimaurerei und einer der christlichen Hauptformen gesprochen werden kann; es zeigt sich vielmehr, daß im ganzen mindestens drei typische geschichtliche Verhältnisse vorliegen, nämlich das der fließenden Fortentwicklung, das der gegensätzlichen Auflehnung und das des ursprünglichen Neubeginns. Diese Verhältnisse mögen an folgenden Beispielen verdeutlicht werden:

1. Im Gesamtprozeß der Säkularisation bedeutet die Ablösung des klassisch-katholischen Personalismus durch den zunächst protestantischen, dann liberalen und zugleich freimaurerischen Individualismus die *fließende Fortentwicklung* des Individualprinzips, wobei innerchristliche Kontinuitäten, wie etwa die augustinische Anthropologie, unberücksichtigt bleiben.

2. Die Ersetzung des konkreten höchsten Wesens (dargestellt in der

[1] Der geistesgeschichtliche Strom dieses Irrationalismus hat natürlicherweise in seinen Nebenarmen weitere und zum Teil tiefere Quellen, die z. B. auf hellenistische Mysterien und ähnliche vorderasiatisch-mediterrane Erscheinungen zurückverweisen.

transzendenten Gottheit) durch eine betont verdiesseitigte irdische Humanität als höchsten Wert bedeutet eine Auflehnung gegen das eigentlich Religiöse, d. h. eine Revolution des seiner selbst bewußt gewordenen, irdischen Menschen[1].

3. Die Proklamierung des „Menschenrechtes" und einer allgemeinen Duldsamkeit bedeutet im Hinblick auf die Vorzeit weder Fortentwicklung noch Auflehnung, sondern den durch die zeitgeschichtliche Situation geforderten Beginn eines neuen geschichtlichen Weges.

So kommt es darauf an, zunächst einmal einen Begriff zu gewinnen von jener Tradition, innerhalb deren die Freimaurerei ihre quasi-religiösen Vorstellungen ausgebildet hat. Gemäß dem konkreten geschichtlichen Ursprung wurde der Deismus diejenige Form des säkularisierten Christentums, welche den weltanschaulichen Beginn der Freimaurerei bedingt:

Die deistische Vorstellung sieht die Welt als einen mechanischen Apparat, der so konstruiert ist, daß er, einmal in Bewegung gesetzt, nach einem vorbestimmten Plane und ohne weitere Eingriffe funktioniert. Damit ist jede Offenbarung verneint, und der Glaube an sie wird ersetzt durch die rationale Einsicht in die verborgenen Gesetze des Weltablaufs, d. h. durch die naturwissenschaftlich begründete, „vernünftige" Erkenntnis des Weltgesetzes und seines Schöpfers[2].

[1] a) Ein Auszug aus dem am 11. Januar 1929 auf dem Pastorenlehrgang der Apologetischen Zentrale zum Thema „Freimaurertum und Kirche" gehaltenen Vortrag unterstreicht am deutlichsten diese These: „Wenn man von freimaurerischer Seite die Logen als Männerkirchen der philosophischen Aufklärung bezeichnet hat, so taucht allerdings eine tiefe Kluft zwischen Freimaurerei und Kirche auf: Die Kirche bekennt sich als eine Gemeinschaft von Sündern, die sich unter den fast unerhörten Anspruch Gottes stellen und ohne Stolz auf eigenes Werk und eigene Menschlichkeit nur im Glauben an die vergebende Gnade Gottes gerichtet und gerechtfertigt leben. Solche Kirche ist freilich etwas ganz anderes als ein Geheimbund, der mit königlicher Kunst Menschen sich erbauen lassen will zu reinen Humanisten und gottähnlichen Idealisten."

b) Als Zitat von katholischer Seite W. E. Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz, in „Freiheit, Autorität und Kirche", Mainz 1862: „Dagegen steht die Freimaurerei mit dem Christentum, welches seit 1800 Jahren der Welt als übernatürliche gnadenreiche Offenbarung Gottes verkündigt ist, insbesondere also mit der katholischen Kirche im allervollkommensten und entschiedensten Gegensatz. Die Gottheit Christi im christlichen Sinne als eine übernatürliche Herablassung Gottes zu den Menschen, nicht ihrer als eine natürliche Offenbarung des Göttlichen in der Menschenseele, verwirft die Freimaurerei vollständig."

c) Oder als Darstellung von freimaurerischer Seite in „Das Freimaurermuseum", Leipzig 1931, S. 58: „Mit freudigem Bejahen des Diesseits gipfeln Aufklärung und alte Freimaurerei in der Verbreitung und Erhöhung der menschlichen Kultur, wie in der Forderung allgemeiner Humanität, dem höchsten Gedanken des Idealismus im 18. Jahrhundert."

[2] Hier sei vermerkt, daß im Deismus eine positive geschichtliche Funktion zur Auswirkung kam, indem er im Gesamtablauf der Aufklärung eine Befreiung von der dogmatischen Herrschaft des Katholizismus und des orthodoxen Protestantismus brachte.

Die deistische Gottesvorstellung ist die Grundform aller einschlägigen Abwandlungen durch die Freimaurerei. Wo Gott als Konstrukteur eines mechanischen Apparates dargestellt wird, bedarf es nur geringer Korrekturen, damit aus ihm ein Baumeister aller Welten werde, der, nachdem er den Kosmos erbaut hat, alle weiteren Ausführungen den Maurern überläßt. Da der automatische Ablauf des Weltgeschehens erst durch eine innere Ordnung gewährleistet wird, erblickt der Deismus im Weltganzen ein harmonisches Gefüge. Die Harmonie der Welt ist aber nun wiederum der verbindliche Inhalt und das Ziel aller freimaurerischen Erziehungstheorien.

Eine Eigentümlichkeit des deistischen Denkens besteht darin, daß die Lehren von Gott, Welt und Mensch, indem sie aus dem Kampf gegen das Dogma entstanden sind, keine dogmatischen Formulierungen angenommen haben. Dagegen hat es der Deismus wiederum auch vermieden, die Auflösung der Offenbarungswahrheit bis zum Atheismus vorzutreiben. Damit steht er bewußt in der Mitte zwischen mittelalterlicher Glaubenswelt und moderner Glaubenslosigkeit als die klarste und reinste Form der Säkularisation. Daraus spricht auch die unveränderliche Haltung der Freimaurerei: Gegen den Gott der Kirche und gegen die Gottlosigkeit, — aber für den Baumeister und sein harmonisches Werk! Im übrigen eine Gesinnung, wie sie schon sechs Jahre nach Gründung der ersten Großloge aus dem freimaurerischen Manifest, den alten Pflichten, spricht, wenn dort festgestellt wird, daß der Maurer seinem Beruf verbunden ist, dem Sittengesetz zu gehorchen; „wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner noch ein irreligiöser Freigeist sein".

Die deistische Lehre konnte nun aber auch keinen dogmatischen Charakter annehmen, weil sie nicht den Glauben, sondern die Vernunft zum Grunde hatte. Ihre leitende Idee war die der Vernunft- oder Naturreligion, d. h. einer inneren Rückbindung des Menschen an natürliche oder vernunftgemäße Wahrheiten. Diese Wahrheiten waren nicht von Gott geoffenbart, sondern den Menschen als Ideen von Geburt an eingepflanzt, Gott selbst war in seiner deistischen Gestalt eine derartige Idee, so daß die ganze objektiv erscheinende Gottes- und Weltlehre des Deismus zurückgenommen war in die subjektive Innerlichkeit des einzelnen.

Als Verfahren aber, durch das sie zur Wirkung gelangte, galt allein das der rationalen Einsicht: der Mensch erkennt, auf sich gestellt und auf die eigene Innerlichkeit gerichtet, bestimmte Grundwahrheiten, die seine Vernunft weder leugnen noch übergehen kann. Solche Anlagen, die als Vernunftwahrheiten ausgedrückt werden, sind die vom Deismus anerkannten und verteidigten *Reste der christlichen Gläubigkeit*, welche in der Diesseitigkeit zu einem Moralsystem zusammengefügt werden. Diese deistische Grundhaltung — und hier vollzieht sich innerhalb unseres Themas die Entscheidung — hat sich die Freimaurerei

ebenfalls zu eigen gemacht. Deshalb stimmen die moralisch erzieherischen Forderungen der Freimaurerei ohne wesentliche Abweichung noch heute mit denen des geschichtlichen Deismus überein.

Die Zurückführung des Glaubens auf die angeborenen Ideen des einzelnen zieht als weitere Folge nicht nur Rationalismus und Individualismus nach sich, sondern zugleich einen universalen Geltungsanspruch, denn da die Ideen jedem Menschen gleichermaßen angeboren sind, müssen sie auch für alle Menschen gleichermaßen gültig sein. Das ist der Sprung vom Individuum zur indifferenten Menschheit, den jede Art von Universalismus zwangsläufig und über alle natürlichen Veranlagungen und Wesensbeziehungen des Menschen, wie sie durch Rasse, Geschichte, Boden und Umwelt gegeben sind, vollziehen muß. Daher ist er wie bei allen Menschheitslehren auch bei der Freimaurerei zu finden, für die schon das weltanschauliche Manifest von 1723 als grundlegend bestimmt, daß die religiöse Anschauung der Freimaurer diejenige sei, in der alle Menschen übereinstimmten, nämlich auf Grund der ihnen übereinstimmend angeborenen Ideen von Gott und der Welt.

Darin ist zugleich, und zwar für den Deismus ebenso wie für die Freimaurerei, die Forderung der Toleranz enthalten; die Weite und Ausdehnung einer menschheitlichen Übereinstimmung, d. h. die in ihr enthaltene Indifferenz der Menschenauffassung, verlangt die Duldung aller inhaltlichen Differenzen. Nun zeigt jedoch die Geschichte dieser und aller verwandten Ideologien den eigentümlichen Umschlag des *Toleranzprinzips* in die Unduldsamkeit: jede Toleranz wird in dem gleichen Augenblick intolerant, wo sie sich als Toleranz angegriffen sieht. Sie bedarf zu ihrer Verteidigung der Intoleranz, weil auf tolerante Weise keine Verteidigung zu leisten ist. Sie gibt sich daher in jedem Fall selbst auf, indem sie entweder tolerant auf Verteidigung verzichtet und daher überwunden wird, oder auf sich selbst verzichtet und intolerant wird. Auf Grund dieses ursächlich gegebenen Zwiespaltes waren Deismus und Freimaurerei wie alle freiheitlichen Anschauungen stets in der Lage, die theoretische Toleranz mit praktischer Intoleranz zu verbinden[1].

[1] Die geistigen Auseinandersetzungen zwischen Freimaurerei und Christentum kommen daher gerade auf dieses Thema wieder zurück. „Die Toleranz", schreibt Karl Weiß in „Die katholische Kirche, ihr Kampf gegen die Freimaurerei und dessen Abwehr", Frankfurt 1912, einleitend, „ist nun freilich ein sehr mißverständliches Wort. Denn wen wir nur dulden, dem räumen wir noch lange nicht das gleiche Recht ein, wie wir es genießen", und im Verhältnis zur katholischen Kirche auf Seite 95: „Die Freimaurerei ist friedfertig. Sie bedarf des Friedens, um ihre Humanitätsarbeit zu vertiefen und auszubreiten. Wenn aber die katholische Kirche die Humanität, wie sie im Kulturfortschritt zum Ausdrucke kommt, verdammt, wenn sie die mit dem Schweiß und Blut unserer großen Geister erkämpften Kulturwerte, wie die Toleranz, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit des Gewissens und die Freiheit des Geistes erdrückt und fesselt, wenn durch den Ultramontanismus und den Klerikalismus unserer Geisteskultur Gefahr droht, dann *müssen*

Die Toleranz ist jedoch nur die religiöse Seite einer totalen Gesinnung, an deren Begründung Deismus und Freimaurerei zwar großen Anteil haben, die aber in ihren Ursprüngen und Ausweitungen über beide hinausgeht, sie mit verwandten Erscheinungen zusammenfaßt und eine der großen heutigen Fronten bildet, nämlich die des Liberalismus. Die geistige Nähe und Verquickung dieser Begriffe wird noch deutlicher, wenn man verfolgt, wie Toleranz und allgemeine Menschlichkeit noch auf eine andere Grundanschauung führen, an der wiederum Deismus und Freimaurerei gemeinsam arbeiteten: zur humanitären Verbrüderungsideologie. Alle diese Motive erhalten wiederum eine praktische Bedeutung durch ihren Umschlag in politischen Liberalismus.

1. Aufklärung und Freimaurerei haben ihren gemeinsamen Ursprungsraum in der Säkularisation.

2. Das ideologische Gefüge der Aufklärung bildet daher den eigentlichen Gehalt der Freimaurerei. Er wirkt sich aus in den Motiven

a) der Humanität, welche den höchsten Wert und damit das gleichsam religiöse Ziel der Freimaurerei darstellt;

b) der universalistischen Auffassung der Menschheit, als der Voraussetzung einer Organisation der Weltfreimaurerei;

c) der Vorstellung eines zielstrebigen Fortschritts der Gesamtgeschichte zur humanitären Vollendung, d. h. zur Vollendung der maurerischen Arbeit am „Tempel".

3. Nun gehört es zum Wesen der Freimaurerei, daß sie nicht im geistigen Bereich verharrt, sondern als Ideologie politisch wird. So werden die geistigen Motive politisch abgewandelt:

a) Die Idee der Humanität bezieht sich einerseits auf den von allen geschichtlichen Bindungen befreiten Einzelmenschen, andererseits auf die universale und indifferente Gesamtheit dieser einzelnen, die „Menschheit". Demnach entwickelt sich aus ihr zunächst der schrankenlose Individualismus, dessen politische Form der Liberalismus darstellt.

b) Sodann aber auch der schrankenlose Universalismus, dessen politische Formen sich im Kosmopolitismus und Internationalismus manifestieren.

---

die Freimaurer in positiver Arbeit hiergegen wirken." In diesen ideologischen Zwiespalt hakt die katholische Kirche in ihren Angriffen auch selbst ein, wenn z. B. das „Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften", 2. Aufl., 4. Bd., Freiburg 1886, in Spalte 1980/82 schreibt: „Entgegengesetzte Lehren werden zwar geduldet, aber nur so lange, als sie ‚Meinungen' und ‚Ansichten' aufstellen. Darin besteht die freimaurerische Toleranz. Wenn aber jemand sich einfallen läßt, seine religiöse Überzeugung für die geoffenbarte, unfehlbare Weisheit auszusprechen, wird er als Feind bekämpft."

c) Mit beiden Prinzipien wird dann eine politisch gewendete Idee des Fortschritts verknüpft, derart, daß die humanitäre Liberalisierung der Völker zum Sinn der Geschichte und damit zum Wesen einer jeden Staatsführung gemacht wird.

4. Daher ist die Freimaurerei trotz ihrer nationalen Differenzierungen und des Fehlens einer einheitlichen und zentralen Leitung als zwischenvölkische bürgerliche Organisation des politischen Liberalismus zu bezeichnen.

Der Deismus, aus dem die Freimaurerei im engeren Sinne weltanschaulich hervorging, war entstanden als eine spezifisch westliche Form des Protestantismus. Innerhalb des Gesamtprozesses der Auflösung des Christentums bedeutet also die Freimaurerei im Vergleich zum Protestantismus die fortgeschrittene Form der „Säkularisation[1]". Dennoch nimmt der Protestantismus eine Mittelstellung zwischen Katholizismus und Freimaurerei ein; Protestantismus und Freimaurerei als Liberalismus stehen dagegen zwischen Katholizismus und radikalem Antichristentum. „Die kirchengeschichtliche Bedeutung der Freimaurerei", schreibt dementsprechend auch ein protestantischer Geistlicher, „liegt in ihrem Gegensatz gegen den römischen Klerikalismus, in der Ablehnung des materialistischen Atheismus und dem Festhalten an dem theistischen Idealismus, endlich aber darin, daß sie die einzige große und festgefügte Organisation ist, deren Geist im allgemeinen der liberalprotestantischen Lebensauffassung und Lebensgestaltung entspricht[2] . . ."

Damit erweist sich klar, daß sich die Freimaurerei im Prozeß der Säkularisation des Christentums auf dem Boden der Aufklärung und aus dem geistigen Gehalt des Deismus als besondere Säkularisationsform entwickelt hat. Daraus ergibt sich ihre Stellung zum Christentum allgemein, sowie zu den großen christlichen Konfessionen.

3. Die Frontenstellung

Der Katholizismus muß seinem Wesen gemäß jede Form von Säkularisation von vornherein ablehnen. Seine Gegnerschaft übertrug sich also notwendig vom gesamten Protestantismus auf die protestantische Sonderform des Deismus, auf die deistische Sonderform der Freimaurerei. „Die nie endenden Angriffe der ultramontanen Partei der katholischen Kirche gegen die Freimaurerei richten sich im Grunde genommen nur gegen den Protestantismus, als dessen Frucht, namentlich der Reformation, man

[1] Weitere Fortschrittsmöglichkeiten wurden durch die westeuropäische Aufklärung, an der die Freimaurerei maßgeblich beteiligt war, im Atheismus und in verwandten Erscheinungen eröffnet.

[2] Stadtpfarrer Gotthilf Schenkel: „Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte". Gotha 1926, S. 170.

den Freimaurerbund ansieht. Diesen schlägt man, und den Protestantismus meint man. Diesen Zusammenhang weist allerdings auch die Geschichte der Freimaurerei nach. In einem protestantischen Lande wurde sie geboren, und die meisten Logen finden sich in protestantischen Ländern. Protestantischer Geist zeigt sich in der Freimaurerei nicht nur bei protestantischen, sondern auch bei andern Völkern . . . Die Bibel ist die einzige Erkenntnisquelle der Protestanten in religiösen Dingen, sie liegt auch auf in den freimaurerischen Tempeln. Daß auch von protestantischen Geistlichen der Freimaurerbund angefeindet wird, liegt nur in deren teilweise orthodoxer Richtung, die sich der des katholischen Klerus nähert, während der von echt christlichem Liebesgeist und allem (unchristlichen) Fanatismus sich fernhaltende Teil der protestantischen Kirche sich durchaus freundlich zur Freimaurerei stellt[1]." Die Feindschaft des Katholizismus war besonders aktuell, solange er in der Gegenreformation in bewußtem Kampf um seine Selbstbehauptung stand. Es ist auch kein Zufall, daß gerade die Gesellschaft Jesu als Produkt und wesentlicher Träger der Gegenreformation später die Führung im Kampfe gegen die Freimaurerei behielt. Die Methoden dieses Kampfes beruhten zumeist auf Diffamierung und Bannhetze, wie sie im folgenden noch geschichtlich zu belegen sind.

Neben dieser offenen und betonten Gegnerschaft pflegt der Katholizismus von jeher auf dem Wege der scheinbaren Angliederung die Rückgewinnung des Verlorenen anzustreben. Ob er nun versuchte, durch inhaltliche Umformung und personelle Durchdringung zeitweise Einfluß zu gewinnen und — wie die Geschichte der Freimaurerei besonders im 18. Jahrhundert zeigt — auch tatsächlich gewonnen hat, oder die Möglichkeit ansetzte, gleichartige Gegner wie Protestantismus und Freimaurerei gegeneinander auszuspielen, so sind dies nur wechselnde Etappen einer durch 200 Jahre im Prinzip unverändert aufrechterhaltenen Kampfstellung. Die schwierigen und verwickelten Beziehungen, die sich auf diese verschiedenen Weisen zwischen Freimaurerei und Katholizismus entwickelt haben und wie sie geschichtlich im einzelnen noch zu schildern sind, machen in jedem Falle eines deutlich, daß nämlich alle Zwischenformen und geschichtlichen Annäherungen beider Erscheinungen nur einen taktischen Sinn haben konnten, daß also eine echte und innere Bindung innerlich unmöglich ist.

Dies wird schon klar, wenn wir aus beiden Lagern führende Publizisten der modernen Auseinandersetzungen zu Wort kommen lassen, um die Argumente der ursächlichen Gegnerschaft voneinander abzusetzen.

Der Jesuitenpater Pachtler, der in dem Begriff der Humanität den geistigen Gehalt und Kern der freimaurerischen Lehre erblickt und seinen Kampf demgemäß hier zentralisiert, kommt zu der Feststellung, daß der Begriff und das Wort Humanität geradezu die Devise des Antichristen-

[1] Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, Leipzig 1900/01, 2. Bd., S. 203.

tums würde[1]. Die Humanität in tatsächlichem und objektivem Sinne ist nach ihm jene Lehre, „welche die vollständige Unabhängigkeit des natürlichen Menschen auf intellektuellem, religiösem und politischem Gebiete bekennt und ihm jedes übernatürliche Endziel abspricht ... Im subjektiven Sinne, als Pflicht, ist sodann Humanität die Anerkennung jener allseitigen Unabhängigkeit und derartige Einrichtung unserer eigenen Handlungen, daß die fremde Unabhängigkeit durch uns nicht gestört, sondern die reinnatürliche Vollkommenheit des Menschengeschlechts gefördert werde ... Somit stehen wir hier vor dem Grunddogma des Liberalismus unserer Tage"

Drei wesentliche Irrtümer lägen dem Begriff der Humanität zugrunde:

1. Der Mensch sei von Natur aus gut. Damit werde die Lehre von der Erbsünde geleugnet und das Recht der Revolution festgestellt. Das Erdenelend sei somit nicht mehr eine Strafe für die Sünde, sondern die Ursache der falschen Einrichtung der menschlichen Gesellschaft. Eine vollständige Umwälzung und Änderung dieser Gesellschaft müsse demzufolge das Elend beseitigen.

2. Der vollständige Naturalismus, d. h. die Leugnung alles Übernatürlichen in Glaubens- und Sittenlehre, die Leugnung der ganzen Ordnung der Gnade und des übernatürlichen Endziels des menschlichen Geschlechts.

3. Die allseitige Unabhängigkeit des Menschen in politischer und moralischer Beziehung als das eigentlich konstitutive Merkmal der Humanität (intellektuelle, religiöse, politische und kirchlich-politische Unabhängigkeit).

Es ergeben sich in absteigender Reihe folgende Stufen der „humanistischen Rebellion gegen den Gott der Offenbarung":

1. Das Menschentum mit Gott (Deismus, beginnender Rationalismus).

2. Das Menschentum ohne Gott (leugnet göttliche Vorsehung und Weltregierung).

3. Das Menschentum selbst Gott (Pantheismus, Materialismus).

4. Das Menschentum gegen Gott (als notwendige Folgerung ergibt sich hieraus: Glaube an Gott ist Unglaube an die Natur).

„Wir stehen vor dem Satanismus", heißt es schließlich, „der tiefsten Verirrung, deren ein vernünftiges Geschöpf fähig ist. Der Mensch genügt sich selbst, ist sein eigener Herr, sein eigener Lehrer, sein eigener Seligmacher, sein eigenes Ziel und Ende ... Der Abgott der Humanität ist das eigene Ich, das in höllischem Hochmute sich selbst anbetet ..."

[1] G. M. Pachtler S. J.: „Der Götze der Humanität oder das Positive der Freimaurerei", Freiburg i. B. 1875, S. 9 ff.

Auf freimaurerischer Seite faßt Karl Weiß seine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen[1]:

„1. Die katholische Kirche ist gleichbedeutend mit dem Ultramontanismus und Klerikalismus, jener ist die von ihr im Leben zur Anwendung gelangte Kirchenlehre und dieser ist der von der Kirche geheiligte Verfechter und Beobachter derselben.

2. Die katholische Kirche verlangt zum Heile des Menschen den alleinseligmachenden Glauben, der die Menschen trennt, die Freimaurerei anerkennt als höchstes Lebensgesetz: die Liebe, die eint.

3. Die katholische Kirche lehrt die Verderbtheit der menschlichen Natur von Grund aus; die Freimaurerei lehrt die Entwicklungsfähigkeit des Menschen zur Vollkommenheit, zu reinem Menschentum.

4. Die katholische Kirche verlangt in Glaubens- und Sittensachen unbedingten Gehorsam gegen ihre Autorität; die Freimaurerei anerkennt die sittlich freie Selbstbestimmung des Menschen und die Autorität des Gewissens.

5. Die Moral der katholischen Kirche ist eine von außen an die Menschen herangebrachte und gebietende; die Moral der Freimaurerei ist eine von innen kommende, dem eigenen Gesetze gehorchende. Jene macht abhängig vom fremden Gesetzgeber, diese allein macht frei.

6. Die katholische Kirche verwirft die Glaubens- und Gewissensfreiheit wie die Toleranz; die Freimaurerei erkennt in denselben höchste Güter der Kultur.

7. Die katholische Kirche steht der Geisteskultur, d. i. der Zivilisation unversöhnlich gegenüber, sie verwirft den Fortschritt; die Freimaurerei benützt den Fortschritt als Mittel, um die Geisteskultur zu fördern und zu veredeln.

8. Zwischen katholischer Kirche und Freimaurerei muß sich bei solchen stark widersprechenden Meinungen über Menschennatur und Menschenkultur von selbst ein schroffer Gegensatz und damit eine Kampfesstellung herausbilden.

9. Die katholische Kirche bekämpft deshalb auch die Freimaurerei direkt und indirekt; während von einer Feindschaft der Freimaurerei gegen die Kirche als reine Religionsgemeinschaft nicht gesprochen werden kann.

10. Katholiken, die sich der Freimaurerei anschließen, trifft die Exkommunikation, die für sie wie ihre Angehörigen meist quälende kirchliche Nachteile zur Folge hat, so die Versagung einer feierlichen Eheeinsegnung, die Verweigerung der Absolution und des kirchlichen Begräbnisses.

11. Ein gläubiger Katholik kann nicht Freimaurer werden, nicht weil die Loge ihm die Aufnahme seines Bekenntnisses wegen verweigern könnte,

[1] Karl Weiß: „Die katholische Kirche, ihr Kampf gegen die Freimaurerei und dessen Abwehr", Frankfurt a. M. 1912, S. 106 ff.

sie vereint alle Konfessionen in ihrem Schoße, sondern weil das Gesetz seiner Kirche es ihm verbietet.

12. Ein treuer Freimaurer kann aber auch nicht ein eifriger Anhänger der katholischen Kirche sein, auch wenn er die seelischen und sittlichen Werte derselben voll zu würdigen wüßte. Denn er kann nicht dem freien Humanitätsgedanken huldigen und gleichzeitig das *Opfer der Vernunft* bringen.

13. Erfährt die katholische Kirche von der Zugehörigkeit eines Katholiken zur Freimaurerei, so wird sie ihm die Eheeinsegnung, die Absolution, das kirchliche Begräbnis nur unter der *Bedingung* gewähren:

1. wenn er sofort in Gegenwart des Geistlichen dem Meister vom Stuhl seinen Austritt aus dem Bunde erklärt;
2. wenn er die freimaurerischen Zeichen und Schriften dem Bischofe aushändigt und
3. wenn er die ihm bekannten Häupter der Freimaurerei namentlich beim Bischofe *zur Anzeige bringt*.

14. Jedem katholischen Suchenden ist von der ihn treffenden kirchlichen Maßregelung vor seiner Aufnahme Mitteilung zu machen. Und nach seiner Aufnahme ist ihm zu raten, um sich und die Angehörigen vor geistlichen Quälereien zu sichern, eine letztwillige Verfügung zu treffen, worin er bestimmt, daß er auf ein katholisch-kirchliches Begräbnis Verzicht leiste.

15. Verkennt der einzelne Freimaurer auch die sittlich-religiösen Kulturwerte nicht, die für einen großen Teil der Menschen in der katholischen Religion enthalten sind, so darf er doch nicht sein Auge verschließen den kulturfeindlichen Bestrebungen der katholischen Kirche im allgemeinen.

16. Wo die katholische Kirche die Toleranz verflucht, die Glaubensfreiheit unterdrückt, die Gewissen knechtet, die freie Forschung hemmt und die kirchliche Glaubenslehre zur Grundlage aller Geisteskultur machen will, da muß der Freimaurer ihr offener Gegner sein, da hat er den Kampf mit der größten Entschiedenheit zu führen.

17. Der Freimaurer pflege mit klarem Bewußtsein den freimaurerischen Humanitätsgedanken und breite ihn aus, wo und wie er kann. Dadurch bekämpft er ganz von selbst, ohne besondere Feindseligkeit zu bekunden, die falsche Kultur der katholischen Kirche und ihre den nationalen Geist schädigenden Wirkungen.

18. Wird ein solcher Kampf von der katholischen Kirche der Freimaurerei zum tadelnden Vorwurfe gemacht, dann kann dies der Freimaurerei nur zum Ruhme dienen. Denn ein solcher Kampf ist ein *Kampf des Lichtes gegen die Finsternis . . .*"

Das Verhältnis des *Protestantismus* zur Freimaurerei ergibt sich dagegen aus der inneren Verwandtschaft, in der beide innerhalb der Säkularisation entstanden sind. Für beide gab es von ihrem Ursprung her den Katholizismus als naturnotwendigen Gegner. Diese gemeinsame

Front führte ohne weiteres zu einer Verbundenheit, die, auch wenn sie nicht zum Ausdruck gebracht wurde, in ihnen bereits ursprünglich lag.

Die Differenzen, die zwischen ihnen trotzdem entstanden, beruhten auf der Verschiedenheit der Entwicklungswege, die innerhalb des Säkularisationsprozesses genommen werden konnten. Wenn also in jenem schrankenlosen Liberalismus des späteren 18. Jahrhunderts, welcher vornehmlich durch die Freimaurerei getragen war, die gemeinsamen protestantischen Grundlagen zugunsten unchristlicher Ziele verlassen wurden, so mußte sich eine protestantische Reaktion, wie sie sich in der Orthodoxie entwickelte, nicht nur gegen den eigenen protestantischen Liberalismus, sondern auch und gerade gegen die Freimaurerei richten.

Andererseits aber wirkte die protestantische Reaktion gegen den Liberalismus wieder auf die Freimaurerei zurück, und zwar so, daß auch innerhalb der Loge weniger extrem liberale Formen entstehen konnten, wie die altpreußischen Logen. Es zeigt sich also eine wechselseitige Annäherung zwischen Freimaurerei und Protestantismus sowohl innerhalb des liberalen Fortschritts als auch innerhalb der antiliberalen Reaktion.

Ernsthafte Streitigkeiten zwischen ihnen waren nur in einigen unwesentlichen Fragen der konservativen Ideologie möglich; so hinsichtlich der Auffassung der Nation und der Judenemanzipation. Da aber auch in diesen Fragen eine Verständigung zumindest über den Weg der konservativen altpreußischen Logen möglich war, kann festgestellt werden, daß grundsätzlich alle Möglichkeiten eines Bündnisses zwischen Freimaurerei und Protestantismus offenstanden.

„Man wird sagen können", schreibt ein Freimaurer und Geistlicher, „daß die Freimaurerei bei aller Selbständigkeit, zumal nach der kultischen Seite, doch nach ihrer geistigen Seite in den großen Strom eines aufgeklärten protestantischen Christentums gehört, zumal in Deutschland, wo die Mitglieder der Logen fast durchweg und zu allen Zeiten gebildete Protestanten waren. Lessing, der Vater des Neuprotestantismus, ist einer der wichtigsten Anreger in der Reform des Bundes gewesen; Herder, der Vertreter des christlichen Humanitätsgeistes, ist innerhalb des Bundes der große Prophet der Humanität." Man müsse sie, heißt es schließlich, als eine „typisch protestantische Erscheinung im freien Sinn dieses Wortes" bezeichnen[1].

Was nun die Freimaurerei selbst anbetrifft, so fühlte sie sich zwar vage als „Gegenkirche des Rationalismus" und pflegte ein etwas unentschiedenes Bewußtsein ihrer Unchristlichkeit. Sie hatte dabei aber keine ausreichende Einsicht in ihr eigenes Wesen und nahm bereits für unchristlich, was von heute her gesehen nur säkularisiert-christlich genannt werden kann.

[1] G. Schenkel: „Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte", a. O., S. 150.

„Die Loge ist zum Träger des Indifferentismus geworden. Sie hat sich keineswegs bloß zur Aufgabe gestellt, ihre Mitglieder aus den verschiedenen christlichen Konfessionen mit den Banden bürgerlicher und geselliger Eintracht und sozialer Tugenden zu umschlingen und einen humanen und geselligen Verkehr im äußeren Leben zu begründen, sondern stellt sich als ‚Kirche der Kirchen' über die letzteren und sehnt den Zeitpunkt herbei, in welchem alle Konfessionen in sich selbst zerfallen, damit aus deren Asche die Vernunftreligion als Surrogat des positiven Christentums wie ein Phönix sich erhebe[1]."

Wenn nun die bisherigen Überlegungen zusammengefaßt werden sollen, so ergibt sich ganz allgemein die Tatsache, daß die Freimaurerei eine Hauptform der Säkularisation des Christentums darstellt und daß sie in ihrer engeren Tradition der deistischen Form des Protestantismus entwuchs.

Die aus diesem geistigen Sachverhalt entspringenden Ergebnisse sind nun folgende:

1. Eine zwangsläufige Gegnerschaft des Katholizismus zur Freimaurerei, insbesondere unter dem Einfluß der Gegenreformation.

2. Eine innere Ursprungsverwandtschaft zwischen Protestantismus und Freimaurerei.

3. Während zwischen Protestantismus und Freimaurerei demnach Verständigungsmöglichkeiten jeder Art bis zur Bündnisfähigkeit gegeben waren, konnte eine scheinbare Einigkeit zwischen Katholizismus und Freimaurerei jeweils nur taktischen Sinn haben.

4. Im weitesten Zusammenhang gesehen, gibt es jedoch ein einziges Prinzip, in dem auf der ganzen Linie des Christentums der Säkularisation, des Protestantismus und der Freimaurerei Gemeinsamkeit vorhanden ist: das Prinzip der Universalität. Von ihm aus ist es auch zu verstehen, daß heute eine Einheitsfront bekannter Art gegen jede völkische Selbstbesinnung besteht. Dennoch hat diese Einheitsfront ebenfalls nur taktischen Charakter: in der Verteidigung der gemeinsamen Universalität der Welt- und Menschheitsauffassung wird die geschichtliche wie auch jede inhaltliche geistige Differenz vorübergehend zurückgestellt.

[1] Kirchenlexikon, a. O., Spalte 1980/82.

II. Katholische Kirche und Freimaurerei im 18. Jahrhundert

1. Bannbullen als Abwehrmaßnahmen

Die geistes- und zeitgeschichtliche Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß die katholische Kirche mißtrauisch gegen die ersten Regungen des neuzeitlichen Humanismus und abwehrend gegen die immerhin noch bibelgläubige Bewegung des Protestantismus den Kampf auf neuen Fronten eröffnen mußte, sobald sich aus der in ihren Umrissen erst schwach erkennbaren Richtung der Aufklärung und des Deismus ein Programm und eine Organisation entwickelten, die zwangsläufig zu einer erneuten Abfallsbewegung führten. Die Tendenz zu allgemeiner Denk- und Gewissensfreiheit, zur Befreiung von dogmatischen Bindungen und zu rationaler Gottesauffassung mußte ihr in einer Zeit der schnellen Verständigung der Massen und breiten Öffentlichkeitswirkung besonders gefährlich erscheinen.

Andererseits ermöglichte die Situation der Zeit derartigen Tendenzen eine programmatische Zusammenfassung. Dieses Programm jedoch formulierten jene ersten Logen in England, die nach sechsjährigem Bestehen ihre geistige Grundlegung, ihren Ritus und ihre äußere Form durch das Konstitutionsbuch[1] vollzogen.

So wird auch von katholischer Seite festgestellt, „daß schon in den ‚Alten Pflichten' des Andersonschen Constitutionen-Buches von 1723 ein stark ausgesprochener indifferentischer Zug und damit auch ein *scharfer Gegensatz zum kirchlichen Standpunkt und zu aller ‚positiven, dogmatischen' Religion* zu Tage tritt. Wenn ferner, wie ja auch die englischen Forscher lehren, die Reform, welcher die *heutige* Freimaurerei ihr Entstehen verdankt, darin bestand, daß Mitglieder alter Baulogen ‚definitiv' und ‚formell' von der *Werk*maurerei

[1] „The Old Constitutions belonging to the Ancient and Honourable Society of free and accepted Masons", allgemein die Alten Pflichten genannt, erschienen 1723 im Auftrage der Großloge von London und erlebten mehrere Auflagen. Die letzte wurde 1919 als Gesetzbuch der Großloge von England herausgegeben.

Entscheidend für die Bedeutung der Alten Pflichten wurde der Grundsatz, ein freier Mann zu sein, ohne Rücksicht zu nehmen auf die „Zufälligkeiten" der Religion, des Standes und des Vaterlandes. In diesem Grundgesetz der Freimaurerei war zugleich die Lehre einer vernunftgemäßen Weltreligion begründet.

zur ‚spekulativen' Freimaurerei übergingen: so wird man doch nicht ernstlich in Abrede stellen können, daß die Freimaurerei schon von ihrer Gründung oder Neugründung an ‚bewußt' Ziele verfolgte, welche sich auf den ‚sozialen' Bau, den Bau am symbolischen Tempel der Menschheit und damit auch auf die Umgestaltung der bestehenden religiös-politischen Verhältnisse bezogen[1]."

Das Manifest der Freimaurerei, das durch den Presbyter Prediger James Anderson verfaßt worden war, enthält in dem wesentlichsten Teil, den „Alten Pflichten", die moralischen und weltanschaulichen Grundsätze der Freimaurerei und konstituierte damit zwangsläufig den freimaurerischen Weltbund. Bei der ablehnenden Einstellung der englischen geistigen Schichten gegen die christliche Orthodoxie aller Richtungen, die eine Folge der zermürbenden Religionskämpfe und dogmatischen Streitigkeiten der vorangegangenen Jahrhunderte war[2], zeigte sich England besonders geeignet als Ausgangsort für die deistisch-humanitäre Geistesauffassung, so daß es als Hochburg der Aufklärung zugleich geschichtlich vorbereitet war, das Geburtsland der Freimaurerei zu werden. Denn die schnelle und vorwärtsstürmende Entwicklung, welche die Freimaurerei seit den Jahren 1717 und 1723 in ganz Europa nehmen konnte, ist allein zu verstehen aus einer Bereitschaft, den Geist der Aufklärung und des Deismus programmatisch zu fassen und die Logen als Stätten einer neuen universalistischen und toleranten Gottesidee zu sehen.

Mit der bereits geschilderten Säkularisation der christlichen Glaubenswelt und der weitgehenden Verweltlichung des gesamten öffentlichen und privaten Lebens überhaupt entstand für die katholische Kirche nicht nur die Gefahr des Abfalls, sondern durch die organisatorischen Grundlagen und

[1] Hildebrand Gerber (= Hermann Gruber S. J.): „Der ‚giftige Kern' oder die wahren Bestrebungen der Freimaurerei", Berlin 1899, S. 77/78.

[2] Seit Heinrich VIII. und Eduard VI., die England von der römisch-katholischen Kirche lösten, war die englische Bevölkerung in konfessioneller Beziehung nicht mehr zur Ruhe gekommen Die Religionskämpfe, die mit einer fanatischen und grausamen Erbitterung geführt wurden, spielten sich nicht nur zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus ab, sondern führten auch zu langen und blutigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus, so zwischen den Anhängern der Anglikanischen Hochkirche, den Presbyterianern, Puritanern, Independenten, Levellers, Quäkern u. a. m. In der „glorreichen Revolution" hatte Wilhelm von Oranien durch die Toleranzakte von 1689 zwar Religionsfreiheit verkündet, jedoch die Gesetze gegen die Katholiken, die diese von sämtlichen Staatsämtern ausschlossen, nicht aufgehoben. Seine Nachfolger, insbesondere Anna II., verschärften die Bestimmungen wieder wesentlich und dehnten sie auf alle „Dissenters" oder „Nonkonformisten" aus. Die sogenannte „Testakte", die unter Karl II. 1673 eigentlich gegen den „Papismus" erlassen wurde, beeinträchtigte auch die bürgerlichen Rechte der Puritaner und anderer Dissenters, die nicht der Anglikanischen Hochkirche angehörten. Sie wurde erst im Jahre 1829 förmlich außer Kraft gesetzt.

den hierarchischen Aufbau der Freimaurerei das Problem einer Gegenkirche des Rationalismus.

Der katholischen Kirche war der weitere Weg ihres Verhaltens vorgeschrieben, als die enzyklopädistische Ausweitung der grundlegenden Ideologien eine Verweltlichung großen Stils herbeizuführen drohte und organisatorisch die führenden und gebildeten Stände aller Staaten durch die Logengründungen erfaßt wurden. Wenige äußere Anlässe genügten daher, das Oberhaupt der katholischen Kirche zum ersten Eingreifen zu veranlassen. Diese Ereignisse waren[1]:

„1. Das Bestehen von Freimaurerlogen in Toskana, deren Unterdrückung durch den letzten Großherzog aus dem Hause der Medici, Gaston, infolge des starken Rückhalts, welchen sie bei den Engländern fanden, sehr erschwert wurde. Es wird den kirchlichen Behörden auch kaum unbekannt geblieben sein, daß bereits 1735 bis 1737 in Rom selbst eine in englischer Sprache arbeitende Loge existierte und daß in diesen Jahren 1735 bis 1737 auch der gottloseste aller englischen Freimaurer, der Vizepräsident und spätere Präsident der Royal Society in London, Br. Martin Folkes, in Rom weilte, wo er selbst durch eine freimaurerische Denkmünze ausgezeichnet wurde.

2. Der im gleichen Jahre 1737, nach dem Ableben Gastons, erfolgende Einzug des Herzogs von Lothringen[2], Franz Stephan, der, als der erste regierende Fürst, bereits am 14. Mai 1731 der Freimaurerei beigetreten war und als eifriger Beschützer derselben sich betätigte, als Großherzog von Toskana, in Florenz. Die Aufnahme des neuen Großherzogs von Toskana in alle drei Grade am 14. Mai 1731 im Haag nahm eine eigens zu diesem Zwecke von der Londoner Großloge entsandte Deputation, unter dem Vorsitz ihres dritten Großmeisters 1719/20 Revd. John Theophilus Desaguliers, des berühmten Physikers, vor. Die hohe Bedeutung dieser Aufnahme für die Frei-

[1] „Das Neue Reich." Wochenschrift für Kultur, Politik und Volkswirtschaft. Nr. 28, 8. Jg., Wien, 17. April 1926, S. 580: Hermann Gruber S. J.: Der Kampf gegen die Freimaurerei im Lichte jüngster Kundgebungen Pius' XI.

[2] Über die Aufnahme des Herzogs Franz von Lothringen in eine Haager Loge berichtet die dem neuen Constitutionen-Buch vorgeheftete und im Jahre 1741 in Frankfurt a. M. erschienene deutsche Übersetzung der „Geschichte der Frey-Maurerey" folgendes: Se. Königliche Hoheit Franz, Hertzog von Lothringen (nunmehr Groß-Hertzog von Toscana), ward im Haag vermittelst einer Deputation zu einer dasigen Loge als Lehrling und Gesell aufgenommen . . . Da unser Königlicher Bruder Lothringen dieses Jahr nach Engelland kam, beruffte der Großmeister Lovel eine zufällige Loge auf Herrn Robert Walpole Landhause Houghton-Hall in Norfolk, und machte Bruder Lothringen und Bruder Thomas Pelham, Hertzog von Newcastle, zu Maurer-Meistern. Von selbiger Zeit an erinnert sich die Brüderschafft so wohl in der großen Loge, als in besonderen Logen, Sr. Königlichen Hoheit mit Freuden und auf geziemende Weise."

maurerei und dadurch indirekt für die katholische Kirche geht daraus hervor, daß Franz Stephan schon seit 1736 Gemahl Maria Theresias war, 1740 ihr Mitregent in Österreich, Belgien usw. und 1745 römischer Deutscher Kaiser wurde. In der Nacht vom 14./15. August 1738 ließ sich auch der spätere König von Preußen, Friedrich II., heimlich in den Freimaurerbund aufnehmen.

3. Die aufsehenerregende Rede des schottischen Edelmannes Br. Andreas Michael Ramsay, welcher durch Bischof Fénélon für die katholische Kirche gewonnen war, in einer Versammlung der Großloge von Frankreich am 21. März 1737, die später als Rede des französischen Großmeisters Herzog von Antin in Tierce französischer Ausgabe des Andersonschen Konstitutionsbuches (1742) und außerdem in vielen anderen freimaurerischen Publikationen verbreitet, indirekt zur Herausgabe der bekannten französischen Enzyklopädie durch Diderot und dadurch zur ganzen enzyklopädistischen Bewegung den Anlaß gab[1] oder dieselbe wenigstens wesentlich förderte, welche den entscheidenden Hauptfaktor bei der großen Französischen Revolution von 1789 bildete und insbesondere ihren eigentümlichen charakteristischen Geist und durch dieselbe die ganze, vom gleichen Geist beseelte revolutionäre Bewegung der Neuzeit in allen ihren Phasen und Verzweigungen in allererster Linie bestimmend beeinflußte. Zur Ehre Ramsays muß hierbei allerdings betont werden, daß der deistisch-voltairianisch-enzyklopädistische, revolutionäre Geist, in welchem Ramsays Anregung zur Herausgabe einer Enzyklopädie durch Diderot und Genossen verwirklicht wurde, zu Ramsays edlem, konservativem, ordnungsliebendem Geist in denkbar schroffstem Gegensatz stand . . ."

So wird in dieser ersten Bulle gegen die Freimaurerei, die Papst Clemens XII. am 28. April 1738 mit den Anfangsworten „In eminenti" erließ, bereits auf das Wesen der Freimaurerei, wie es sich in ihrem Manifest von 1723 bekundete, eingegangen und ihren Anhängern der Vorwurf gemacht, daß in ihren Logen „Menschen jeder Religion und Sekte mit einer gewissen zur Schau getragenen Art von natürlicher Rechtschaffenheit

[1] Die betreffende Stelle lautet in Ramsays „Discours. Prononcé à la Réception des Frée-Maçons" wörtlich:

„Tous les grands Maîtres en Allemagne, en Angleterre, en Italie et par toute l'Europe exhortent tous les Savants et tous les Artistes de la Confraternité de s'unir pour fournir les matériaux d'un Dictionnaire universel de tous les Arts libéraux et de toutes les sciences utiles, la Théologie et la Politique seule exceptées."

In deutscher Übersetzung: „Alle Großmeister [gemeint sind die Logenmeister. D. Verf.] in Deutschland, in England, in Italien und in ganz Europa ermuntern alle Gelehrten und alle Künstler der Brüderschaft, sich zu vereinigen, um die Unterlagen für ein allgemeines Wörterbuch aller freien Künste und aller nützlichen Wissenschaften, die Theologie und die Politik allein ausgenommen, zu beschaffen."

zufrieden im Geheimen arbeiten". Clemens XII. folgert weiter, daß die Freimaurer unbedingt Schlechtes im Schilde führen, „. . . denn wenn sie nicht schlecht handeln würden, so würden sie keineswegs das Licht so sehr hassen . . ., da Uns das Wort Gottes lehrt, daß Wir wie ein getreuer und kluger Knecht, welcher über die Familie des Herrn gesetzt ist, wachen müssen, daß derartige Leute nicht wie Diebe das Haus untergraben und wie Füchse den Weinberg zu verwüsten trachten, daß sie nämlich nicht die Herzen der Einfältigen verderben und die Unschuldigen im Verborgenen verwunden[1]".

Mit dieser Bulle Clemens' XII. ist eine für das Verhalten der römisch-katholischen Kirche und der Päpste maßgebende Verurteilung herbeigeführt, die im wesentlichen den auch später immer wiederholten Vorwurf der Geheimnistuerei[2] enthält und sich nicht nur auf die englische Freimaurerei beschränkt, sondern auch alle „ähnlichen unter anderen Benennungen sich bemerkbar machenden geheimen Gesellschaften, Versammlungen, Logen, Zusammenkünfte, Konventikel" verbietet. Zudem ordnete der Papst an, daß die Bischöfe und der niedere Klerus in ihrer Eigenschaft als Inquisitoren gegen die ketzerische Verderbtheit aller Übertreter dieser Bulle, „was immer für eines Standes, Ranges, Berufes, Ordens, Würde oder Vorrang sie sein mögen, vorgehen und inquiriren und sie als der Ketzerei gar sehr verdächtig mit angemessenen Strafen bestrafen und in Schranken halten" sollten, „nöthigenfalls auch mit Anrufung des Beistandes des weltlichen Armes[3]".

---

[1] „Der Papst und die modernen Ideen", 4. Heft: Der Heilige Stuhl und die Freimaurer, Wien 1866, S. 4/5.

[2] Auch der am 25. Dezember 1811 zu Münster geborene und in der Jesuitenanstalt in Brieg/Schweiz erzogene Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, der — wie später noch auszuführen ist — als Bischof von Mainz im vorigen Jahrhundert mit allen Mitteln der schriftlichen und rednerischen Propaganda um die Macht der Kirche kämpfte, stellt in seinen Schriften das „geheime Treiben" der Freimaurer als besonders verwerflich und gefährlich in den Vordergrund. So sagt er in einer 1865 erschienenen Kampfschrift gegen die Freimaurerei:

„Ganz abgesehen daher, ob der Freimaurerbund an sich verwerflich ist oder nicht, ist er es schon dadurch, daß er eine geheime Gesellschaft ist, und daß, solange er besteht, mit ihm auch alle andern geheimen Gesellschaften legitimiert sind."

Der nach freimaurerischen Angaben „autoritativste Gegner der Freimaurerei im militanten katholischen Lager", Jesuitenpater Hermann Gruber (1851 bis 1930), der teilweise unter dem Pseudonym Hildebrand Gerber mit zahlreichen antimaurerischen Schriften an die Öffentlichkeit trat, gibt in einer 1926 in „Das Neue Reich" erschienenen Zusammenstellung der Gründe, die die Päpste und die katholische Kirche zum Kampf gegen die Freimaurerei veranlaßten, als zweiten an: „Das undurchdringliche Geheimnis, in das die Mitglieder der freimaurerischen und freimaurerähnlichen Verbindungen sich hüllen und die proteus- und chamäleonartige Vielgestaltigkeit, in welcher diese Verbindungen auftreten und ihre Grundsätze und Endziele zu verwirklichen suchen."

[3] „Der Papst und die modernen Ideen", 4. Heft: Der Heilige Stuhl und die Freimaurer, S. 6.

Dieſe erſte päpſtliche Bulle war trotz der Schwere ihres Inhaltes nicht in allen Ländern gleichmäßig wirkſam. Während eine Reihe von Landesherren, wie Kaiſer Karl VI. in den Niederlanden, Auguſt III., Kurfürſt von Sachſen und König von Polen, Philipp V. und Ferdinand VI. von Spanien, Johann V. von Portugal und in Florenz das „Heilige Offizium der Inquiſition" ſie ſelbſt ſtreng durchführten und infolgedeſſen die Freimaurerei in dieſen Ländern ihre erſten Märtyrer zu verzeichnen hatte, wurde ſie in Frankreich und den Habsburgiſchen Landen unter Maria Thereſia nicht bekanntgegeben. In Portugal wurden 1743 die Freimaurer auf Betreiben des Großinquiſitors de Silveira am heftigſten verfolgt: nach verſchärfter Folterung mußten viele von ihnen das Schafott und den Scheiterhaufen beſteigen.

„Hauptſächlich", berichtet die freimaureriſche Zeitſchrift Latomia 1842, „ſind die verabſcheuungswürdigen Grauſamkeiten, welche die Freimaurer in Portugal wie in Spanien zu erdulden hatten und vor denen die Menſchheit entſetzt zurückſchaudert, von der Inquiſition ausgegangen, welche die unglücklichen Bewohner jener Länder in den Feſſeln des Aberglaubens zu erhalten und ihre drückende Herrſchaft über dieſelben im Gewande religiöſer Mummerei zu erhalten ſuchte."

Eine zweite Bulle gegen die Freimaurerei erließ am 18. Mai 1751 Benedikt XIV.[1], die mit dem Worte „Providas" begann. Dieſe „Conſtitution Benedikts XIV. gegen die Geheimen Geſellſchaften" nimmt Bezug auf die Bulle „In eminenti" Clemens' XII., indem ſie zu Anfang feſtſtellt, daß dieſe auch formal zu Recht beſtehe. Aus der gewonnenen Kenntnis der Freimaurerei geht Benedikt über die Auffaſſungen ſeines Vorgängers hinaus und bringt zum Ausdruck, daß durch die Vereinigung von Angehörigen verſchiedener Konfeſſionen und Sekten die Reinheit der katholiſchen Religion gefährdet ſei. „Ferner iſt unter den hochwichtigen Urſachen des Verbotes und der Verdammung", heißt es hierzu in der Bulle, „welche in der oben mitgetheilten Conſtitution ausgeſprochen werden, die eine die, daß in derlei Geſellſchaften und Conventikeln Leute jeder Religion und jeder Secte ſich zuſammengeſellen, woraus hinreichend erhellt, welch großer Schaden der Reinheit der katholiſchen Religion zugefügt werden kann. Die andere iſt das enge und unzugängliche Band des Geheimniſſes, womit das geheimgehalten wird, was in derlei Conventikeln vorgeht, worauf man daher verdientermaßen den Ausſpruch anwenden kann, welchen Cäcilius Natalis bei Minucius Felix in einer ganz verſchiedenen Sache that: Ehrbares hat immer Freude an der Öffentlichkeit, Frevel ſind geheim. Die

[1] Von Benedikt XIV. wurde bereits 1752 behauptet, er ſei ſelbſt Freimaurer geweſen und habe ſeine Bulle nur zur Befriedigung der Kurie erlaſſen. Derſelbe unbegründete Vorwurf wurde 100 Jahre ſpäter gegen Pius IX. erhoben und eine gefälſchte Photographie verbreitet, die den Papſt mit den freimaureriſchen Abzeichen darſtellt.

dritte ist der Eid[1], wodurch sie sich zur unverbrüchlichen Bewahrung dieses Geheimnisses verpflichten, als könnte es erlaubt sein, sich unter dem Vorwande irgendeines Gelöbnisses oder Eides vor der Verpflichtung zu schützen, wenn man von der rechtmäßigen Gewalt befragt wird, Alles zu bekennen, wonach man fragt, um zu erkennen, ob in diesen Zusammenkünften etwas geschieht, was gegen die Gesetze der Religion oder des Staates wäre."

Die Folgen und Auswirkungen dieser zweiten Bulle waren bei weitem schwerwiegender für die Freimaurerei als die der ersten. Die Inquisitoren der katholischen Länder übernahmen mit Hilfe des weltlichen Armes die Verfolgung der Freimaurer, so vor allem in Spanien, Venedig und in den katholischen Kantonen der Schweiz.

„König Ferdinand VI.", heißt es in einer freimaurerischen Quelle[2], „fand sich doch theils durch diese neue Bulle, theils durch des Inquisitors Torrubia Anklage veranlaßt, die Freimaurerei am 2. Juli 1751 bei Todesstrafe zu verbieten."

Dieser Fra José Torrubia hatte sich in eine Madrider Loge aufnehmen und sich vorher vom päpstlichen Pönitentiarius von der Erfüllung etwa abzulegender Eide und Verschwiegenheitsgelübde entbinden lassen, um die Logenbrüder desto sicherer den geistlichen Gerichten überantworten zu können. 1751, fast gleichzeitig mit der Bulle Benedikts XIV., erschien seine Anklage gegen die Freimaurerei.

In Frankreich hatte die Bulle „Providas" ein scharfes Edikt des Erzbischofs von Avignon zur Folge; in Neapel stellte Carl III. in einem Edikt vom 10. Juli 1751 die Freimaurer als staatsgefährliche Menschen dar und bedrohte sie mit schweren Strafen. „Im übrigen Theile von Italien wurden die Freimaurer fortwährend von den weltlichen Behörden wie von der Geistlichkeit verfolgt, und auch die Freimaurerei in Sicilien mußte in Folge späterer Verfolgungen wieder untergehen, denn in der Nähe der Päpste und von feindlich gesinnten Geistlichen umgeben, konnte sie nicht gedeihen[3]."

---

[1] Der bereits erwähnte Jesuitenpater Hermann Gruber stellt in „Das Neue Reich" 1926, auf Seite 602 über den Eid der Freimaurer fest:

„Die in diesen Verbindungen üblichen eidlichen Verschwiegenheits- und Treuegelöbnisse, welche weder in ihrem Inhalt und Endzweck noch in ihrer Form gerechtfertigt werden und daher auch in sich selbst schon keinerlei verpflichtende Kraft haben können. Die Endziele der Freimaurerei sind schon in sich nichtswürdig und verdammenswert, ebenso die Eidesformel und die eidlichen Verpflichtungen auf Dinge, deren Natur und Tragweite der sich Verpflichtende in Wirklichkeit gar nicht zu überschauen vermag."

[2] „Latomia. Freimaurerische Vierteljahrsschrift", 1. Bd., 1842: Aufsatzfolge über die Geschichte der Freimaurerei, S. 15.

[3] Latomia, a. O., S. 24.

2. Kirchenchristliche Strömungen in der Freimaurerei und die Zugehörigkeit der Geistlichkeit

Es ist für die geistesgeschichtliche Lage der Kirche und der Freimaurerei des 18. Jahrhunderts kennzeichnend, daß trotz der natürlichen Feindschaft und der Verurteilung durch die Kirche sich in der Freimaurerei kirchenchristliche Neigungen bemerkbar machen, über deren Ursache und Anlässe keine ausreichende Klarheit besteht.

Auf freimaurerischer Seite sieht Ludwig Keller[1] in der Freimaurerei eine rein christliche Entwicklungsform, die sich aus den verschiedenen Sekten und Brüderschaften, wie Albigenser, Böhmische Brüder usw., mit dem Ziele eines christlichen Humanismus im Gegensatz zur Orthodoxie der Kirchen gebildet habe, während der wissenschaftliche Experte der katholischen Kirche, Hermann Gruber, demgegenüber feststellt: „Das seitens der officiellen Berliner Logenkreise und seitens mancher anderer Freimaurer vertretene ‚reine' Christenthum geht ... thatsächlich wieder nur in dem von den ‚Humanitäts-Maurern' vertheidigten ‚Rein-Menschlichen' auf, da Christus in demselben, unter Leugnung seiner Gottheit und übernatürlichen Sendung, nur als der ‚Weise von Nazareth' aufgefaßt wird. Der Versuch, die Freimaurerei durch den Hinweis auf einen solchen ‚christlichen' Charakter derselben zu rechtfertigen, richtet sich in den Augen aller verständigen Beurtheiler von selbst. Das ‚reine Christenthum' war übrigens das Losungswort, dessen sich die ‚Ketzer' aller Zeiten in dem Maße bedienten, daß sie demselben geradezu ihren Namen (‚Katharer' oder Ketzer) verdanken[2]."

Andere bekannte freimaurerische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts glauben den Hauptgrund für das Auftreten christlicher und katholisierender Tendenzen in dem in Frankreich entstandenen Hochgradwesen zu erkennen: „Das Unkraut des Hochgradwesens überwucherte von Frankreich aus den übrigen Kontinent. Zuerst entstand ein sogenannter vierter Grad neben den bisher üblichen drei Johannisgraden, während sich in der Folge ganze Systeme und verschiedene Observanzen und Mysterien ausbildeten, denen von einzelnen Häuptern und Intriguanten bald politische und kirchliche, bald alchimistische und theosophische Nebenzwecke eingeimpft wurden. — Der wieder ins Leben gerufene und ungemein thätige Jesuitenorden hatte hierbei wahrscheinlich seine Hand mit im Spiele[3]."

Die Freimaurerei, die nach eigenen Feststellungen zwar nicht ausgesprochen hierarchisch, jedoch im Gradwesen der Logen rangweise geglie-

[1] Ludwig Keller, geb. 1849, gest. 1915, ist Begründer der freimaurerischen Comenius-Gesellschaft und bekannter freimaurerischer Publizist. Werke: Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus, 1904; Die Idee der Humanität, 1909; Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts, 1895; Der christliche Humanismus, 1900; u. a. m.

[2] Hermann Gruber: Der giftige Kern, a. O., S. 70.

[3] J. G. Findel: „Geist und Form der Freimaurerei", Leipzig 1883, S. 157.

dert war, bildete in einer Zeit der geistigen Kämpfe und inneren Unsicherheit für mystische und okkulte Geister ein fruchtbares Betätigungsfeld. Das Aufkommen katholisierender Strömungen in der Freimaurerei kann daher nicht so sehr in der unüberprüfbaren Absicht kirchlicher Stellen oder katholischer Einzelpersonen gesucht werden, als vielmehr in der erwähnten Neigung des 18. Jahrhunderts zu Gefühlsüberschwang und Geheimnistuerei auf allen Gebieten, die damit in vielen freimaurerischen Kreisen das stärkste Entgegenkommen fand. Demgemäß wird auch in zuverlässigen Quellen[1] berichtet, daß die Polizei auf Veranlassung des Abbé Pierre Louis Boisin, „perpetuirlicher Capellan des Königs in seiner heiligen Capelle", seit 1735 Versuche unternommen hätte, der Freimaurerei eine Gesellschaft entgegenzustellen, bei der die Zugehörigkeit zur „katholischen apostolischen römischen Confession" zur Pflicht gemacht worden sei. Diese Gesellschaft sei völlig nach Art der späteren Ritterorden der Freimaurerei organisiert, die Mitgliedschaft von Freimaurern jedoch verboten worden.

Es ist außerdem zu beachten, daß neben den Hauptrichtungen der Freimaurerei damals eine Unzahl mystisierender und romantisierender Systeme mit freimaurerischen Formen auftauchen, die, ausgesprochen aufklärungsfeindlich, aus den verschiedensten okkulten, magischen, alchimistischen, kabbalistischen, theosophischen, anthroposophischen und pietistischen Ideen und Strömungen gespeist wurden und großen Zulauf fanden. Denn gegenüber den Bestrebungen der Naturphilosophen der Aufklärung, die in einem bis zum Materialismus übersteigerten Rationalismus den Wunderglauben und das Offenbarungsdogma der christlichen Kirchen und damit die klerikale Hierarchie zu entthronen suchten, zogen sich weite Kreise in die Grenzgebiete des Aberglaubens, des Okkultismus und der verschiedensten sektiererischen und mystisierenden Vorstellungen zurück, denen eine absolute Vernunft nicht genug ethische und seelische Werte vermittelte und die zu lange unter der Vormundschaft und dem Dogma des Christentums und seiner priesterlichen Organe gestanden hatten, als daß sie sich von selbst auf dem Boden ihres eigenen völkischen Mythos wiedergefunden hätten. Diese Strömungen sind als Gesamtheit in jenen irrationalistischen Gegenzug einzureihen, der die Aufklärung durchschnitt.

Andererseits zeigte sich auch bereits in der Frühzeit der Freimaurerei die Schwäche aller toleranten und humanitären Strömungen: in der kämpferischen Gegenüberstellung zu intoleranten Gegnern selbst intolerant zu werden, d. h. im vorliegenden Fall eine religiöse Intoleranz oder selbst Dogmatisierung herbeizuführen. „Ganz von selber erwachte daher in denjenigen Brüdern, die auf kirchlichem Boden standen, der Wunsch, die ‚Ungläubigen' zu sich herüberzuziehen oder fernzuhalten und den Bund allgemach in ein dogmatisches Fahrwasser zu leiten. So drang denn in meh-

[1] Georg Kloß: „Geschichte der Freimaurerei in Frankreich", Bd. 1, S. 42 ff., Darmstadt 1852.

reren Großlogen die Auffassung durch, daß nur Christen, d. h. Angehörige einer christlichen Konfession, Zutritt in den Freimaurerbund finden dürften[1]."

Es liegt demgemäß nahe, anzunehmen, daß die Verkirchlichungsversuche in der Freimaurerei, die für deren spätere Entwicklung von entscheidendster Bedeutung werden sollten, mehr auf die zeitgemäßen mystischen Strömungen und dogmatisierenden Neigungen der Brüder zurückzuführen sind als auf die unbeweisbaren Eingriffe kirchlicher Gegner.

Der Ursprung aller katholisierenden Tendenzen lag in Frankreich, wo die Freimaurerei von England her durch Emigranten Eingang gefunden hatte. Die neue Art des gesellschaftlichen Zusammenschlusses machte die Logen beliebt und bedeutete für die Franzosen eine Sensation.

„Die in England ebenso alte wie berühmte Societät der sogenannten Freimaurer", meldet eine der ältesten Nachrichten aus dem Jahre 1736, „beginnt in dieser Stadt [Paris] auch Mode zu werden; wer darein treten will, muß 10 Louisdor und noch viel gute Worte dazu geben." Es wird dann weiter berichtet, daß bei der Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern die Zeremonie mit einem Festessen, an dem „Leute vom ersten Range" teilgenommen hätten, beschlossen wurde, „wobei ein gewisser Herzog, ehe man noch zur Tafel sich niedergesetzet, einem englischen Lord 700 Louisdor im Piquet-Spiel abgewonnen[2]."

Aus dieser und ähnlichen Meldungen geht hervor, daß die Freimaurerei in Frankreich anfangs ausschließlich eine Angelegenheit der vornehmen Gesellschaft und des Adels gewesen zu sein scheint. Ob diese von den Jakobiten gegründeten ersten Logen in Frankreich im Sinne von politischen Klubs für die Pläne der Stuarts arbeiteten und zumindest die zum französischen Adel geknüpften freimaurerischen Beziehungen ausnutzten, ist mit Sicherheit nicht nachzuweisen, kann jedoch angenommen werden.

Die zeitgenössische französische Freimaurerforschung behauptet, bereits um 1688 habe man das Zeremoniell des schottischen Ordens des heiligen Andreas von der Distel mit freimaurerischem Brauchtum vermischt und in einer Regimentsloge katholischer Schotten und Iren, die dem König Jakob III. nach St. Germain ins Exil gefolgt seien, in Frankreich eingeführt. Auch rosenkreuzerische Einflüsse hätten bei der Bildung des Rituals eine Rolle gespielt, so daß schließlich die Legende des 3. Grades voller Beziehungen auf die damalige politische Situation gesteckt habe[3].

Im Jahre 1737, also zwanzig Jahre nach Gründung der ersten Großloge von London, hielt in Frankreich unter der Großmeisterschaft des Herzogs von Antin der Großredner der Loge und schottische Baron Michael Andreas Ramsay eine Rede, welche die zukünftige Entwicklung der fran-

[1] August Horneffer: Der Bund der Freimaurer, Jena 1913, S. 94.
[2] Georg Kloß, a. O., 1. Bd., S. 26.
[3] Albert Lantoine: „Histoire de la Franc-Maçonnerie française — Le Rite Ecossais Ancien et Accepté", 1930.

zösischen Logen entscheidend beeinflußte. Er stellte darin vier Forderungen auf, welche die Freimaurerei als Grundtugenden zu pflegen habe: Menschenliebe, Sittenreinheit, Verschwiegenheit und Wohlgefallen an schönen Künsten. Während die englische Maurerei in dem Konstitutionsbuch von James Anderson sich historisch auf die Bauhütten des Mittelalters gründete, führte Ramsay diese und damit das sich auf ihn berufende französische System in einer gut angelegten Legende auf die Johannisritter der Kreuzzugszeit zurück. Da dieser Orden bereits eine geschlossene Brüderschaft dargestellt habe und zudem verschiedenen Nationen entstammte, hätte er bereits dem allgemeinen Ideal der Freimaurerei, der Menschenverbrüderung, gedient. Gleich dem Johanniterorden plane aber auch der freimaurerische, aus verschiedenen Völkern eine geistige Nation zu bilden, und es sei daher natürliche Pflicht, den Kreuzfahrern nachzueifern und eine universale Verbrüderung herbeizuführen[1].

Mit dieser Rede gab Ramsay, der zudem durch seinen Freund und Gönner, Erzbischof Fénélon, zum Katholizismus bekehrt worden war, Motiv und Anlaß für die zweite Form der Freimaurerei, d. h., er verlieh ihr durch die Betonung christlicher Ideale und den Hinweis auf das Kreuzrittertum ein katholisches Gepräge. Indem neben dem Hauptzug der aufklärerischen Struktur und Geisteshaltung sich erstmals die irrationalistische und mystische Gegenströmung Eingang in die Freimaurerei verschafft, tritt jener Doppelcharakter in der Freimaurerei auf, der sie seitdem kennzeichnet. Stehen in der Ramsayschen Rede noch die Johanniter im Mittelpunkt, so werden sie später durch die Tempelherren ersetzt. Auf der Suche nach geheimen Überlieferungen wurde die Legende Tradition der französischen Freimaurerei, daß nach der Hinrichtung des letzten Tempelgroßmeisters Molay diese geheimen Offenbarungen in einem freimaurerischen Hochgradkapitel erhalten seien, das in Schottland fortlebe.

Diese Rede Ramsays ist in ihren Auswirkungen von mannigfaltigster Bedeutung, insbesondere für die hier vorliegende Frage. Einmal wird die bisherige Richtung der aufklärerisch-deistischen Linie der englischen Maurerei umgekehrt. Die Tendenz des englischen Konstitutionsbuches wird verlassen. In der Ramsay zugeschriebenen und um 1738 veröffentlichten „Rélation apologique et historique de la Société des F. M." (Francs-Maçons), die in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Schutz-Schrifft Für den Frey-Maurer-Orden" vorliegt und auf Veranlassung der Inquisition im Februar 1739 in Rom vom Henker öffentlich verbrannt wurde, heißt es entgegen dem religiösen Indifferentismus der Alten Pflichten: „Der Orden lässet nur Christen zu: Außer der Christlichen Kirche kan und muß kein Frey-Maurer aufgenommen werden. Da-

[1] Vgl. Begemann, Wilhelm: Andreas Michael Ramsays Rede über die Freimaurerei, Leipzig 1907, S. 29 ff.

her sind die Juden, Mahometaner und Heyden, als Ungläubige, davon ausgeschlossen."

Die „Grande Loge Anglaise de France" gab bei ihrer Umwandlung in eine „Grande Loge de France" 1755 neue Statuten heraus, in denen sogar ausschließlich das römisch-katholische Bekenntnis von den Mitgliedern gefordert wurde. Absatz 11 besagt: „Man soll nur Leute aufnehmen von ehrbarer Geburt, gutem Lebenswandel und Sitten, die Gott fürchten und getauft sind", und Absatz 29 verlangt: „Am Johannistage sollen alle Maurer in die Messe gehen, in anständigen Kleidern, mit weißen Handschuhen und Blumensträußen."

Erwähnt sei ferner das theosophische Hochgradsystem des portugiesischen Juden Pasqually der „Elus coëns" (coëns = Cohen, d. s. die auserwählten Priester), das aus 9 Graden bestand. In dem 6. Grade mußte eidlich versichert werden, „der katholisch-apostolischen römischen Religion getreu zu sein und den Brüdern mit Rat und Börse beizustehen".

Der besonders durch sein Buch „Du Pape" in der Restauration bekanntgewordene Verfechter des päpstlichen Absolutismus, Joseph de Maistre, der 1774 Freimaurer wurde und sich der Lyoner rektifizierten Schottischen Maurerei, einem mystischen rosenkreuzerischen und aus den „élus coëns" entwickelten Hochgradsystem, anschloß, sieht als Aufgabe der Freimaurerei die Wiedervereinigung aller christlichen Kirchen und Sekten an („la réunion des différentes sectes chrétiennes") und schlägt dazu zweckdienliche Grade und Rituale vor[1].

Der völligen Verkehrung des geistigen Gehalts mußte natürlich eine Anpassung der äußeren Form entsprechen. So wurden gemäß der Legende die einfachen drei Grade der humanitären Maurerei um besondere Grade vermehrt. Mit der Hochgradmaurerei hatte man zugleich das Prinzip der maurerischen Gleichheit durch ein System der Auslese ersetzt, das in der pseudobiblischen und pseudohistorischen Begründung auf die Ritter- und Templergrade wiederum den katholischen Einfluß stärkte. In den sogenannten Graden erfolgt nämlich die Übermittlung der freimaurerischen Lehren, die Erziehung der Logenmitglieder zu wahren Freimaurern. Das unmittelbare Ziel dieser freimaurerischen Erziehungsarbeit besteht darin, in jedem einzelnen Mitglied die Fertigkeit zu erwecken, die Grundsätze des Freimaurertums im praktischen Leben zu verwirklichen. Die freimaurerische Erziehungsmethodik versucht, allmählich in den aufsteigenden Stufen des Lehrlings, Gesellen und Meisters durch eine fremdartige, größtenteils vorderasiatisch-jüdisch abgestimmte Symbolik und durch ein mehr oder weniger weihevolles Brauchtum in den freimaurerischen Tem-

[1] „Mémoire adressé par Joseph de Maistre au duc Ferdinand de Brunswick-Lunebourg, Grand maitre de la Maçonnerie Ecossaise de la Stricte-Observance. A l'occasion du Convent de Wilhelmsbad 1782", veröffentlicht von Emile Dermenghem, Paris 1925.

peln Gemüt und Verstand des einzelnen Logenbruders zu beeinflussen und freimaurerisch umzuformen. Der rauhe, unbehauene Stein (1. Grad) soll zum vollendeten Kubus (2. Grad) behauen und dem symbolischen Menschheitstempel, den die Freimaurerei über Rassen, Nationen und Konfessionen hinweg auszuführen gedenkt, eingefügt werden nach den Plänen des Meisters, der am Reißbrett den freimaurerischen Weltplan entwirft (3. Grad). Dabei können eine Unmenge Beziehungen und Thesen zur jeweiligen weltanschaulichen und politischen Situation entwickelt werden. Diese „englische" Freimaurerei benutzte also die äußeren Formen und Vokabeln der zur Zeit der Entstehung der ersten englischen Großloge bereits überfremdeten und entarteten Werklogen lediglich als Hülle und Organisationsform. Die Bausymbolik wurde jedoch, wenn auch im Vergleich zum Brauchtum der Werklogen wesentlich verändert und durch jüdisch-kabbalistische Zutaten erweitert (Tempel Salomos, Hiram usw.), beibehalten. Über die drei, in den sogenannten Johannislogen zusammengefaßten drei „blauen" Grade (symbolische Maurerei) ging man nicht hinaus. Die Grundzüge der katholisierenden Form der französischen Freimaurerei dagegen sind durch die Elu- (Auslese, nicht Erziehung) und Chevaliergrade, wie sie sich aus der sozialen Struktur Frankreichs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem Einfluß des Adels und der bürgerlichen Gesellschaft ergaben, und durch die Beziehung der freimaurerischen Tradition auf die geistlichen Ritterorden der Kreuzzüge gekennzeichnet. Diese Richtung bot die weidlich ausgenutzte Gelegenheit, außer den drei Johannisgraden, die als Grundstufe mit einer leicht abgewandelten Symbolik beibehalten wurden, eine beliebige Anzahl von Hoch- und Rittergraden zu bilden. In ihren Anfängen waren diese lediglich auf einen prunkvollen Schein abgestellt, in ihrer späteren Entwicklung mit dem Hereinströmen der Juden jedoch zur Bildung einer politischen Hochgradfreimaurerei der 33 Gradsysteme des „Alten und Angenommenen Schottischen Ritus" und der „Obersten Räte" weiterentwickelt, die in der „Lausanner Konföderation von 1875" ihre internationale Zusammenfassung erhielten und bis auf den heutigen Tag die Führungsschicht der eigentlichen Weltfreimaurerei darstellen.

Diese in Frankreich erstmalig aufkommende Schottenmaurerei, verbunden mit dem katholisierenden Hochgradkapitel, überlagerte nun die humanitäre Maurerei englischer Prägung und brachte alle Motive des gegenströmenden Irrationalismus zur Erscheinung. Ihre Weiterverbreitung und Ausdehnung in Frankreich und im übrigen Europa zeigt daher immer wieder die gleichen Gedanken: daß in den Hochgraden die geheimen Oberen zu erkennen seien, die als Hüter der alten Templergeheimnisse Gott und der Natur näherständen und daher auch Gewalt über die unteren Grade hätten.

Als erstes System dieser Art übte das Hochgradkapitel des französischen Großmeisters, des Grafen von Clermont, starke Anziehungskraft aus. Auf kirchlichem Gebiet „hatte man vielleicht gehofft, durch die Wahl des Grafen von Clermont den Angriffen der Geistlichen Einhalt zu thun. Graf Clermont war als jüngster Sohn des Hauses für den geistlichen Stand bestimmt. Schon in seinem neunten Jahre hatte er durch den Cardinal Noailles die priesterliche Weihe empfangen, und der König hatte ihm die Abteien Bec, St. Cloud, Marmouthier, Chalis verliehen, später auch die sehr einträgliche Pfründe St. Germain des Prez. So war durch die Wahl des Grafen von Clermont zum Großmeister der Freimaurer ein Würdenträger der Kirche zum Oberhaupt des Ordens gemacht, welchen der Papst mit dem Banne belegt hatte. Daß dieser Großmeister dem Königlichen Hause so nahe stand, und daß er sein maureriſches Amt mit Einwilligung des Königs übernommen hatte, konnte wohl die Hoffnung erwecken, die Geistlichkeit würde nun mit ihren Verdächtigungen zurückhaltender sein; denn die Geistlichkeit in Frankreich war überaus abhängig von dem Könige, dessen Gnade alle einträglicheren geistlichen Stellen verlieh[1]."

Auf den gleichen Grundlagen wie das Clermontsche System entwickelte sich in Deutschland das bedeutsamste europäische Hochgradsystem, die sogenannte Strikte Observanz. Sein Begründer, Karl Gotthelf Reichsfreiherr v. Hund und Altengrotkau, stand bereits als Mensch so zentral inmitten freimaureriſcher und katholiſcher Auseinandersetzungen, daß die zureichende Beurteilung seines Systems eine nähere Kenntnis seines Lebens voraussetzt. Hund, 1722 geboren und 1776 in Meiningen gestorben, studierte von 1737 bis 1739 in Leipzig und ging dann auf Reisen. „In Paris soll er unter dem Einfluß einer vornehmen Dame zum Katholizismus übergetreten sein . . . Sein ganzes Leben ist von Freimaurerei und der von ihm begründeten Strikten Observanz erfüllt. Diesem Zwecke opferte er alles, Zeit, Geld und Grundbesitz[2]."

Indessen scheint v. Hund doch nicht ganz der harmlose Phantast gewesen zu sein, als der er von freimaureriſcher Seite gern hingestellt wird, sondern sich ausgesprochen politisch betätigt zu haben. Ihm wurde für diese gegen Preußen gerichtete Konspiration sogar von August III., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, der „Charakter eines Geheimenraths" verliehen. Sein treuester Anhänger und Verteidiger, der Oberst Keßler von Sprengseysen, berichtet darüber in seinem „Anti-Saint-

[1] Gustav Adolf Schiffmann: „Die Freimaurerei in Frankreich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach den ältesten französischen Schriften und Documenten bearbeitet". 1881, S. 187.

[2] „Internationales Freimaurerlexikon", hrsg. von Lennhoff-Posner, Zürich, Leipzig, Wien, 1932, Spalte 729.

Nicaise[1]: „Nach der Bataille von Hochkirchen, wo man ihm preußischer Seits Schuld gab, daß er vielen Antheil an dem Überfall der kais. königl. Armee gehabt hätte, mußte er sich allemal bey dem Aufenthalt königl. preuß. Truppen in dasiger Gegend nach Böhmen retiriren, ja, er hatte von der Zeit an stets eine Bedeckung von kais. königl. Husaren um seine Person . . .“ Keßler behauptet dann weiter, daß v. Hund durch die Repressalien der Preußen in derartige Schwierigkeiten geraten sei, daß er seine beiden Güter Unwürde und Kittlitz habe verkaufen müssen.

Über v. Hunds Verhältnis zum Katholizismus heißt es in demselben Werke u. a.: „Nach Endigung des Krieges bekannte er sich öffentlich zur röm. katholischen Religion. Er hat zwar schon seit 1759 stets einen Kapuziner in seiner Suite geführt, aber jedermann glaubte, daß er selbigen wegen seiner Husarenbedeckung bey sich habe. Da aber nach geschlossenem Frieden diese Bedeckung zur kais. königl. Armee zurückgieng, so wurde erst zu dieser Zeit seine Religionsveränderung öffentlich bekannt. Ich habe, da ich seiner Freundschaft genoß, ihn wegen dieses Schrittes befragt und erhielt von ihm die Versicherung, daß er schon während seines Aufenthaltes zu Paris zur römischen Kirche übergetreten sey. Eine angesehene Dame zu Paris, welche er unendlich geschäzzet hätte, habe ihn zu diesem Entschluß gebracht, er sey auch in ihrer Kapelle so heimlich übergetreten, daß niemand von seinen Leuten, außer einem Franzosen, der in seinen Diensten gestanden, etwas davon gewahr worden . . . Als aber vor der Bataille von Hochkirchen das Dauniſche Hauptquartier in Kittlitz gestanden, so wäre der Pater Superior derjenige Geistliche gewesen, welcher ihn zu Paris in die römische Kirche aufgenommen. Dieser habe ihn mit so vielen freundschaftlichen und ihm überzeugend scheinenden Gründen dahin vermocht, den Entschluß zu fassen, der römischen Kirche treu zu verbleiben . . . Er wurde mit allen Ehrenbezeugungen, die seine Würde verlangte, nach Melrichstadt, einem Städtchen im Bisthum Würzburg, drei Stunden von Meiningen, vor dem Hochaltar in der Pfarrkirche begraben[2].“

[1] „Anti-Saint-Nicaise. Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert, gehalten von zwey T(empel) H(erren) als etwas für Freymaurer und die es nicht sind. Leipzig 1786.“ Das Buch stellt eine Verteidigung der Strikten Observanz und ihres Begründers v. Hund dar. Sein Verfasser ist der treue Anhänger v. Hunds, der Oberst Keßler von Sprengseysen (1730—1809), der seine Schrift als Erwiderung gegen die Angriffe Starcks verfaßte, die dieser unter dem Titel Saint Nicaise 1785 herausgegeben hatte.

[2] Einen weiteren Hinweis auf v. Hunds politische Tätigkeit gegen Friedrich den Großen gibt Keßler von Sprengseysen in seinem Anti-Saint-Nicaise auf Seite 50: „Im Jahr 1769 geruheten Ihro der verewigten Kaiserin Maria Thereſia den Baron v. Hund, ohne einiges Ansuchen oder Kosten (denn Ihro Majestät bezahlten aus Ihrer Schatulle die Sporteltaxe) wegen des dem allerhöchsten Dienst im letzten Kriege bezeigten Eifers zu Dero wirklichen kais. königl. Geheimenrath zu ernennen, ihm auch in einem huldreichen Handschreiben die

Hund hatte nun in Paris und in Holland, wo damals eine französische Armee lag, mit Hochgradkreisen Verbindung gehabt. „v. Hund war in Frankfurt a. M. am 20. März 1742 aufgenommen, und in den nächsten drei Monaten noch in die beiden anderen Grade befördert. Am 9. Juli desselben Jahres reiste er über Holland und England nach Paris. Hier ist er wohl gegen Ende des Jahres 1742 angekommen und hat sich dort als ein so eifriger Freimaurer gezeigt, daß er ... keine Loge unbesucht ließ." Es wird weiter berichtet, daß er am 20. Februar 1743 in Paris eine Fremden-Loge (Loge étrangère) gründete und am 28. August 1743 der Einweihung einer Loge zu Versailles als erster Vorsteher beiwohnte. „Aber kurz darauf verließ er Paris, und ging über Brabant zur französischen Armee, wohin er Empfehlungen an einige Obere (Hochgradangehörige), so sich bei selbiger befanden, erhalten hatte. Hier wurde er in die Geheimnisse dieser maurerischen Partei eingeweiht, ja, man legte ihm Pflichten auf, dieses System in seinem Vaterlande zu verbreiten." „Verfolgt man aufmerksam sein erstes maurerisches Auftreten, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß v. Hund zu Paris oder in Holland in die Gemeinschaft der schottischen Meister eingeführt ist[1]."

Später erklärte er, zum Tempelritter gewählt und zum Heermeister der neuerstandenen VII. Ordensprovinz der Freimaurerei ernannt worden zu sein[2].

Es ist hier festzustellen, daß die Strikte Observanz bezüglich ihrer Hintergründe zu den ungeklärtesten Erscheinungen der freimaurerischen Geschichte gehört. Ihre Grundlage bildete der Plan, den Tempelherrenorden durch die Freimaurerei wieder ins Leben zu rufen. Man versuchte, die Organisation des Tempelherrenordens zu erneuern, teilte Europa in

---

Zusicherung zu geben, daß er, wenn er sich nach Wien begeben, und sich dem kais. königl. Dienste ganz widmen wolle, er die dieser Würde anhängige wichtige Besoldung sogleich erhalten sollte."

[1] Schiffmann: Die Entstehung der Rittergrade in der Freimaurerei um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Leipzig 1882, S. 45 und 47.

[2] a) Dazu bemerkt der Freimaurer Taute („Der Wilhelmsbader Konvent und der Zusammenbruch der Strikten Observanz", Berlin 1909, S. 9): „Wenn auch seine Angabe, daß er 1743 in Paris Templer geworden sei, unwahr erscheint und die Anfänge seiner Beziehungen zur Templerei noch in Dunkel gehüllt sind, so hatte er jedenfalls in Frankreich das auf die Jesuiten zurückzuführende Hochgradwesen [Die Behauptungen bezüglich des jesuitischen Einflusses dürfte Taute schwer beweisen können. D. Verf.] mit Andeutungen von dem heimlichen Fortbestehen des Tempelherrenordens auf den schottischen Inseln kennengelernt und in diesen Graden für seinen zum römisch-katholischen und ritterlichen Prunkwesen hinneigenden Geist reiche Nahrung und den Grund zur Errichtung eines neuen freimaurerischen Systems gefunden."

b) Schiffmann: Die Entstehung der Rittergarde in der Freimaurerei um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Seite 46: „Auf dem Convente zu Kohlo zeigte er am 22. Juni 1772 ein Patent vor, welches ihm schon in Paris ausgestellt sei. Es ist in Chiffern geschrieben, die bis heute noch nicht entziffert sind, wie Schroeder meint, in lateinischer oder englischer Sprache."

neun Ordensprovinzen auf, deren siebente Norddeutschland mit Dänemark, Schweden, Polen, Livland und Kurland ausmachte, und schuf, natürlich nur auf dem Papier, Präfekturen, Präposituren, Komtureien usw. Der sogenannte ökonomische Plan, der verschiedene Handelsunternehmungen, Gründung von Bergwerken und Fabriken und die Errichtung von Kolonien vorsah, sollte den templerischen Würdenträgern Präbenden und Einnahmen verschaffen. Für die einzelnen Grade wurde eine Ordens- und Rittertracht entworfen, für die v. Hund ein besonderes Kleiderreglement verfaßt hatte. „Rittergeist und Katholizismus bezeichnen die Tendenz dieses Systems, und seine letzten Aufschlüsse beziehen sich auf Enthüllung der Geheimnisse der Tempelherren[1]."

Die Unsicherheit und mangelnde Klarheit der Grade führte zu verschiedenen Konventen. Unter diesen erscheint der Wilhelmsbader im Jahre 1782 als der wichtigste, weil er noch einmal sämtliche Absurditäten dieses Systems aufzeigte, das 30 Jahre hindurch die Spitzen des Adels und des Bürgertums gefesselt hatte und einen farbigen Hintergrund für die Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts in Deutschland abgibt. Den Vorsitz führte Herzog Ferdinand von Braunschweig mit dem Ordensnamen „eques a victoria". Auf diesem Konvent wurde „der Strikten Observanz der Todesstoß versetzt, die Legende von den ‚unbekannten Oberen' zerstört und dem träumerischen Gebilde der vermeintlichen Fortsetzung des Tempelherrenordens das Grab bereitet[2]".

Für die Struktur der Strikten Observanz und die Haltung ihrer führenden Männer ist jedoch bezeichnend, daß sie sich von den mystizistischen und katholisierenden Tendenzen nicht trennen wollten und das sogenannte Lyoner System annahmen, das eine Vermischung von Bestandteilen der Strikten Observanz und der schottischen Maurerei mit theosophischen, rosenkreuzerischen und kabbalistischen Elementen darstellte und auf die „élus coëns" des Juden Pasqually zurückging.

Neben der Strikten Observanz zählt zu den ungeklärten freimaurerischen Gebilden das sogenannte Klerikat des Johann August Freiherr von Starck. Dieser, 1741 in Schwerin geboren und 1816 in Darmstadt als Oberhofprediger und Präsident des evangelischen Konsistoriums gestorben, war eine der umstrittensten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Die Behauptungen und Angriffe, die bereits zu seinen Lebzeiten, insbesondere aus den Kreisen der Mitarbeiter der Berliner Monatsschrift wie Biester, Nicolai, Gedike und von Bode mit fanatischer Leidenschaftlichkeit gegen ihn erhoben wurden, können nicht immer als bewiesen gelten. Man warf ihm besonders Kryptokatholizismus und Jesuitismus vor. Er habe 1766 zu Paris in der Kirche Saint Sulpice heimlich seinen protestantischen

[1] Reinhold Taute: Der Wilhelmsbader Konvent und der Zusammenbruch der Strikten Observanz, Berlin 1909, S. 18.

[2] Taute, a. O., S. 132.

Glauben abgeschworen, trotzdem aber nach außen hin weiter als protestantischer Geistlicher gewirkt und sei nach katholischem Ritus begraben worden. Taute wiederholt im wesentlichen diese Vorwürfe und behauptet, daß der eigentliche Zweck des von Starck gegründeten Klerikates die Untergrabung des Protestantismus gewesen sei[1].

Eine wesentlich günstigere Beurteilung erfährt Starck dagegen von katholischer Seite. So heißt es z. B. in einem von dem Domkapitular Dr. Raich aus Mainz im März 1897 in Wien gehaltenen Vortrag, Starck habe später, „als gereifter Mann", ungünstig über die Freimaurerei geurteilt und 1809 geschrieben: „Ohne geheime Gesellschaften hätte man keine geheimen politischen Comités und keine Jacobiner gehabt, und die Revolution wäre nie vollendet worden." Raich fährt dann wörtlich fort: „Darin mag wohl der Grund liegen, daß dieser in der profanen Welt geschätzte Schriftsteller von den Freimaurern als ‚größter Abenteurer', Lügner, ‚schlimmer als Judas, der Erzschelm', geschildert wird."

„Sein um 1767 erfundenes System des Klerikats erhob den Anspruch, der geistliche Zweig des Tempelherrenordens zu sein. Die eigentlichen Beweggründe Starcks, der den Ordensnamen Eques ab Aquila fulva führte, bleiben ungeklärt. Die Fratres Clerici dieses neuen, aus sechs höheren Graden bestehenden, den Gold- und Rosenkreuzern nahe verwandten Systems gaben vor, die letzten Aufschlüsse aller Geheimnisse der natürlichen und göttlichen Magie und Alchemie zu besitzen; es bestehe ein geheimes Hochkapitel von geweihten Klerikern, welche die unbekannten Oberen der Freimaurer und die eigentlichen Leiter des innersten Ordens seien. Die Vorteile, welche die Strikte Observanz von dem Beitritt der Kleriker sich versprach, blieben aus, man erhielt weder Kunde über die wahren Ordensoberen noch über geheime Wissenschaften[2]."

Innerhalb der Strikten Observanz gründete der Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels und Bischoffswerder den Zirkel der Gold- und Rosenkreuzer, den man als letzten Ausläufer der katholisierenden Hochgradsysteme des 18. Jahrhunderts bezeichnen kann. Auch hier behaupteten die Oberen, geheime Mittel zu besitzen, um den seiner Würde verlustig gegangenen Menschen wieder in einen paradiesischen Urzustand zurückzuführen. Die Mittelstellung zwischen Gott und Welt sollte ihnen das Recht verleihen, den unbedingten Gehorsam ihrer Ordensuntertanen zu fordern. Dieses Missionsgefühl mißbrauchten die geheimen Führer Wöllner und Bischoffswerder zu politischen Zwecken, indem sie die Politik am preußischen Hofe zwischen 1786 und 1796 weitgehend beeinflußten[3].

[1] Reinhold Taute, a. O., S. 15, Anmerkung 2.

[2] Reinhold Taute, a. O., S. 15.

[3] Vgl. Bode, Johann Joachim Christoph: Starke Erweise aus den eigenen Schriften des hochheiligen Ordens Gold- und Rosenkreuzer, Wien-Regensburg-Berlin 1788.

Ob nun diese gesamten Systeme mit zielbewußter Absicht katholische oder jesuitische Einflüsse zur Geltung bringen wollten, bleibt mangels quellenmäßiger Unterlagen weiterhin noch ungeklärt.

Jedenfalls sind die Behauptungen über Zusammenhänge gewisser freimaurerischer Nebenströmungen mit dem Jesuitismus bzw. nach der Auflösung des Jesuitenordens, mit den Exjesuiten schon bei den zeitgenössischen Schriftstellern immer wieder aufgetaucht, aber selten beweiskräftig belegt worden. Besonders viele Hinweise dieser Art gibt die aus den Kreisen der Mitarbeiter der Berliner Monatsschrift stammende „Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung; Deutschland 1786", und das Werk eines unbekannten Verfassers „Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers. Rom 1786". In überaus scharfer Weise greift ferner 1790 eine andere Schrift die Absichten der Jesuiten und des Katholizismus in der Freimaurerei an: „Geheimer Gang menschlicher Machinationen in einer Reihe von Briefen."

Wie nun in den Templer- und Hochgradsystemen weitgehende Katholisierungstendenzen zu erblicken sind, so muß andererseits der Beitritt zahlreicher Geistlicher aller Grade als Einbruch des Maurertums in die kirchliche Front bezeichnet werden. Abgesehen von einzelnen höchsten Kirchenfürsten, die in Frankreich bereits während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beitraten, ist insbesondere nach der Aufhebung des Jesuitenordens die Logenzugehörigkeit von Priestern keine Seltenheit mehr. Diese Periode besonderer Freigeistigkeit in der katholischen Kirche, die man zwischen 1773 und 1814 ansetzen kann und die durch Gestalten wie Friedrich den Großen in Preußen und Joseph II. in Österreich gekennzeichnet ist, bildet einen dogmatischen Schwächepunkt der Kirche.

Die Mitgliedschaft vieler hoher Kleriker in den Logen gab ein Beispiel für die niedere Geistlichkeit. „Nie hätte Kaiser Josef II. seine ‚kirchlichen Reformen' in diesem Maße aus- und durchführen können, wenn er es nicht mit einem Clerus zu thun gehabt hätte, der in seinen oberen Reihen leider vielfach der ‚Aufklärung' zum Opfer fiel und dieser in verächtlicher Weise huldigte. Wir hatten damals in Österreich nur wenige Bischöfe, welche sich ihrer Pflichten als gottbestellte Hirten bewußt waren und diese zu erfüllen sich getrauten. Die meisten waren leider ihren beschworenen Pflichten untreu geworden und boten ein trauriges Beispiel. So finden wir in den Reihen der Neuerungspartei als Träger und Stützen der josefinischen Reformen folgende Mitglieder des Hochclerus[1]:

Ähnlich dem System der Rosenkreuzer hat Hans Karl Freiherr von Ecker und Eckhofen ein Hochgradsystem auf kabbalistischer Grundlage gegründet, den Orden der Asiatischen Brüder.

[1] Vortrag „Die Freimaurerei unter Josef II.". Von Dr. Victor v. Fuchs gehalten in Wien im Jahre 1897 im Rahmen einer drei Tage währenden Vortragsfolge gegen die Freimaurerei.

‚Karl Graf Herberstein, Bischof von Laibach; Johann v. Hay, Bischof von Königgrätz; Johann Morosini, Bischof von Verona; Johann Graf Pergen, Bischof von Mantua; Hieronymus Graf Colloredo, Fürsterzbischof von Salzburg; Graf Thun, Bischof von Gurk; Leopold Graf Spaur, Fürstbischof von Brixen; Franz Freiherr v. Splényi, Bischof von Waizen; Thaddäus Graf Trauttmansdorff, Fürsterzbischof von Olmütz; Max Verhovácz, Erzbischof von Agram; Franz Cardinal Herzan v. Harras, bevollmächtigter Minister am päpstlichen Hofe usw.'". „In welcher Weise damals die Logen zusammengesetzt waren", heißt es auf maurerischer Seite[1], „geht z. B. aus der von Ferdinand von Zieglauer sorgfältig bearbeiteten Geschichte der Freimaurerloge ‚St. Andreas z. d. drei Seeblättern' in Hermannstadt (1876) deutlich hervor. Diese Loge zählte unter den 276 Mitgliedern, die zu ihr von 1776 bis 1790 gehörten: 20 Geistliche und Lehrer (10 Katholiken, 9 Evangelische, 1 Unitarier), 15 Ärzte und Apotheker, 11 Privat-Cavaliere, 17 Kaufleute und Gewerbetreibende, 6 ohne Angabe des Standesverhältnisses und 9 dienende Brüder. Nach der Religion theilten sich dieselben folgendermaßen: 147 Römisch-katholische, 73 Evangelisch-lutherische, 37 Reformirte, 2 Unitarier, 8 griechischen Glaubens, 9 ohne Angabe des Bekenntnisses." Neben diesem Beispiel werden 400 Namen höchster geistlicher Würdenträger, Bischöfe, Äbte, Pröpste und Kapläne angeführt, wozu der Verfasser mitteilt, daß diese Liste selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben könne, „denn die in den Archiven versenkten Mitgliederverzeichnisse der Logen sind schwer zugänglich, auch ist darin höchst selten die Confession angegeben, theilweise sind die Namen der katholischen Geistlichen aus Klugheitsrücksichten nur angedeutet und noch öfter ganz ausgelassen, wie eine Verordnung der Großen Landesloge in Berlin vom 16. Januar 1816 beweist, welche lautet: ‚Die Namen aufgenommener katholischer Geistlichen können aus den Logenlisten weggelassen werden, müssen aber für den König und die Regierung in die Listen eingetragen werden[2].' "

Der Durchbruch kirchenchristlicher Strömungen in breiterem Ausmaße, ebenso wie der starke Anteil der katholischen Geistlichkeit im Leben der Logen vermittelt ein deutliches Bild der inneren Lage der Kirche. Ermattet in dem zweihundertjährigen Kampf mit dem Protestantismus, geschwächt in der Auseinandersetzung mit den Gedanken der Aufklärung, muß sie sich erneut bereit machen, dem Angriff der Freimaurerei und der sie begleitenden religiösen Indifferenz zu begegnen. Der päpstliche Bann Clemens' XII. und Benedikts XIV. vermag zwar den weltlichen Arm zur modernen Inquisition und blutigen Unterdrückung zu veranlassen, — die geistige Kraft zur überwindenden Abwehr liegt nicht mehr in ihm. Und während das

[1] Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei. Ein kulturgeschichtlicher Rückblick von Reinhold Taute, Leipzig 1895, 2. Aufl., S. 14.

[2] Taute: Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei, a. O., S. 91 ff.

18. Jahrhundert zu Ende geht, sind seine letzten Päpste, der dreizehnte und vierzehnte Clemens wie auch Pius VI., damit beschäftigt, die inneren Kämpfe des Vatikans zu überstehen, und ohnmächtig zuzusehen, wie gerade in den während der Reformation treugebliebenen romanischen Ländern die aufklärerische Freimaurerei die Rolle einer verspäteten Reformation übernimmt und die Befreiung vom Klerikalismus, d. h. zuletzt den Liberalismus anbahnt.

Der katholischen Kirche bleibt von 1751 bis 1814 keine Zeit übrig, sich der Freimaurerei zuzuwenden, zudem Clemens XIV. durch die Auflösung des Jesuitenordens dem Vatikan die altbewährte geistige Wachtruppe genommen hatte. Rom wird tolerant zur noch jungen Maurerei und all ihren unentwirrbaren Systemen, der sechste Pius verzichtet gar darauf, die Freimaurer ex officio zu exkommunizieren.

So stehen sich am Ende dieses ersten Jahrhunderts ihrer geschichtlichen Begegnung katholische Kirche und Freimaurerei in einer ähnlichen geistigen Verfassung gegenüber: jene ermattet von äußerer Abwehr und innerem Kampf, diese in jungen Jahren schon in Systeme zerrissen und aufgeworfen, aber bereit, neue Formen zu entwickeln.

3. Die Neubesetzung der katholischen Position von Consalvi bis zum Antifreimaurerischen Kongreß in Trient

Aus der Auseinandersetzung mit dem aufbrechenden Liberalismus hatten die katholische Kirche wie der streitbare orthodoxe Protestantismus nicht nur taktisch gelernt, sondern auch innerliche Belebung erhalten. Wenn sich diese Antriebe auch noch ungenügend auswirken, als 1800 sich Pius VII. in Venedig die Tiara aufs Haupt setzt, es sind neue Zeichen, als er 1814 durch die Bulle „Sollicitudo omnium" den Jesuitenorden wiederherstellt und kurz darauf eine Verordnung gegen die Freimaurer erläßt, die nahezu alle Päpste des 19. Jahrhunderts nachahmen sollten.

1. „In Übereinstimmung mit den Anordnungen des Erlasses vom 14. Januar 1739", heißt es dort, „ist es allen in Rom und in den anderen Teilen der päpstlichen Herrschaft verboten, fortzusetzen, zu verbreiten, zu erneuern oder herzustellen die Vereinigungen der Freimaurer oder anderer ähnlicher unter alten oder neuen Benennungen, unter dem neuersonnenen Namen der Carbonari, die ein vorgebliches, päpstliches Genehmigungsschreiben verbreitet haben, das jedoch in sich selbst die Beweise der Unechtheit trägt. Es ist auch verboten, sich in diese Gesellschaften einschreiben zu lassen und ihnen beizuwohnen, auch nicht ein einziges Mal, unter welchem Beweggrund, Zweck oder Vorwand es auch sei; irgend jemand einzuladen, zu veranlassen und aufzufordern, sich zu solchen Versammlungen einzufinden; wie auch in seinem Hause oder an irgendeinem anderen Orte

aufzunehmen unter dem Rechtsgrund des Pachtes und der Darleihung, oder durch irgendeinen Vertrag, welcher es sei; endlich ihnen Rat und Hilfe zu geben und sie auf irgendeine Weise zu begünstigen.

2. Die Anordnungen des gegenwärtigen Erlasses erstrecken sich auch auf diejenigen Untertanen, die zuwiderhandeln, indem sie offenbare oder verdeckte, mittelbare oder unmittelbare Beziehungen mit den außerhalb des päpstlichen Staates bestehenden oder zukünftig zu errichtenden Gesellschaften unterhalten.

3. Es ist jedermann verboten, bei sich oder anderwärts Gerätschaften, Siegel, Zeichen, Satzungen, Denkschriften, Urkunden oder andere dem Gebrauch dieser Gesellschaften entsprechende Dinge zu besitzen oder bei sich zu bewahren.

4. Wer Kunde hat von dem Vorhandensein ähnlicher verborgener und geheimer Gesellschaften, wer verpflichtet wurde, zugegen zu sein, teilzunehmen oder sich einschreiben zu lassen, ist verbunden, davon Anzeige zu machen, wenn es die Hauptstadt betrifft, bei dem Befehlshaber von Rom und für die anderen Landschaften bei dem Statthalter der Bezirke oder bei den apostolischen Abgeordneten. Diejenigen, die zu einer Anzeige verpflichtet sind, können sicher sein, daß dies unverletzlich geheim bleiben wird; die Anzeiger werden von der Strafe frei sein, die sie als Begünstiger oder Mitschuldige zu erledigen gehabt hätten und werden auf Kosten der Schuldigen eine angemessene Belohnung erhalten, jedoch nur unter Beibringung genügender Beweise für ihre Anzeige. Se. Heiligkeit will, daß alle wissen, es liege nichts Unanständiges oder Entehrendes in dieser Verpflichtung, die jedermann als Bürger und Christen auferlegt werde, demjenigen, der den Folgen vorbeugen könne, eine Verschwörung zu offenbaren, die die Ordnung des Staates und der Religion bedrohe, und daß jeder Eid, der zum Zweck des Gegenteils abgelegt worden sein sollte, ein Band der Ungerechtigkeit wird, das keine Verflichtung erzeugt und ganz und gar die entgegengesetzte Pflicht bestehen läßt.

5. Die Strafe gegen die Übertreter werden die stärksten körperlichen Züchtigungen sein, ihrem Grade nach angemessen der Beschaffenheit, der Betragsweise und den Umständen der Übertretung. Es werden auch die gänzliche oder theilweise Einziehung des Vermögens oder Geldstrafen damit verbunden sein, so zwar, daß an diesen die Beamten und Vollstrecker der Gerichtshöfe einen Anteil in dem Maße erhalten sollen, je nachdem sie nützlich und kräftig zur Entdeckung, zur gerichtlichen Verfolgung und zur Bestrafung der Schuldigen nach den Bestimmungen des Gesetzes mitgewirkt haben.

6. Insbesondere will und befiehlt Se. Heiligkeit, daß die Gebäude jeder Art, Paläste, Häuser, Landhäuser oder andere verschlossene Orte, in denen die Zusammenkünfte oder sogenannte Logen gehalten werden, sobald als der Beweis tatsächlich geführt werden kann, dem Staatsschatze anheim-

fallen sollen, wobei dem Eigentümer des Grundstückes, falls er außer Schuld und Kenntnis davon befunden werden sollte, das Recht der Entschädigung aus dem Vermögen der Schuldigen vorbehalten wird.

Es werden endlich alle Vorstände der Gerichtshöfe und alle Ortsrichter beauftragt, Fleiß und Sorgfalt auf die Vollstreckung der gegenwärtigen Verordnung zu verwenden und wegen eines jeden Zweifels, der ihnen vorkommen könnte, sich unverzüglich an das Staatssekretariat zu wenden, um den höchsten päpstlichen Ausspruch darüber zu vernehmen[1]."

Die Folge dieses seit 65 Jahren ausgebliebenen Bannfluches ist eine neue Welle von Verfolgungen, die im Zuge der allgemeinen politischen Restauration die Freimaurerei als liberale Organisation schwer treffen muß. Folter und bekannte Mittel der Inquisition werden letztmals Mittel dieses unversöhnlichen Gegners[2]. Denn nun versäumt kein Papst aus neugewonnener, erstarkter Position, die Freimaurerei zu verurteilen.

Leo XII., im Jahre 1823 als Nachfolger des siebenten Pius gewählt, erließ bereits drei Jahre später die Bulle „Quo graviora mala" gegen die Freimaurerei. Unter dem Titel: Constitutio Leonis XII. contra secretas societates nimmt er zugleich die Constitutionen seiner Vorgänger Clemens' XII., Benedikts XIV. und Pius' VII. im vollen Wortlaute auf, um festzustellen, daß die geheimen Gesellschaften neue Fortschritte gemacht haben. Indem er sie ohne Ausnahme verdammt, wendet er sich an die Einsicht der katholischen Fürsten mit der Behauptung, daß die geheimen Gesellschaften nicht nur die Religion, sondern auch die königliche Gewalt zu beseitigen streben. Die Bulle traf auf günstige Vorbedingungen, weil durch den Fall Morgan[3] die Weltöffentlichkeit auf die Freimaurer aufmerksam gemacht und publizistisch gegen sie mobil gemacht worden war.

Als nächste und zugleich letzte Bulle gegen die Freimaurerei ist diejenige Gregors XVI. zu verzeichnen, da der Vatikan sich zukünftig auf Allokutionen und Enzykliken beschränkte. Die Bulle, genannt „Mirari

[1] Vgl. hierzu alle päpstlichen Bullen, Allokutionen und Enzykliken, deren Zusammenstellung und Wortlaut in „Der Papst und die modernen Ideen, IV. Heft, Klemens Schrader: Der Heilige Stuhl und die Freimaurer, Wien 1866, zu finden sind.

[2] Der Freimaurer Arthur Singer hat in einer geschichtlichen Studie: Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei, Leipzig 1925, beträchtliches Einzelmaterial über die schweren Auswirkungen dieser und aller übrigen päpstlichen Erlasse zusammengestellt und gewertet.

[3] Der Fall Morgan spielt in der antimaurerischen Propaganda der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Historisch belegen läßt sich, daß in den Kämpfen der Freimaurerei Nordamerikas ein Steinmetz William Morgan, von dem die Absicht, ein antimaurerisches Werk zu schreiben, bekannt geworden war, 1826 von mehreren amerikanischen Freimaurern nach Kanada verschleppt wurde. Über sein Wiederauftauchen sind zuverlässige Angaben nicht bekannt.

vos", macht für alle Angriffe auf Papsttum und Kurie, für alle „Calamitäten", die geheimen Gesellschaften verantwortlich. „Dieser große Zusammenfluß von Calamitäten ist hauptsächlich aus der Verschwörung jener Gesellschaften herzuleiten, in welche Alles, was in den Haeresien und in den verruchtesten Secten Sacrilegisches, Schändliches und Blasphemisches ist, wie in eine Cloake mit allem Schmutz zusammengeflossen ist." Kirchliche Disziplin, Festhalten am Alten und Verdammung aller Neuerer nennt Leo den besten Schutz gegen den vorrückenden organisierten Indifferentismus.

„Wenn man die voranstehende Encyclica mit dem ersten Actenstücke Clemens' XII. gegen die Freimaurer vergleicht", schreibt ein zeitgenössischer Publizist in klarer Erkenntnis der katholischen Position[1], „so erhält man den Eindruck, als sähe man das anfänglich kleine Bächlein des Verderbens allmählig zum reißenden Strome und endlich zum alles überfluthenden Meere heranwachsen. ‚Es frohlockt die hurtige Gottlosigkeit', ruft Gregor XVI. aus, ‚es frohlockt die unverschämte Wissenschaft, die zügellose Frechheit!' Dann beklagt er die Verachtung der heiligsten Dinge, die Schmähung, Profanirung und Verspottung des Gottesdienstes, die Verfälschung der gesunden Lehre, die Ausstreuung von Irrthümern aller Art, die Mißachtung aller Gesetze und Rechte, der heiligsten Einrichtungen und Disciplinen durch kecke und gottlose Reden, die bittere Verfolgung des h. Stuhles, die Bekämpfung der göttlichen Autorität der Kirche, die Staatsallmacht, welche die Rechte desselben mit Füßen tritt und sie menschlichen Einrichtungen unterwirft, die gottlose Gesinnung, welche sie dem Hasse der Völker preisgibt und in schimpfliche Sclaverei bringt, den Bruch des Gehorsams gegen die Bischöfe und die Mißachtung ihrer Rechte, die Verführung der Jugend auf den Academien und Gymnasien, den offenen Krieg gegen die Kirche, die ungeheure Niederlage der Religion und die furchtbare Sittenverderbnis, den Untergang der öffentlichen Ordnung, die Erschütterung des fürstlichen Ansehens und die Umwälzung jeder rechtmäßigen Gewalt. Als die hauptsächlichste Quelle dieses großen Zusammenflusses von Calamitäten bezeichnet Gregor XVI. die Verschwörung jener Gesellschaften, in welche Alles, was in den Haeresien und in den verruchtesten Secten Sacrilegisches, Schändliches und Blasphemisches ist, wie in eine Cloake mit allem Schmutz zusammengeflossen ist. Gregor XVI. hatte mit den Anklagen seiner Bullen die mit dem politischen Liberalismus anwachsende Macht der Freimaurerei nicht unterschätzt. So zeigte sich im ersten Kulturkampf, den die Kurie in Belgien zu bestehen hatte, erstmals deutlich der politische Einfluß der Freimaurerei. In einer belgischen Bischofskonferenz zu Mecheln, die 1837 gegen die Freimaurerei Stellung genommen hatte, stellte sich der belgische Großorient demon-

[1] Klemens Schrader, a. O., S. 71.

ſtrativ einer weltanſchaulichen Auseinanderſetzung, die ſich über 40 Jahre des innerpolitiſchen Lebens Belgiens hinziehen ſollte[1].

Im übrigen nahmen aber auch in den übrigen europäiſchen Ländern, ebenſo in Deutſchland und der Schweiz die Auseinanderſetzungen langſam politiſche Formen an. Als auf Gregor XVI. 1846 Pius IX. folgte, brach ein Pontifikat an, das in ſeiner 32jährigen Dauer wohl die heftigſte Periode der Auseinanderſetzung der katholiſchen Kirche mit der Freimaurerei darſtellt. Mit Pius IX. war ein Mann auf den Stuhl Petri gekommen, dem die Freimaurerei lange Zeit die ehemalige und geheime Zugehörigkeit zur Freimaurerei vorgeworfen hatte. Dieſe Behauptung iſt auf eine Zeitungsnotiz des Antwerpener „Précurseur" vom Jahre 1866 zurückzuführen: es wurde mitgeteilt, daß Pius IX. in ſeiner Zeit als päpſtlicher Nuntius in Pennſylvanien in einer Philadelphiſchen Loge Mitglied der Maurerei geworden ſei. Unter der Unmenge der Publikationen laſſen ſich keine einwandfreien Beweiſe erbringen, ſo daß auch der Großorient von Frankreich ſich von einer Behauptung des Freimaurers Floquet vor der franzöſiſchen Kammer diſtanzieren mußte, als er 1892 die Behauptung aufſtellte, Pius IX. ſei Freimaurer geweſen. Pius IX. nahm ſelbſt zu dieſen Anwürfen Stellung und äußerte ſich in einer Allokution vom 20. April 1849 über dieſe Bosheit der Feinde der katholiſchen Kirche: „Zu den anderen zahlloſen Bosheiten, die die Feinde der katholiſchen Kirche unabläſſig anwenden, um namentlich die Unvorſichtigen und Unerfahrenen von dem Schoße der Kirche zu trennen und loszureißen, kommen auch jene höchſt ſchändlichen und beißenden Verleumdungen, die ſie gegen Unſere Perſon zu richten und zu erdichten nicht erröten."

Das Verhalten des Neunten Pius in der Zeit des Pontifikats läßt nicht an eine Zugehörigkeit zur Freimaurerei glauben, da er ſieben Kundgebungen gegen die Freimaurerei erließ. Bereits in ſeiner Antritts-Enzyklika „Qui pluribus" vom 9. November 1846 ſchreibt Pius IX.: „Daher [d. h. zu den Schäden der Zeit] gehören auch jene geheimen Sekten, die zum Verderben und zur Verwüſtung der Kirche ſowohl als des Staates aus der Finſternis emporgeſtiegen und von den römiſchen Päpſten, Unſern Vorgängern, in ihren Apoſtoliſchen Briefen mit wiederholtem Anathem verdammt worden ſind, die Wir aus Unſerer Apoſtoliſchen Machtfülle beſtätigen und ſorgfältig beobachtet wiſſen wollen."

In der Allokution vom 20. April 1849 verdammt Pius IX. die „geheimen Geſellſchaften": „Es iſt Niemandem unbekannt, welch finſtre und höchſt verderbliche Geſellſchaften und Sekten von den Lügenfabrikanten und den Anhängern verkehrter Dogmen zu verſchiedenen Zeiten zuſammengebracht, eingerichtet und mit verſchiedenen Namen genannt worden ſind, um ihre wahnſinnigen Syſteme und Umtriebe den Seelen anderer um ſo ſicherer einzuträufeln."

[1] Vgl. Singer, a. O., S. 76 f.

Auch als die Bischöfe sich zu einer Feier der dogmatischen Entscheidung der unbefleckten Empfängnis in Rom versammelt haben, verzichtet er nicht darauf, in einer Allokution erneut die Freimaurer als Zugehörige des „gottlosen Geschlechts der Ungläubigen" zu bezeichnen, die jeden Kultus der Religion ausrotten möchten. Die Enzyklika „Quanta cura" vom 8. Dezember 1864 gibt ihm erneut Anlaß, die Freimaurerei in die 80 Sätze der mit der römischen Kirche nicht verträglichen Irrtümer der modernen Zeit aufzunehmen. Seine vorausgegangenen Verdammungen faßt Pius IX. am 25. September 1865 mit Hilfe der Jesuiten zu einer Allokution zusammen, die der Freimaurerei allein gewidmet ist. „Unter den vielen Umtrieben und Ränken, mit denen die Feinde des christlichen Namens die Kirche Gottes angreifen und sie, wenn auch mit vergeblichem Bemühen, erschüttern und ausrotten wollten, ist sonder Zweifel, Ehrwürdige Brüder, jene verderbte Gesellschaft von Leuten anzuführen, die gewöhnlich die maurerische genannt wird und die zuerst in Schlupfwinkeln und im Dunkeln zusammengebracht, hernach zum gemeinsamen Verderben der Religion und der menschlichen Gesellschaft hervorbrach." In ihrem Inhalt faßt er die Äußerungen seiner Vorgänger zusammen und erhebt als verdammenswürdige Anklage:

1. die geheimen Konventikel;
2. die Vereinigung von Menschen jeder Religion und jeden Glaubens;
3. den bei der Aufnahme geleisteten Eid, nie etwas preiszugeben, was auf die Freimaurerei Bezug haben könnte;
4. die Grausamkeit der angedrohten Strafen bei einem Bruch dieses Eides[1].

Die Ablehnung der Freimaurerei durch die Kurie in einer zusammenfassenden Allokution bleibt nicht unbeantwortet. Der Staatsrechtslehrer Johann Kaspar Bluntschli, Großmeister einer Bayreuther Loge, gab in einem Rundschreiben eine grundsätzliche Aufstellung aller freimaurerischen Gegengründe: „Ehrw. und gel. Brüder! Ihnen allen ist ohne Zweifel die Ansprache zur Kenntnis gekommen, welche Seine Heiligkeit der Papst Pius IX. am 25. September dieses Jahres an die zu Rom versammelten Kardinäle gehalten hat. Sie wissen, daß er darin unsern Bund verdammt und unsere katholischen Brüder mit dem Banne bedroht. Es ist nicht das erstemal, daß ein römischer Papst gegen unseren ehrwürdigen Orden seinen Bannstrahl geschleudert hat. Schon Klemens XII. hat das am 28. April 1738 getan, und Benedikt XIV. hat das Verdammungsurteil seines Vorgängers am 18. März[2] 1751 bestätigt und näher begründet. Auch seither ist ähnliches geschehen durch Pius VII. und Leo XII. Freilich jedesmal, wie der gegenwärtige Papst es lebhaft beklagt, ohne Erfolg.

[1] Vgl. Klemens Schrader, a. O., Seite 82 ff.

[2] Tatsächlich ist die Bulle des vierzehnten Benedikt am 18. Mai 1751 erlassen worden.

Diese Verurteilungen des päpstlichen Stuhles haben keine Ähnlichkeit mit den Urteilen unserer Gerichtshöfe. Den Anstoß dazu geben heimliche Anschwärzungen, welche dem Beschuldigten nicht mitgeteilt werden. Es gibt keine öffentliche Anklage und gar keine Verteidigung, weder eine öffentliche noch eine geheime. Alle Garantien für eine unparteiische Rechtspflege und ein sicheres Urteil fehlen dort. Der Verdacht ersetzt den Beweis, die Schuld wird vermutet, man wird verurteilt, ohne gehört zu sein. Ist es denn zu verwundern, wenn die öffentliche Meinung solchen Urtheilen kein Vertrauen zuwendet und dieselben geringschätzt?

Der Bund der Freimaurer ist als eine Gesellschaft freier Männer wohl den Staatsgesetzen, aber da er kein kirchliches Institut ist und als solches keiner Kirche angehört, keiner kirchlichen Autorität untertan. Für unseren Bund ist daher die päpstliche Verdammung ohne alle bindende Kraft. Wenn aber das Oberhaupt der katholischen Kirche uns ungehört verdammt, so wollen wir dagegen die Gründe hören und prüfen, womit er seine Meinung stützt.

Der erste und gewichtigste Grund, welchen alle Päpste ihrem Verdammungsurteil vorangestellt haben, ist der Vorwurf, daß unser Bund Männer aus verschiedenen Religionen und Sekten als Brüder einige. Dadurch wird, wie Benedikt XIV. sich ausdrückte, ‚die Reinheit der katholischen Religion getrübt'.

Dieser erste und schwerste Vorwurf, meine Brüder, gestehen wir es offen, ist in Wahrheit begründet. Wenn es ein Verbrechen ist, daß Männer verschiedenen Glaubens ohne Rücksicht auf ihr kirchliches Bekenntnis sich freundlich die Hände reichen, so sind wir dieses Verbrechens geständig und schuldig. Allerdings hat unser Verein vom Ursprung an und mit der Zeit immer entschiedener sich zu der Wahrheit bekannt, daß es unter allen Religionen ehrbare und tüchtige Männer gebe, wohl wert, einander als Brüder zu achten und zu lieben. Zu allen Zeiten hat der Maurerbund jede Verfolgung eines Menschen seines abweichenden Glaubens wegen für ein Vergehen an der Menschheit gehalten. Die sittliche Pflichterfüllung wird wirklich von den Maurern weit höher geschätzt als alle Rechtgläubigkeit. Aber diese Grundsätze, welche geraume Zeit sich in den Logen verbergen mußten, sind schon lange trotz aller Abmahnung der kirchlichen Eiferer zu Grundsätzen der gebildeten Welt geworden und haben ihre Bestätigung gefunden in den Gesetzen aller zivilisierten Staaten. Wird die Maurerei deshalb verdammt, so sind die gebildete Welt und die zivilisierten Staaten derselben Verdammnis teilhaftig.

Gott sei Dank, ein aus diesem Grunde geschleuderter Bannstrahl zündet in unserem Zeitalter nicht mehr, aber er erhellt das nächtliche Dunkel der Unduldsamkeit, das ihn geboren hat. Er zeigt der Welt, wie weit man noch in Rom zurückgeblieben ist hinter den sittlichen Fortschritten der Menschheit.

Als zweiten Grund der Verdammung führt Benedikt XIV. das Geheimnis an, in welches unser Bund sich hülle. In der Tat hat das Geheimnis, welches wir geloben, von jeher viel Mißtrauen erweckt und zu mancher Mißdeutung den Vorwand gegeben. Sie wissen aber auch, welche groben Mißverständnisse, und leider nicht bloß außerhalb des Bruderkreises, sich daran knüpfen. Weder die Grundsätze noch die Ziele des Bundes, weder seine Existenz noch seine Mitglieder an ihrem Wohnsitz sind heute noch geheim. Wer irgend will, kann sich über alles dies leicht unterrichten. Geheim sollen bleiben die Erkennungszeichen, damit die Brüder überall sich leichter auch in der Fremde finden, und geheim die inneren Arbeiten der Loge, damit hier das persönliche Vertrauen sich voller entfalte und die Meinung sich freier äußere. Die stille und persönliche Einwirkung, welche der Bund auf den Charakter und das sittliche Leben seiner Glieder ausübt, bedarf dieses Schutzes. Ist es denn in der katholischen Kirche anders? Ist die Beichte öffentlich oder geheim? Werden die Verhandlungen der katholischen Orden und Behörden öffentlich gepflogen? Hat nicht jede Familie, jeder engere Freundeskreis, jede Privatgesellschaft auch ihre Geheimnisse für sich? Vielleicht, meine Brüder, sind unsere Logen in dieser Hinsicht noch allzu ängstlich in einer Zeit, welche die Öffentlichkeit liebt. Aber nimmermehr kann diese scheue Sorgfalt ein Verbrechen genannt werden, welches eine Verurteilung rechtfertigt.

Die alte, mit schweren Strafen drohende maurerische Eidesformel hat dem Papste Benedikt XIV. als dritter Verdammungsgrund dienen müssen, und auch Pius IX. legt darauf noch ein schweres Gewicht. Sie wissen, meine Brüder, daß jene alte Eidesformel schon lange außer Übung ist und nur noch als eine geschichtliche Tatsache aus einer untergegangenen Periode mitgeteilt wird. Sie wissen, daß wir dem einfachen Worte des ehrlichen Mannes mehr vertrauen als überspannten Eidschwüren, welche die Phantasie erhitzen und den Verstand erkälten. Dieser dritte Grund also, niemals von Belang, existiert gegenwärtig nur noch in der Einbildung.

Wenn Benedikt XIV. sich ferner auf das römische Recht beruft, welches keinerlei Einungen und Körperschaften dulde, so wird damit das Recht der Kirche gar nicht berührt. Die meisten zivilisierten Staaten aber, die hier allein zu entscheiden berufen sind, haben unsern Orden schon viel früher unangefochten bestehen und gewähren lassen, als sie (im Gegensatz zu dem römischen Kaiserrecht) das allgemeine Recht der Gemeinfreiheit anerkannt haben. Damit fällt denn auch der fünfte Grund haltlos in sich zusammen, daß einzelne Regierungen den Bund verboten haben. Wo das ausnahmsweise geschieht, da lösen sich die Logen dieses Landes sofort pflichtgemäß auf und bewahren gerade dadurch ihren Gehorsam gegen das Landesgesetz.

Endlich führt Benedikt XIV. als letzten Grund seiner Verdammung an, daß viele kluge und ehrbare Männer eine ungünstige Meinung von dem Bunde haben. Wie wenig aber darauf eine Verurteilung zu gründen sei, das sollte, denken wir, auch in Rom schon deshalb klar sein, weil es ohne Zweifel ebenfalls viele kluge und ehrbare Männer gibt, welche eine ungünstige Meinung von sämtlichen kirchlichen Orden und Klöstern, ja sogar von der ganzen römischen Hierarchie haben.

Von allen diesen Gründen hat also nur der erste Wahrheit und Gewicht. Aber derselbe Grund, aus dem der Papst uns verdammt, ist in den Augen der zivilisierten Welt der höchste Ruhm unseres Bundes.

Pius IX. beschwert sich über die Lässigkeit der Bischöfe, welche sich zu weich und schläfrig gezeigt haben in dem Vollzuge des päpstlichen Bannfluchs, und über die katholischen Fürsten, welche versäumt haben, unsern Verein mit Gewalt zu unterdrücken, er klagt sogar den Himmel an, welcher die Schlaffheit der Herrscher geduldet habe.

Weit heftiger als seine Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhle spricht sich Pius IX. gegen die Freimaurer aus. Es hat zwar zu keinen Zeiten dem römischen Styl an schrecklichen Worten gefehlt. Wenn aber der gegenwärtige Erlaß Pius' IX. die früheren Verdammungen in leidenschaftlichen Zornausbrüchen überbietet, so dürfen wir das als ein sicheres Zeichen des verderblichen Einflusses betrachten, welchen unsere schlimmsten und unversöhnlichen Feinde, die Jesuiten, auf das Gemüt und Urteil eines von Natur milden Papstes erworben haben.

Er nennt unseren Bund eine verbrecherische Sekte, obwohl ihm kein anderes Verbrechen als das humaner Duldsamkeit nachgewiesen wird, und eine unsittliche Sekte, obwohl das sittliche Gesetz das eigentliche Lebensprinzip der Maurerei ist. Er beschuldet uns, die Revolutionen und Kriege verschuldet zu haben, durch welche Europa in Brand gesteckt worden, während alle Welt weiß, daß die Erschütterungen und Kriege in Europa von ganz anderen und mächtigeren Kräften veranlaßt worden sind, als uns zur Verfügung stehen und es für jeden Kundigen offenbar ist, daß unser Bund von seinen Mitgliedern gewissenhafte Beachtung der Staatsgesetze fordert, daß die Logen verfassungsmäßig sich jeder aktiven Teilnahme an den politischen Kämpfen der Gegenwart enthalten und ausschließlich humane und sittliche Zwecke verfolgen, daß unsere Bauhütten Stätten des Friedens und ein neutraler Boden sind, dessen Schwellen die Leidenschaft der Parteien nicht überschreiten darf. Er wirft uns vor, wir seien von glühendem Haß gegen die christliche Religion erfüllt, ungeachtet wir grundsätzlich jeden aufrichtigen Glauben achten, ungeachtet die Mehrzahl der Brüder sich zur christlichen Religion bekennt, ungeachtet das sittliche Ideal, welches Christus der Welt in seinem Leben wie in seiner Lehre offenbar gemacht hat, von einem sittlichen Verein unmöglich anders als mit Bewunderung und Verehrung betrachtet werden kann. Er nennt uns

sogar feindlich gesinnt gegen Gott, obwohl wir unsere Gebete zu Gott richten und aus dem göttlichen Urquell alles sittlichen Lebens unsere sittliche Stärkung schöpfen . . .

Folgen wir, meine Brüder, nicht dem Beispiel des römischen Kirchenfürsten, erwidern wir nicht die ungerechte Beschuldigung. Setzen wir dem kirchlichen Fluche nicht unsere Verwünschung entgegen. Bedauern wir die unglückliche Verblendung eines ehrwürdigen Greises, dessen Seele getäuscht und mißleitet worden ist. Bitten wir den Allmächtigen und Allwissenden Gott, daß er das Trugbild zerstöre, welches den Zorneseifer des Papstes entflammt hat und den Geist desselben die schlichte Wahrheit erkennen lasse, damit auch er seinen Fluch in Segen wandle."

Auch in späteren Jahren wiederholt Pius IX. seine Angriffe auf die Freimaurerei in der Enzyklika „Etsi multa" vom 21. November 1873, wie in seinem Breve vom 7. Januar 1875, bis er kurz vor seinem Tode noch einmal Gelegenheit nahm, seinen Täufling, den Prinzen Ludwig Napoleon, vor der Freimaurerei zu warnen[1].

Es ist einleuchtend, daß eine solche Kette von Verdammungen und Kampfansagen in der Weltöffentlichkeit nicht ohne Beachtung blieben. Demgemäß wurden besonders in den katholischen Staaten, aber auch in den protestantischen, die Konstitutionen des Papstes als ständiges Erinnerungszeichen zur Fortführung des Kampfes gegen die freimaurerischen Kreise jeglicher Herkunft aufgefaßt. So sind in der Mitte des 19. Jahrhunderts gerade unter dem Pontifikat Pius' IX. in dem antifreimaurerischen Lager Vertreter jeder Richtungen zu treffen, von der offiziellen katholischen Position über die protestantische Orthodoxie bis zur geschäftstüchtigen Konjunkturpublizistik. Namen wie Ketteler, Pachtler, Golz, Daumer, Hengstenberg und Eckert wären hier zu nennen.

Von besonderer nachteiliger Wirkung für die Freimaurer war die Tätigkeit des Advokaten Eduard Emil Eckert, eines zum Katholizismus übergetretenen Protestanten. Ausgehend von Zeitungsartikeln, in denen er die Freimaurer der revolutionären Aufstände der 48er Jahre bezichtigte, gelangte er dazu, an die verschiedensten Länderregierungen Eingaben zur Aufhebung des Ordens der Freimaurer zu richten, „als nach Organismus und nach Wirksamkeit unverträglich mit dem Staatswohl". Insbesondere die im Jahre 1852 an die sächsische Regierung gerichtete Eingabe war der Anlaß für eine Reihe von Verhandlungen vor Kammer und Deputationen, infolge deren den aktiven Offizieren jegliche Mitgliedschaft zur Freimaurerei verboten wurde. Als Schriftleiter der „Historisch-politischen Blätter" setzte er den Kampf gegen die Freimaurer bis zu seinem Tode fort[2].

[1] Singer, a. O., S. 91.

[2] An vorliegenden Schriften sind unter Kürzung der oft langen und umständlichen Titel zu nennen: „Der Freimaurerorden in seiner wahren Bedeutung",

Auf katholischer Grundlage fußen die Publikationen des Schriftstellers, Priesters und späteren Professors Alban Stolz, der drei antimaurerische Schriften veröffentlichte: „Mörtel für die Freimaurerei", „Akazienzweig für Freimaurer" und „Naturgeschichte der Freimaurer". In geistiger Verwandtschaft mit ihm schuf der Jesuitenpater Georg Michael Pachtler, der als Schriftleiter der „Stimmen aus Maria-Laach" eine erste Basis der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Bund hatte, durch seine Veröffentlichungen: „Der Götze der Humanität oder das Positive der Freimaurerei" und „Der stille Krieg gegen Thron und Altar oder das Negative der Freimaurerei", die ersten Schriften, die sich in ernst zu nehmender Weise mit dem ideologischen Gehalt und der Organisation der Freimaurerei auseinandersetzten und infolgedessen weite Beachtung in der Öffentlichkeit fanden[1].

Bei dem Begriff der Humanität ansetzend, sieht er diesen in der Loge zu einem Dogma erstarren und als geistigen Gehalt eine humanistische Weltkirche der Freimaurerei konstituieren. In solcher Form führt die maurerische Humanität direkt zum Sozialismus und wird zur Gefahr der Autorität und des Staates. So ist die Tätigkeit der Freimaurer atheistisch und ein unsichtbarer Krieg gegen jede autoritäre Ordnung.

In diese, auf der publizistischen Ebene geführte Auseinandersetzung der 70er Jahre greift von offizieller Warte aus der aktivistische Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler ein, indem er zwei Bücher gegen die Freimaurerei veröffentlicht: „Freiheit, Autorität und Kirche" und „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein[2]?" In seiner ersten Schrift, in der Ketteler sich bemüht, in sachlicher Form der Frei-

„Geschichte des Verrats der Monarchen und der Staaten durch den Freimaurerorden und seinen Einfluß", „Der Tempel Salomonis, d. h. die General-Charte des Arbeitsplanes des Revolutionsbundes", „Geschichte der zahlreichen Verschwörungsgesellschaften der Tat in Deutschland und Frankreich von 1807 bis zur zweiten bourbonischen Revolution, alle gesichtet und redigiert vom Freimaurerorden", „Magazin der Beweisführung für Verurteilung des Freimaurerordens", „Geschichte meiner persönlichen Anklage des Freimaurerordens als einer Verschwörungs-Gesellschaft", „Die Revolutionsgesellschaften der Tat und ihr Wirken in Deutschland von 1815 bis 1830", „Die Mysterien der Heidenkirche erhalten und fortgebildet im Bunde der alten und der neuen Kinder der Witwe", „Die geheimen oder Mysterien-Gesellschaften der alten Heidenkirche", „Die Frage der staatlichen Anerkennung des Freimaurerordens in Österreich", „Eine Fackel gegen Lüge und Unverstand", „Der Bund der Kinder der Witwe bis zu seiner Umgestaltung als Freimaurer-Orden".

[1] Georg Michael Pachtler: „Der Götze der Humanität oder das Positive der Freimaurerei". Nach Dokumenten. Freiburg 1875. „Der stille Krieg gegen Thron und Altar oder das Negative der Freimaurerei." Nach Dokumenten. Amberg 1876.

[2] Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz: „Freiheit, Autorität und Kirche", Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart, Mainz 1862; „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?" Antwort an den Herrn Dr. Rudolph Seydel, Mainz 1865.

maurerei zu begegnen, kommt er, vom katholischen Standpunkt aus, dem Kern der Frage ziemlich nahe.

„Wir reden" — heißt es in seiner ersten Schrift — „nur von dem System im ganzen, nicht von der Auffassung einzelner Glieder, wir glauben vielmehr, daß die Vorwürfe, welche wir der Freimaurerei machen, viele einzelne Freimaurer nicht treffen . . ." „Die Freimaurerei" — heißt es weiter — „nimmt allein in der ganzen Welt einen merkwürdigen Ausnahmezustand thatsächlich ein und grundsätzlich in Anspruch. Sie ganz allein wird mit wenigen Ausnahmen in der öffentlichen Presse nicht besprochen und will nicht besprochen werden. Während die Presse über alle anderen Verhältnisse, die die Menschen interessiren, spricht und urtheilt . . . bildet die Freimaurerei allein nach einem allgemeinen europäischen Consens das ‚Rühre-mich-nicht-an' . . . Diese Erscheinung ist zunächst ein Beweis von der immensen Macht, die die Freimaurerei in der Welt ausübt . . . Wenn die Freimaurerei das Tageslicht vertragen kann, so möge man endlich aufhören, sie selbst und ihre Mitglieder dem Tageslichte zu entziehen . . . Wir glauben daher, daß dieser Zustand aufhören muß und daß die katholische Presse vor Allem dahin wirken sollte, die Freimaurerei zu zwingen, aus diesem Dunkel hervorzutreten . . . Erst wenn die Freimaurerei in ihrer Geschichte und in ihrem jetzigen Bestande mit derselben Offenheit längere Zeit besprochen sein wird, wie alle anderen menschlichen Institutionen, erst dann ist ein eingehendes und klares Urtheil über den Werth oder Unwerth derselben möglich." Im weiteren stellt Ketteler fest, daß maurerische Pflege des rein Menschlichen an sich noch kein Widerspruch gegen das positive Christentum bedeuten würde, wie denn in einem Bruderbund zur Pflege des sittlich Guten noch kein eigentlicher Gegensatz zum Christentum läge; aber das Wesen der Freimaurerei sei vielmehr der sogenannte Deismus, der jede übernatürliche geschichtliche Offenbarung Gottes leugne und keine andere Erkenntnis Gottes als die der Vernunft zulasse. Daraus ergebe sich die Stellung der Freimaurerei zum Christentum von selbst. Mit allen rationalistischen und christlichen Sekten hege die Freimaurerei eine innige Verwandtschaft, dagegen stehe sie zu dem Christentum, „welches seit achtzehnhundert Jahren der Welt als eine natürliche gnadenreiche Offenbarung Gottes verkündiget ist, insbesondere also der katholischen Kirche, im allervollkommensten und entschiedensten Gegensatz". Der Freimaurerei seien daher alle Religionen nur von relativem Werte, insbesondere jene, die den Anspruch einer übernatürlichen göttlichen Offenbarung erheben. Es sei daher folgerichtig, daß sie die ganze katholische Kirche mit ihrer übernatürlichen Sendung, übernatürlichen Lehre, übernatürlichen Sakramentenlehre, übernatürlichen Autorität als unberechtigtes Menschenwerk, als Priesterlug und -trug erkläre. Aus diesem Grunde sei die Stellung der Kirche gegen die Freimaurerei zu verstehen.

Ein zweites Bedenken ergebe sich gegen die Freimaurerei jedoch aus ihrer kastenartigen Verfassung und ihrem Einfluß auf das Staatsleben. Freimaurer mit einflußreichen Staatsämtern seien moralisch verpflichtet, sie im Sinne ihrer Bundeszwecke auszuüben: „In welcher Lage aber befände sich dann die gesamte christliche Bevölkerung, wenn die Staatsgewalt, der sie Gehorsam schuldet, das gefügige Werkzeug einer geheimen Gesellschaft würde." Die Freimaurerei erscheine daher, wenn sie auch in ihren Logen gewisse Extreme vermeide, eine große Vor- und Übungsschule für alle Arten geheimer Gesellschaften und eine Gefahr für die europäische Staatenordnung. „Die Freimaurerei mit ihren Genossen, den übrigen geheimen Gesellschaften, die doch recht eigentlich die Höhe des Zeitgeistes repräsentiren wollen" — schließt Ketteler — „sind in permanentem Widerspruch zu Dem, was sonst der Zeitgeist auf allen Gebieten fordert, nämlich zu der Öffentlichkeit, und ich glaube, es wäre deßhalb ganz berechtigt, in ihrem Namen allgemein zu verlangen, daß dieses geheime Treiben aufhöre[1]."

Die sachliche Art des streitbaren und geistreichen Bischofs war der Freimaurerei höchst unangenehm, wie drei Gegenschriften von Grebe, einem Anonymus und von Seydel beweisen[2]. Auf die Schrift Seydels antwortete Ketteler noch mit einer Schrift „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?" und beschließt die Diskussion mit einem unversöhnlichen „Nein". Es ist kennzeichnend für den Zeitgeist, daß in den allgemeinen Kampf von offizieller katholischer Seite der Bischof von Paderborn, Konrad Martin, durch einen Hirtenbrief gegen die Freimaurer eingriff, und in Münster die Geistlichkeit den Freimaurern die Sakramente verweigerte, während von offizieller protestantischer Seite der später noch anzuführende orthodoxe Hofprediger und Prof. Wilhelm Hengstenberg, sowie der Magdeburger Generalsuperintendent Möller in den allgemeinen Kampfruf einstimmen.

Als nach zweiunddreißigjährigem Pontifikat auf den neunten Pius 1878 Papst Leo XIII. folgte, sollte die Auseinandersetzung zwischen den beiden überstaatlichen Mächtegruppen einen der Bedeutung dieses Papstes entsprechenden Höhepunkt erreichen.

Nach einer ersten Zeit der Verständigungsversuche mit den weltlichen Mächten kehrt Leo XIII. zu dem bewährten Kampf gegen die Freimaurerei zurück. Noch unter dem Eindruck der Erklärung des französischen Großorients auf seiner Generalversammlung im Jahre 1877, wonach das Prinzip des Daseins Gottes und der Unsterblichkeit der Menschenseele aus

[1] Vgl. Ketteler: „Freiheit, Autorität und Kirche". Volksausgabe. Mainz 1862, S. 122—130.

[2] Clemens Engelbert August Grebe: „Die Angriffe der katholischen Geistlichkeit gegen die Freimaurerei in Deutschland", Leipzig 1864; anonym: „Der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, und die Freimaurerei, Leipzig 1862, und Rudolf Seydel: „Katholicismus und Freimaurerei", Leipzig 1865.

seiner Verfassung gestrichen war, glaubt Leo XIII. den Ursprung der in aller Welt auftauchenden Feindseligkeit gegen die Romkirche in der Freimaurerei erkennen zu können. Damit entwickelt sich eine neue Periode eines äußeren Kampfes, der über den Rahmen der Auseinandersetzung Freimaurerei — Katholizismus eine weltgeschichtliche Bedeutung im deutschen Kulturkampf erlangte. Allerdings begab sich die Diskussion zunächst auf die Ebene entlegener Spezialprobleme (wie der Gott-Satan-Vorstellungen). Publikationen extremster Art von Taxil, Huc, Margiotta, Bataille, Diana Vaughan werden ergänzt durch gemäßigtere Schriften des Erzbischofs Meurin S. J., des Bischofs Fava von Grenoble; ferner die Civiltà Cattolica, den Pelikan und den Antifreimaurer-Kongreß von Trient 1896. Die Kundgebungen, die in dieser Zeit zwischen der Freimaurerei und der katholischen Kirche stattfinden, sind im eigentlichen nur die sichtbaren Vorgefechte für eine größere Schlacht, auf die sich die katholische Kirche vorbereitet. Nachdem die Grundlage weltlicher Macht im Kirchenstaat verlorengegangen war, versuchte Leo XIII. die Machtstellung der Kirche auf eine andere Weise neu zu begründen. In drei offiziellen Kundgebungen wandte er sich mit großem Aufwand gegen den Geist der Freimaurerei. In der ersten vom 20. April 1884, die mit den Worten „Humanum genus" beginnt und „De Secta Massonum" lautet, wird bereits der Tenor für den zukünftigen Kampf bestimmt. Es heißt dort, „daß sich das Menschengeschlecht nach seinem durch den Neid des Teufels bewirkten Abfall in zwei verschiedene und entgegengesetzte Heerlager teilte, nämlich in die wahre Kirche Jesu-Christi und in das Reich des Satans". Auf die „Alarmsignale" seiner Vorgänger gegen die Sekte der Freimaurer hinweisend, stellt er fest, daß durch die Untätigkeit des weltlichen Armes die Wachsamkeit der Päpste nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt habe. Daher wolle er die „Freimaurerische Gesellschaft selbst, ihre Lehre, ihre Pläne und ihre Denk- und Handlungsweise direkt ins Auge fassen", deren letzte Bestrebung er darin sieht, „das ganze System der Religion und die Einrichtungen des Staatswesens, die den christlichen Grundsätzen zu verdanken sind, von sich aus zu zerstören und nach ihrem Sinne an deren Stelle neue Formen zu schaffen, deren Grundlagen und Gesetze vollständig in dem Naturalismus wurzeln". Sie weisen die Religion von sich zugunsten der menschlichen Vernunft, sie entziehen der Autorität der Kirche und ihrem Lehramt allen Einfluß im Staat, sie arbeiten auf die Trennung von Kirche und Staat hin, sie veranlassen Ausnahmegesetze gegen den Klerus, die Aufhebung der religiösen Orden und kämpfen gegen die heilige Macht der Päpste. Diese Enzyklika ist begleitet von einer ersten Aktion der gesamten priesterlichen Hierarchie, die dazu bestimmt ist, durch Einzel- und Erziehungsarbeit der Freimaurerei Abbruch zu tun. Wenige Jahre später nimmt Leo XIII. in einer Enzyklika an die orientalischen Kirchen Gelegenheit, die Gefahr der freimaurerischen Sekte für

die religiöse Einheit der Kirche herauszustellen. Sie gibt den eigentlichen Anlaß zur Entstehung einer anti-freimaurerischen Liga, die 1896 in einem internationalen Antifreimaurer-Kongreß begründet werden sollte. Zum Verständnis dieses antifreimaurerischen Kongresses, der in ihm aufgeworfenen Fragen und der gesamten katholischen freimaurerischen Auseinandersetzung jener Tage ist es erforderlich, einen Blick auf die oben bereits erwähnte Publizistik und sogenannte Satansliteratur zu werfen.

Ein als freidenkerischer, der Öffentlichkeit bereits bekannter Publizist, Leo Taxil (Pseudonym für Gabriel Jogand-Pagès), trat 1881 dem Freimaurerbund bei, aus dem er jedoch nach nicht allzulanger Zeit wieder ausschied. Bis etwa 1885 verlegte er Schriften zur Bekämpfung des Klerikalismus und betätigte sich als Mitarbeiter der antiklerikalen Zeitschrift „Bataille". Nach verschiedenen Schriften gegen den Papst und die katholische Kirche gründete er mit Hilfe der Freidenkervereine eine antiklerikale Bibliothek, bis er sich 1885 in einer mystifizierten Form bekehrte und zur katholischen Kirche übertrat. Nach Abschluß der ihm auferlegten Exerzitien und nach einer Generalbeichte schwor er vor dem päpstlichen Nuntius in Paris seine Irrtümer ab, wurde als bekehrter Freimaurer von dem Papst in Audienz empfangen und erhielt Absolution. Bald darauf erschienen seine ersten antifreimaurerischen Schriften: „Les frères Trois-Points", „Le Culte du Grand Architecte" und „Les soeurs Maçonnes". Seine ersten Erfolge buchhändlerisch ausschlachtend, fuhr er mit weiteren Schriften gleichen Inhalts fort: „La Franc-Maçonnerie dévoilée et expliquée" und einer großen illustrierten Ausgabe. „Les mystères de la Franc-Maçonnerie". In einer Flugschrift „Der Meuchelmord in der Freimaurerei" bezichtigte er die Freimaurer verschiedener Morde, wobei er insbesondere den erwähnten Fall des Amerikaners Morgan in den Mittelpunkt stellte. Dann folgte 1891 ein Buch „Y-a-t-il des femmes dans la Franc-Maçonnerie?", in dem er nun nach bereits früher gemachten Andeutungen einen Teufelskult der Hochgradfreimaurerei, den sogenannten „Palladismus" entdeckt. In den palladistischen Satanslogen würden wahre Unzuchtsorgien gefeiert, der Teufel angebetet und die Urgroßmutter des Anti-Christen verehrt.

Er erfand zwei Frauen, Sophie Walder, die eine Teufelin zur Mutter hatte, und eine Miß Vaughan, die angeblich 1874 als Tochter des Teufels Bitru geboren, in einer palladistischen Loge aufgenommen und einem Teufel angetraut wurde. Die erfundene Vaughan schrieb auch Bücher, die Taxil herausgab. Diese Teufelsgeschichte fand nun innerhalb der klerikalen Kreise weite propagandistische Verbreitung. In Deutschland veröffentlichte ein Rheinländer namens Hacks unter dem Pseudonym Dr. Bataille das zweibändige Werk „Le diable au XIX. siècle"; in Italien schrieb Domenico Margiotta mehrere Bücher über den Teufelskult; der Franzose Paul Rosen ließ Schriften erscheinen wie „Satan

et Ciel" und „L'ennemie sociale", daneben aber auch offizielle Persönlichkeiten der katholischen Kirche wie der Bischof von Grenoble seine Broschüre „Deux discours maçonniques", der Erzbischof Meurin „La Franc-Maçonnerie Synagogue du Satan", der Kanonikus Mustl seine Zeitschrift „Revue catholique de Coutances" u. a.

Die sogenannte Satansliteratur hatte in Abdrucken und Wiedergaben bereits ein schwer zu übersehendes Ausmaß angenommen, bis der freimaurerische Schriftsteller Gottfried Josef Gabriel Findel eine Schrift herausgab: „Katholischer Schwindel. Eine Verteidigung des Freimaurerbundes wider Margiottas ‚Enthüllungen'", in der er mit kritischen Vergleichen die Unsinnigkeit der Behauptungen zu widerlegen versuchte. Auf Grund dieser Schriften fanden sich in Deutschland warnende Stimmen auch im katholischen Lager seitens der „Germania" und der „Kölnischen Volkszeitung". Inzwischen war jedoch bereits auf Anregung Taxils und Vermittlung eines geistig verwandten Schriftstellers Clarin de la Rive durch die Kurie der Gedanke eines internationalen antifreimaurerischen Kongresses aufgegriffen worden, dessen Schauplatz nach Trient verlegt wurde. Der Kongreß wurde nun am 27. September 1896 eröffnet unter dem Vorsitz des Patriarchen von Konstanz mit 18 Kardinälen, sowie als weltlichen Präsidenten des Fürsten zu Löwenstein mit 14 Vizepräsidenten aus den verschiedensten Ländern. Nach der Eröffnungssitzung wurde die Arbeit auf vier Sektionen verteilt. Die erste sollte die Frage der freimaurerischen Lehren erörtern, die zweite sollte die freimaurerischen Aktionen klären, die dritte sich mit einer internationalen Gebetsaktion befassen und die vierte sollte die Organisation der antimaurerischen Bewegung begründen. Die Besprechungen in den Sektionssitzungen galten vorzugsweise dem Satanskult der Freimaurerei und der Existenz der Miß Vaughan, dem Geschöpf Taxils. Gewarnt durch die freimaurerischen Gegenaufklärungen, erzielte der Kongreß keine Einigkeit, bis ein Jahr später Taxil ebenso wie nach ihm Hacks und Margiotta den ganzen Betrug eingestanden. Obwohl diese Aufklärung für die katholische Kirche eine schwere Niederlage bedeutete, verzichtete die Kurie nicht darauf, noch im gleichen Jahre in Wien erneut einen Antifreimaurertag einzuberufen. Dieser war, wie überhaupt der anhaltende Kampf gegen die Freimaurerei, ein Zeichen für das wiedererstarkte Machtbewußtsein der Kirche und ihres Geistes in dem laizistischen Denken aller Länder schlechthin.

III. Der Proteſtantismus im Verhältnis zur Freimaurerei

1. Der Proteſtantismus im Freimaurertum

Wenn innerhalb des Säkulariſationsprozeſſes des Chriſtentums die innere Urſprungsverwandtſchaft zwiſchen Freimaurerei und Proteſtantismus als erſtes ſicheres Ergebnis feſtgeſtellt wurde, iſt es eine weitere Aufgabe, den gegenſeitigen geiſtigen Beitrag näher zu beſtimmen und das geſchichtliche Verhältnis im einzelnen darzuſtellen.

Für die katholiſche Kirche konnten katholiſierende Syſteme oder das Maurertum katholiſcher Geiſtlicher und Laien nur verdammenswürdiger Abfall bedeuten, da ſie nicht gewillt war, ihren Anſpruch als Verkünderin der übernatürlichen Offenbarung Gottes und Mittlerin göttlicher Gnade aufzugeben. Dem Proteſtantismus war geiſtesgeſchichtlich ein anderes Verhältnis vorgeſchrieben, das ſich in einem klaren Anteil und Beitrag zur Freimaurerei erkennen läßt. Dieſer iſt, wie bereits nachgewieſen, urſprünglich gegeben durch ſeine Prinzipien der Gewiſſensfreiheit und Toleranz einerſeits und den Zuſammenfluß mit den deiſtiſchen Motiven der Aufklärung andererſeits[1].

Dieſe Geſamtmotive des Luthertums und der ausgeprägten Aufklärung veranlaſſen aber auch die Freimaurerei zur Ablehnung jeglichen Dogmas, klerikaler Hierarchie und Intoleranz und damit zur Weiterführung der lutheriſchen reformatoriſchen Grundanſchauungen.

Iſt demgemäß der Proteſtantismus durch die Übergabe des ſittlich begründeten religiöſen Individualismus an die Freimaurerei bereits auf einer Seite an ihrem geiſtigen Entwicklungsweg beteiligt, ſo iſt die typiſche zeitgeſchichtliche Situation des Proteſtantismus mit der Entſtehung der Freimaurerei verbunden. Daß die Freimaurerei im England der Aufklärung und des aufgeklärten Proteſtantismus ihr Geburtsland hatte, iſt für ihre weitere Entwicklung von weiteſtgehender Bedeutung. Denn dieſe geiſtige Nähe zu dem zerſetzten Proteſtantismus ſollte der Anlaß zu einer weit-

[1] Wenn auch nicht überſehen werden ſoll, daß der Grundſatz „Weſſen Land, deſſen Religion" die Praxis oft weſentlich anders geſtaltete und überdies der Proteſtantismus weſtlicher Prägung unter Kalvin durch ſeine theokratiſche Form und ſeine Intoleranz das lutheriſche Freiheitsprinzip ſtark einengte, ſo bleibt doch die gemeinſame Grundlage des ſittlich-religiöſen Individualismus erhalten, wie ihn Luther erſtmalig der mittelalterlichen Kirche gegenüber durchgeſetzt hat.

gehenden Angleichung und gegenseitigen Durchdringung selbst werden. Damit tritt zu dem geistigen Anteil des Protestantismus an der Freimaurerei — in der Form des religiösen Individualismus — als weiteres die Vorbereitung der zeitgeschichtlichen Situation durch seine Fusion mit den zeitgemäßen Grundgedanken des aufklärerischen Deismus.

Diese geistigen Beiträge des Protestantismus zur geistesgeschichtlichen Grundlegung werden jedoch erweitert durch unmittelbare Einflüsse in die Freimaurerei. Es ist ein geschlossener Zug, wenn die Freimaurerei als humanitäre Geistesbewegung auf religiöser Grundlage das protestantische Prinzip der Gewissensfreiheit und Toleranz zur letzten Entfaltung bringt, jedoch nie vollständig auf die geistige Berührung und Bezugnahme auf dessen Inhalt verzichtet. So vermögen gerade die Symbolik und der Kult in der Freimaurerei zu beweisen, daß die Freimaurerei stets in der biblischen und neutestamentlichen Überlieferung Vorbilder sieht und Parallelen zieht. Nicht nur daß die Bibel, die wesentlichste Erkenntnisquelle des Protestantismus, stets aufgeschlagen auf dem Altartisch des Tempels liegt, auch die Bilder und Vorstellungen sind aus ihr entliehen. „Gott wird Hebr. 11, 10 Baumeister genannt. Das Bild des Baues ist Eph. 2 und 1 Petri 2 benutzt. Das Bild des Lichtes und der Erleuchtung hat zahlreiche biblische Parallelen. Bald wird das Wesen Gottes gekennzeichnet mit dem Wort: ‚Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis'; bald dient es zur Selbstbezeichnung Jesu: ‚Ich bin das Licht der Welt'; bald bezeichnet es den Beruf der Jünger: ‚Ihr seid das Licht der Welt.' Für das Erwachen der geistigen Persönlichkeit wird das Bild der Geburt gebraucht. Es ist im Neuen Testament die Rede vom Ablegen des alten Menschen und vom Anziehen des neuen Menschen. Unser Leben wird mit einer Wanderung verglichen . . . Die Maurer beginnen und schließen jede Arbeit, ja meist auch jedes Brudermahl (Tafelloge), mit Gebet. Diesen Gebeten eignet im allgemeinen ein reiner Anbetungscharakter. Manchmal finden sich auch Psalmen im Gebrauch, so des öfteren Psalm 133 von der Brüderlichkeit . . . In den Hochgraden spielt der Begriff des Logos eine Rolle. Das Mysterium von Golgatha klingt herein, und der Höhepunkt ist das feierliche Abendmahl, und zwar nicht mehr in der Form des sonstigen feierlichen Brudermahles, sondern mit einer Art sakramentalen Charakters[1]." Bis in die Einzelheiten stellt der als Freimaurer und evangelischer Geistlicher gleichermaßen unterrichtete Publizist diese Übereinstimmungen fest und vergleicht den Geist der Freimaurerei mit dem Geist Jesu und der Freimaurerei schlechthin. Daß dabei nicht das Jesusbild der Orthodoxie oder des Pietismus maßgebend ist, sondern das der aufgeklärten protestantischen Forschung, das Jesus als „Meister" und „Erzieher" sieht, ist ebenso kennzeichnend wie die zentrale Stellung, die Johannes der Täufer als

[1] Gotthilf Schenkel, a. O., S. 151 ff.

Vorläufer Christi und erzieherischer Wegbereiter innerhalb der Freimaurerei einnimmt.

So erweist sich die Einflußkraft des Protestantismus in der Freimaurerei über den geistigen Einfluß durch die Abgabe symbolischer Vorbilder, aber auch in der Entwicklung eigenständiger christlicher Systeme in der Maurerei selbst. Als geistesgeschichtliche Parallelität zu den Systemen katholischer Überlagerung sind die christlichen Logen protestantischer Ausrichtung zu bezeichnen. Nur haben die katholisierenden Systeme eine kurze Lebensdauer zu verzeichnen gehabt und zusammen mit der Gesamterscheinung Freimaurerei die Ablehnung der katholischen Kirche erfahren, während die Logen protestantischer Prägung bis zum heutigen Tage Bestand haben und als sogenanntes schwedisches System eine bedeutende Rolle in der Weltfreimaurerei spielen. Diese schwedische Lehrart, die eine starke Verschiedenheit zu der übrigen Freimaurerei aufweist, begründet sich als Hochgradsystem — darin den katholisierenden Systemen ähnlich — auf die mittelalterliche Mystik und hat demgemäß das geistige Rittertum der Templerlegende in das Ritual eingeschlossen.

Die Verankerung in der Lehre Christi spricht besonders aus den Graden. „Über den Johannislogen baut sich eine mittlere Abteilung, die Andreasloge mit drei Andreasgraden (4. bis 6. Grad), dann folgt das Kapitel mit den Kapitelgraden. Die Grade sind:

1. bis 3. Johannisgrade (Schutzpatron: Johannes der Täufer), erteilt in der Arbeitenden oder St.-Johannisloge:
   1. Lehrling,
   2. Geselle,
   3. Meister.
4. bis 6. Andreasgrade (Schutzpatron: der Apostel Andreas), bearbeitet in der Leuchtenden oder St.-Andreas-Loge:
   4. Auserwählte Brüder oder Schottische St.-Andreas-Lehrlinge,
   5. Schottische St.-Andreas-Gesellen,
   6. Schottische St.-Andreas-Meister.
7. bis 10. Kapitelgrade (Schutzpatron: der Apostel Johannes), erteilt in der Erleuchteten und Wirkenden oder Stewardloge:
   7. Stuartbrüder oder Ritter des Ostens und Prinzen von Jerusalem,
   8. Vertraute Salomonis oder Ritter des Westens,
   9. Vertraute Brüder St. Johannis,
   10. Vertraute des heiligen Andreas.
11. Ritter-Kommandeure mit dem roten Kreuz.

In der in insgesamt neun Grade gegliederten, sonst ziemlich identischen Zinnendorfschen Lehrart der Großen Landesloge von Deutschland heißen die Gradbezeichnungen:

Johannisloge:

1. Johannislehrling,

2. Johannisgeſelle,
3. Johannismeiſter.

Andreasloge:

4. Andreaslehrling, Andreasgeſelle,
5. Andreasmeiſter.

Kapitel:

6. Ritter des Oſtens, Stuartbruder, Prinz von Jeruſalem,
7. Ritter des Weſtens, auch Vertrauter Salomos,
8. Grad der Vertrauten der Johannisloge,
9. Auserwählter, auch Vertrauter des heiligen Andreas (Andreas-Vertrauter).

Dazu kommen, nicht als Grad, ſondern als Auszeichnungsſtufe: die Ritter-Komture mit dem roten Kreuz[1]."

„Der Orden betrachtet den Glauben an Gott, an die Verantwortlichkeit des Menſchen und an die Unſterblichkeit der Seele als Poſtulate der Vernunft, ohne welche ſeine Lehrweiſe bei niemand wirkſam werden könnte. Die ſtreng chriſtlich-myſtiſche Lehrart mit ihrer die Erziehung der Mitglieder zu innerlich freien Menſchen („Freiheit aus Gebundenheit') anſtrebenden Ordensregel mündet in einer formenſchönen und mit der ſymboliſchen Darſtellung religiöſer Erlebniſſe ſtark durchſetzten Ritualiſtik in der Perſon des eigentlichen unſichtbaren Obermeiſters Chriſtus, der die geſamte Ritterbruderſchaft in ihrer Gotteskindſchaft vereinigt.

Das Syſtem gründet ſich auf die reine Lehre Jeſu, wie ſie in den Evangelien dargeboten wird, ſo daß die Bibel, die dieſe Bücher enthält, nicht bloßes Symbol der Religion, ſondern in Wirklichkeit ‚das größte aller Lichter iſt[2]."

Nach einem 1836 veröffentlichten Ritual des Royal-Yorkſchen Syſtems iſt ab 5. Grad die Verchriſtlichung feſtſtellbar. Der 5. Grad bringt ein Ritual zu dem Thema: „Sünde und Gnade". Der 6. Grad bringt einen Ritus der „Hoffnung auf Unſterblichkeit" mit Anklängen an Golgatha. Der 7. Grad führt dieſen Gedanken im Ritus der „Ritter des Kreuzes" weiter[3].

Die ſchwediſche bzw. Zinnendorffſche Lehrart wird bearbeitet in den Großlogen Schwedens, Norwegens, Dänemarks und bis 1935 in den altpreußiſchen Großlogen mit zuſammen etwa 50 000 Mitgliedern, nämlich der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutſchland, ferner den beiden anderen preußiſchen Großlogen: die „Große National-Mutterloge zu

[1] Lennhoff-Posner, „Internationales Freimaurerlexikon", Spalte 1434—36.
[2] Lennhoff-Posner, a. O., Spalte 1436.
[3] a) Vgl. Schenkel, a. O., S. 89 und 92. b) Die proteſtantiſche Orthodoxie hat, als Parallele zu dem katholiſchen Bann, auch eine Ausprägung verurteilt, als der freimaureriſche Schriftſteller Gould in konſequenter Durchführung des Gedankens im Vicarius Salomonis eine Art proteſtantiſchen Papſt ſehen wollte.

den drei Weltkugeln" und die „Große Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft". Trotz mannigfacher Auseinandersetzungen haben sie den Grundsatz, nur Christen aufzunehmen, beibehalten und auf dem 3. Großmeistertag in Hamburg, 1870, nochmals verbindlich festgelegt: „Indem die Freimaurerei von ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als den obersten Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Wertordnung und eine Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt sie von ihnen die Bestätigung des höchsten Sittengesetzes: ‚Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst.'"

2. Die Freimaurerei im Protestantismus

Als Folge des geistesgeschichtlichen Umlagerungsprozesses der Säkularisation war der Protestantismus befähigt, über seine eigenen Organisationen hinaus auch noch die Freimaurerei mit geistigen Inhalten und Symbolen zu versehen. Andererseits war es aber für die Freimaurerei ein leichtes, in diesen gleichartigen, widerstandsunkräftigen Protestantismus einzudringen. Dieses Vorrücken der Freimaurerei gegen den Protestantismus vollzog sich auf eine doppelte Weise, sowohl geistig als auch organisatorisch. Den sogenannten protestantischen „Kirchen", wie sie in der Form von Landes- oder Staatskirchen, Volks- oder Freikirchen sich entwickelt haben, fehlt das Merkmal der echten Kirche, so daß sie im eigentlichen nur „religiöse Vereine[1]" darstellen, denen nun die Freimaurerei als geschlossene Organisation gegenübertritt. Dies wird erleichtert durch die Dogmenlosigkeit der Freimaurerei, die ihren Glaubensgehalt symbolhaft anzugleichen vermag, und das im Protestantismus ursprünglich gegebene Bewußtsein, daß die Reformation des Christentums am Anfang stehe und daher fortschrittsbedürftig sei. Durch das Eindringen und den Vorstoß der Freimaurerei in das Bekenntniskirchentum unter dem Anspruch, den modernen Zeitgeist schlechthin zu vertreten, wird jener Säkularisationsprozeß des Christentums rückläufig von der Freimaurerei auf den Altprotestantismus fortgesetzt. Es sind die gleichen Anzeichen eines Verfallsprozesses und Umlagerungsvorganges, der völlig neue Formen schafft. Die Querschichtungen und Überschneidungen sind hier wie dort schwierig und vielfältig. Das Ergebnis ist jedenfalls in grundlegend neuen Formen des rechtgläubigen und staatskirchlichen Altprotestantismus und modernen freikirchlichen Neuprotestantismus zu vermerken[2]. Die religiöse Neusetzung wurde vom Freimaurertum getragen und hatte solche ideengeschichtlichen Verlagerungen innerhalb des Protestantismus zur Folge, daß die Orthodoxie zur letzten Abwehr auf den Plan gerufen wurde: Gegen die Pseudochristlichkeit der Logen, gegen die Zugehörigkeit von Geistlichen, gegen den

[1] Religion in Geschichte und Gegenwart, IV, Spalte 1903.
[2] Umwandlung des Protestantismus durch Toland, Tindal, Wolff.

Schutz und die Mitgliedschaft der Landesfürsten zur Freimaurerei als Häupter der Landeskirchen, so lauteten ihre Parolen und Angriffe, die in dem Satz gipfelten, daß der aufgeklärte Neuprotestantismus eine reine Verfälschung, ja eine Kirche des Indifferentismus sei.

Diesen Klagen der Orthodoxie stand der sinnrichtige Anspruch der Freimaurerei gegenüber, Reformation und Luthertum innerhalb und außerhalb der Kirchen zur Durchsetzung und Vollendung zu bringen: „Die Freimaurerei ist ganz, was der Protestantismus halb war[1]."

„Der protestantische Liberalismus", heißt es anderswo, „hat es nicht vermocht, starke kirchliche Gemeinschaftsbildungen hervorzubringen. Die Versuche solcher Gemeinschaftsbildung sind so wenig durchschlagend, daß man fast von einem völligen Versagen sprechen kann. Es liegt aber in diesem Versagen hinsichtlich der Gemeinschaftsbildung eine ernste Gefährdung seiner Zukunft, seiner Selbstbehauptung und seiner Auswirkung in der stärker demokratisch gewordenen Struktur der Landeskirchen. Nun wohnt allerdings dem Liberalismus eine eigentümliche Kraft inne, so daß seine Wirkung weit hinausragt über das, was nach der Mangelhaftigkeit seiner Organisation zunächst zu erwarten wäre. Trotzdem muß seine Lage als gefährdet bezeichnet werden. Eine protestantische Welt ohne lebendigen Liberalismus bedeutete aber zugleich auch eine Minderung des Lebenswertes des Protestantismus für die gegenwärtige Stufe der Geistesentwicklung. So wird man es nicht als die kleinste kirchengeschichtliche Bedeutung des deutschen Logentums bezeichnen dürfen, daß hier ein starkes, festgefügtes Eigengebilde ist, dessen Geistesrichtung in der allgemeinen Richtung der liberalen protestantischen Religionsauffassung und vor allem in der Richtung der protestantischen Ethik liegt, die einzige wirklich große und dauerhafte Gemeinschaftsbildung des idealistischen Liberalismus[2]."

Für sie bedeutet die Freimaurerei demgemäß auch nichts anderes als eine erweiterte protestantische Kirche, die moderne Heimat des aufgeklärten Christen. „Die mangelhafte Organisation des liberalen Teiles des Kirchenvolkes erweist sich immer wieder als große Schwäche", so daß die Verbindung zwischen Loge und freimaurerisch-protestantischer Organisation dem liberalen Protestantismus nur dienlich sein könne, — und an anderer Stelle, daß die innere Formenlehre des Protestantismus geradezu zur Freimaurerei mit ihren Symbolen und Kultgehalt hinzwinge und auch in der Verteidigung gegen die klerikale Restauration Roms die Freimaurerei ein guter streitbarer Arm sein könne[3]. So wird nun auch die Rolle

[1] Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer, 3. Jahrgang Nr. 16, Mai 1925, S. 533 ff.: „Ein Briefwechsel" und: Die Bauhütte, Nr. 46 vom 15. November 1913, S. 361: „Freimaurerei und Protestantismus".

[2] G. Schenkel, a. O., S. 175.

[3] Vgl. Schenkel, a. O., S. 41. Diese Grundgedanken ziehen sich durch die gesamten Ausführungen des Freimaurers und Geistlichen Schenkel.

Johannes des Täufers in der Freimaurerei verständlich, dessen Vorläufertum zu Christus verglichen wird mit dem Mittlertum der Freimaurerei zum Protestantismus. Wie diese und viele andere Ausführungen und schriftstellerischen Beiträge in der protestantischen und freimaurerischen Literatur zeigen, werden jetzt die Motive von Freimaurerei und Protestantismus immer mehr identifiziert und auch eine Gleichheit in Ursprung, Erziehungsrichtung und Ziel hergestellt. Man macht die Freimaurerei nicht allein zur Vorhalle der Kirche, sondern zur profanen Vertretung des Protestantismus in Leben, Gesellschaft und Politik. „Die Freimaurerei" — schreibt ein protestantischer Theologe in charakteristischer Weise und bis zu den letzten Konsequenzen gehend — „stellt eine Art moderne Form des Protestantismus dar. Ist der Jesuitismus der Exponent des kirchlichen Absolutismus, so repräsentiert demgegenüber die Freimaurerei den profanen Gemeinschaftsgeist der neuzeitlichen Gesellschaft[1]."

Wenn nun der geschichtliche Niederschlag dieser ständig fortschreitenden Auseinandersetzungen und Klärungsversuche betrachtet wird, so können zwei Perioden eines besonders deutlichen Verhältnisses zwischen Freimaurerei und Protestantismus erkannt werden: einmal die Jahrzehnte von dem Anbruch des Deismus und damit der Gründung der Freimaurerei bis zum endgültigen Sieg über die Orthodoxie und den Pietismus, wenn auch dabei bestimmte Gegenbewegungen nicht außer acht gelassen werden dürfen. Dieser Zeit des geistigen Vorstoßes der deistischen Aufklärung bis 1780 folgte die Welle des vulgären Rationalismus, der dann zum anderen den eigentlichen Höhepunkt des Einflusses der Freimaurerei in den Protestantismus darstellte. Es entsprach der Haltung der orthodoxen Kirchenführung um 1750, wenn sie sich gegen die Aufnahme von protestantischen Geistlichen wandte und mit dem Geist des Christentums für unvereinbar betrachtete. Allen Behinderungen stand jedoch begünstigend entgegen, daß ein Großteil protestantischer Landesfürsten, die zugleich auch Landesbischöfe waren, am Logenleben teilnahmen. Es seien aus dem preußischen Königshaus Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., später Wilhelm I. und Friedrich III. genannt. Die verschiedensten Fürsten der Häuser Anhalt, Baden, Braunschweig, Hannover, Hessen, Mecklenburg, Sachsen, Württemberg u. a., worunter gerade Herzog Ferdinand, Herzog Friedrich August und dessen Brüder aus dem Fürstenhaus Braunschweig sowie der Landgraf von Hessen-Darmstadt in der Frühzeit der Freimaurerei eine entscheidende und bedeutsame Rolle spielten[2]. Da nun diese Landesfürsten

[1] Karl Bornhausen in „Wandlungen des christlichen Zeitgeistes", Zeitschrift für Theologie und Kirche, 1924, Heft 4, S. 305 ff. — Siehe Schenkel, a. O., S. 12.

[2] Hinsichtlich der Zugehörigkeit von Dynasten zur Freimaurerei dürfte für die weitaus meisten Fälle die Tatsache feststehen, daß die Freimaurerei dieser Herrscher sich mehr oder weniger aus repräsentativ-propagandistischen Gründen bedient hat, wobei das Gegenteil, daß solche Dynasten umgekehrt die Freimaurerei

auch in der Auswahl ihrer unterstützenden Kirchenbehörden weitgehend auf Freimaurer zurückgriffen, oder diese vorwiegend aus freimaurerischen Kreisen bestimmten, setzte der Zustrom der protestantischen Geistlichkeit zu den Logen bereits frühzeitig ein. Nur einige der bedeutendsten Namen seien hier erwähnt: Oberkonsistorialpräsident und Generalsuperintendent Karl Gottlieb Bretschneider in Gotha, Bischof Dräseke in Magdeburg, Superintendent Christian Gottlob Leberecht Großmann in Leipzig, Kirchenrat und Hofprediger Prof. Dr. S. G. Lindner in Königsberg, Herder in Weimar, Prof. Karl von Hase in Jena, Prof. Wegscheider in Halle, Konsistorialrat Christian Friedrich Heinrich Sachse in Altenburg, Oberhofprediger und Präsident Johann August von Starck in Darmstadt. Weil aber nicht nur Landesfürsten und hohe Geistliche führende Ämter in den Orden und Logen bekleideten, sondern auch Theologen, Professoren und Kirchenlehrer dort die verschiedensten Tätigkeiten ausübten, machte sich ein allgemeiner Zug zur Freimaurerei innerhalb des Protestantismus bemerkbar, der immer deutlicher zwei Lager sonderte: ein liberales protestantisches unter freimaurerischer Führung und ein reaktives der orthodoxen Kreise. Dieser Kampf der in Verteidigung stehenden evangelischen Orthodoxie, welche nun versuchte, gegenüber der fortschrittlichen Richtung in den noch bekenntnismäßig festgelegten Landeskirchen ihre Position zu halten, zieht sich durch das gesamte 19. Jahrhundert. So ergibt sich nach der geistigen Zerschlagung des Altprotestantismus und der fortschreitenden Auflösung der Bekenntniskirchen in organisatorischer Hinsicht für die Situation des 19. Jahrhunderts ein Doppeltes: einmal die tiefe Zersetzung, die die Freimaurerei im liberalen Neuprotestantismus leistet, nachdem sich der vulgäre Rationalismus durchgesetzt hatte; zum andern die wachsenden reaktiven Tendenzen orthodoxer Art, welche, gestärkt in den Auseinandersetzungen der Aufklärung, eine natürliche geistige Gemeinschaft mit dem Pietismus suchten.

Im Zuge der allgemeinen theologischen Restauration und der beginnenden Blütezeit der Orthodoxie entfaltete sich nach verschiedenen kleineren Gefechten eine Auseinandersetzung, als deren führender Kopf Ernst Wilhelm Hengstenberg in Berlin zu betrachten ist. In der von ihm gegründeten „Evangelischen Kirchenzeitung" und in den verschiedensten Kampfschriften, worunter besonders „Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt[1]" zu nennen ist, eröffnete er in einer selten gekannten

zu politischen Zwecken zu benutzen suchten, nur in sehr wenigen Fällen festzustellen sein wird. Die zweifellos größte Anzahl von Angehörigen hat jedenfalls das englische Königshaus der Freimaurerei gestellt. Der besonders von den lutherischen Fürsten vertretene liberale Protestantismus mußte ihnen den Zugang zur Freimaurerei erleichtern und, da sie zumeist gleichzeitig die Oberhäupter ihrer Landeskirchen waren, die Verbreitung der Freimaurerei selbst begünstigen.

[1] E. W. Hengstenberg: „Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt", Berlin 1854/55, 3 Teile.

Maßlosigkeit, die auch für seinen eigenen Kreis unverständlich war, den Kampf gegen das Freimaurertum. Geschult in der Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts, formulierte er seinen Hauptvorwurf: „Die Grundlage des Freimaurerwesens ist der Deismus, die Antipathie gegen das spezifisch Christliche." Sein letztes Ziel bestand darin, den ihm zur Verfügung stehenden Einfluß bei Regierung und kirchlichen Behörden dazu zu verwenden, eine Zugehörigkeit von Geistlichen zu einer Loge zu unterbinden. „Wer einmal das Princip des Humanismus in sich aufgenommen hat" — schreibt er — „der ist im Widerspruch mit den Grundlagen des bestehenden Staates und der bestehenden Kirche: So lange diese erschlafft sind und ihn sanft anfassen, so accommodirt er sich. Sobald sie aber mit ihrem Wesen Ernst machen, so wird er aufgestachelt, auch sein Wesen vollständig zu entfalten[1]."

Dieser schwere und erstmalig zielbewußte Angriff der Orthodoxie gegen den liberalen Protestantismus und die Freimaurerei schlechthin wurde nun von dieser auf zwei Seiten geführt. Eine Reihe von aufklärenden Schriften von freimaurerischer Seite, von denen als wichtigste die des Archidiakon Schiffmann „Das Verhältnis der Freimaurerei zum Christentum und zur Kirche" genannt sei, eröffnete einen Kampf gegen die apostolische Strenggläubigkeit und neue lutherische Orthodoxie[2].

Offizielle Denkschriften der Logen, offiziöse Schriften von beauftragten Brüdern, sowie Privatschriften ergaben ein buntes Bild, zumal auf der Seite Hengstenbergs der Magdeburger Generalsuperintendent Dr. Johann Friedrich Möller im Jahre 1856 einen Hirtenbrief gegen die Freimaurer erließ und damit den Kampf von dem publizistischen Feld in die innerkirchliche Auseinandersetzung verlegte. Darauf antworteten acht Geistliche aus Magdeburg in einem ausführlichen Schreiben von aggressiver Form[3].

Der Oberkirchenrat erteilte Möller einen Verweis und verbot für die Zukunft sämtlichen Generalsuperintendenten irgendwelche Angriffe gegen die Freimaurerei.

---

[1] E. W. Hengstenberg: „Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt", Berlin 1854/55, III. Teil, S. 35.

[2] Als weitere Schriften sind zu nennen: A. W. Bullrich in Berlin: „Religion und Kirche", Berlin 1854, und „Analyse der Freimaurerei und das evangelische Pfarramt" von Hengstenberg, 2. Theil, Berlin 1854; ferner offizielle und offiziöse Antworten wie: „Beleuchtung der Angriffe der evangelischen Kirchenzeitung gegen den Freimaurerorden", Berlin 1854 — „Freimaurerei und Christentum", mit Vorwort, von Karl Friedrich von Selasinsky, Berlin 1854 — Zur Beurteilung der Hengstenbergschen Schrift „Die Freimaurerei und Professor P. O. Dr. theol. S. S. Hengstenberg", Leipzig 1855 — F. Langheinz: „Christ, Freimaurer, Atheist", Darmstadt 1856.

[3] Als Mf. (Manuskript) f. Maurer. Antwort der acht Magdeburger Br.·. Br.·. Geistlichen auf den Hirtenbrief des Generalsuperintendenten D. Möller, Magdeburg 1856.

Neben den publizistischen Waffen stand in dieser Zeit der Freimaurerei die Hilfe des damaligen Prinzprotektors Wilhelm, des späteren Kaisers Wilhelm I., zur Verfügung, der sich gerade in dieser Zeit offen zur Freimaurerei bekannt hat. Bei einem Besuch in Solingen am 16. Juni 1853 ließ er sich unmittelbar zum Logenhaus fahren, um den Anfeindungen entgegenzutreten und, wie er sagte, „die etwa noch vorhandene schiefe Auffassungsweise vom Maurerbunde zu berichtigen und nach und nach zu zerstreuen[1]". Gleichzeitig ließ er seinen Sohn Friedrich Wilhelm, den späteren Kaiser Friedrich III., im Jahre 1853 in den Freimaurerbund aufnehmen und ihn nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte zum stellvertretenden Protektor ernennen. Seine Thronbesteigung im Jahre 1861 war für die Auseinandersetzung zwischen dem liberalen Protestantismus und der Freimaurerei einerseits und der Orthodoxie andererseits von ausschlaggebender Bedeutung insofern, als ein kirchenbehördliches Vorgehen gegen die Freimaurer angesichts der Zugehörigkeit des fürstlichen Landesbischofs nicht mehr möglich war. Dagegen verstand es die Orthodoxie geschickt, sich natürliche Bundesgenossen in dem konservativen und adligen Lager zu schaffen. Adel und konservative Kreise unterstützten die Angriffe in ihrem Organ, der „Kreuzzeitung", und führten sie in dem deutschen Adelsblatt, dem „Reichsboten", dem Blatt Stöckers, „Das Volk", und der Allgemeinen konservativen Monatsschrift in ununterbrochener Linie fort[2]. Die Freimaurerei wiederum stützte sich auf die eigenen Beziehungen zum Herrscherhaus und auf eine enge Gemeinschaft mit dem liberalen Protestantismus. Als die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit wieder besonders heftig geworden war, schreibt der damalige Prinzprotektor 1896 an Kaiser Wilhelm II.: „Ich halte gerade in der heutigen Zeit die inländischen Freimaurerlogen für besondere Pflegestätten der Religiösität und des Patriotismus." Ein freimaurerischer Schriftsteller meint: „Liberale Theologie sollte daher in uns wertvolle Bundesgenossen, aber keine Gegner sehen"... die Freimaurerei soll eine „Mitstreiterin und Mitarbeiterin sein an den religiösen Problemen der Gegenwart[3]".

Die Folgen dieser Auseinandersetzungen waren für Freimaurerei und Kirche verschieden. Innerhalb der protestantischen Kirche war die organisatorische Fähigkeit des rechten orthodoxen Flügels stärker als des liberalen, dem die Fähigkeit zur festen Gemeinschaftsbildung fehlte. Obwohl eine Überzahl gebildeter Protestanten der damaligen Zeit der Freimaurerei angehörte, hat es langer Zeit bedurft, bis der liberale Protestantismus und das Freimaurertum sich als Gegengewicht zum orthodoxen Block zur Gründung des Protestantenvereins entschlossen.

[1] Josef August Fitzner: „Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That", Breslau 1875, S. 27.

[2] Vgl. hierzu im einzelnen A. Singer: „Der Kampf Roms".

[3] O. Neumann: „Die Gegner der Freimaurerei", Berlin 1907, S. 22.

Dieſer 1865 zu Eiſenach von dem Heidelberger Theologen Daniel Schenkel und dem Staatsrechtslehrer J. C. Bluntſchli gegründete Verein iſt für die Freimaurerei deswegen bedeutungsvoll geworden, weil er ihr gedanklich und organiſatoriſch den weiteren Weg in den Proteſtantismus ebnete. Da führende proteſtantiſche Geiſtliche, die zum Teil zugleich Logenmitglieder waren, beitraten, übernahm er in kurzer Zeit die Abwehr der orthodoxen Gegenbewegung auf breiteſter Ebene. In ihm iſt eine erſtmalige Organiſation des kirchlichen Liberalismus zu ſehen, der der orthodoxen Geiſtesſtrömung durch die Forderung der freien theologiſchen Forſchung und Lehre, der Vereinigungsfreiheit und durch den Kampf gegen jede Orthodoxie von Rom bis in die eigene Kirche entgegentritt[1]. Nach der erſten Zeit eines ſchweren Kampfes wird er in den 70/80er Jahren zu einem bewußten Träger und Verfechter der politiſchen Fragen der Zeit und trägt bei zu jener eigenartigen geiſtesgeſchichtlichen Situation, die uns noch zu beſchäftigen hat: nationaler Liberalismus in Überdeckung und Gemeinſchaft mit der Freimaurerei zur Abwehr Roms und der Orthodoxie in den Fragen des Kulturkampfes.

Eine beſonders deutliche Differenzierung von Orthodoxie und der proteſtantiſchen Haltung zur Freimaurerei ergibt ſich kurz vor dem Kriege: der Beitritt des bekannten Hamburger Hauptpredigers Hunzinger zu einer Hamburger chriſtlichen Loge. Die „Evangeliſche Kirchenzeitung" ſchreibt 1913 in ihrer Nummer 45[2]: „Wir glauben die wohlgemeinten Beweggründe Hunzingers wohl zu verſtehen, vor allem den Wunſch, eine breitere Baſis für ſein religiöſes Wirken in der Bevölkerung Hamburgs zu gewinnen. Allein man hat dieſes Novum doch recht ſchmerzlich empfunden und kann ernſte Beſorgniſſe kaum unterdrücken. D. Hunzinger dürfte ſich die Hände damit gebunden haben im Kampfe gegen links. Denn wie ſoll er gegen ſolche Männer ſtehen, mit denen er in der Loge durch das Freimaurerbruderband eng verknüpft iſt? Auf der anderen Seite hat er bei vielen, die noch zum alten Evangelium halten, mit ſeinem Schritt ein ſolches Befremden erregt, daß ihr Vertrauen zu ihm mehr als nur bedroht iſt. Denn lutheriſches Chriſtentum und Freimaurerei, die beiden paſſen nimmer zuſammen."

So ergab ſich hier noch einmal die Frontſtellung, daß die Orthodoxie ein poſitives Chriſtentum mit der Freimaurerei für unvereinbar hält, wäh-

[1] „Die wiſſenſchaftliche Freiheit iſt die jüngere ebenbürtige Schweſter der ältern religiöſen Freiheit" . . . deshalb „hat ſich der deutſche Proteſtantenverein in der Abſicht gebildet: ‚Auf dem Grunde des evangeliſchen Chriſtentums eine Erneuerung der proteſtantiſchen Kirche im Geiſte evangeliſcher Freiheit und im Einklang mit der geſamten Culturentwickelung unſerer Zeit anzuſtreben.' (Statut des Prot.-Ver.)"

J. C. Bluntſchli: „Denkwürdiges aus meinem Leben", III. Teil, Nördlingen 1884, S. 122/23.

[2] G. Schenkel, a. O., S. 39.

rend andererseits die liberale Richtung den Beitritt zur Freimaurerei mit allen Mitteln förderte und ihren Einfluß stärkte. Diese Situation hat sich deutlich erkennbar noch einmal gezeigt auf dem Protestantentag 1913, wo die Forderung nach einem freien dogmenlosen Christentum erneut erhoben wurde, so daß auch für die Zukunft der gemeinsame Weg des liberalen Protestantismus mit der Freimaurerei in geistigen und politischen Sachverhalten gegeben war.

3. Freimaurerei und Protestantismus als gemeinsame Gegner zum Katholizismus im Kulturkampf

Das Verhältnis der beiden christlichen Konfessionen zur Freimaurerei hätte eine ungenügende Darstellung erfahren, wenn nicht auf jene besondere historische Situation eingegangen würde, die der Kulturkampf bewirkt hatte. Haben bereits die bisherigen Ausführungen gezeigt, daß geistig Katholizismus und protestantische Orthodoxie sich getroffen haben nicht nur in der Abwehr der Freimaurerei, sondern auch der Bekämpfung eines religiösen Indifferentismus, wie er durch den bisher liberalen Flügel des Protestantismus immer weiter entwickelt wurde, so hat andererseits die Entwicklung des Neuprotestantismus gezeigt, wie seine innere Struktur ihn immer mehr in eine geistige Nähe zur humanitär-christlichen Freimaurerei bringen mußte, so daß diese sich als „Vorhalle zum Christentum" und „Vorläuferin der wahren christlichen Kirche der Zukunft" bezeichnen konnte.

Diesen geistigen Parallelen gesellen sich aber gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts sichtbar historische zu, als die Auseinandersetzung zwischen Kirchen und Freimaurerei heftigere Formen annimmt. Dem katholischen Angriff eines Ketteler, Scholz, Pachtler schließt sich die protestantische Orthodoxie von Hengstenberg, Möller bis zum reaktionär-konservativen Lager an. Und umgekehrt ist in der Abwehr der Angriffe gegen den religiösen Indifferentismus nicht mehr zu erkennen, ob der liberale Protestant oder der protestantische Freimaurer das Wort ergreift, wenn an das Rundschreiben des liberalen Staatslehrers, Protestantenführers und Logengroßmeisters Bluntschli gedacht wird, das er auf die päpstliche Allokution Pius' IX. von 1865 erläßt[1].

Diese geistige Situation erhält nun durch den Kulturkampf einen lebendigen und bewegten Hintergrund. Über die Beteiligung der Freimaurerei am Kulturkampf haben sowohl die interessierten Parteien aus der Loge selbst, als auch die Geschichtswissenschaft Untersuchungen angestellt[2]. Hier sind nun lediglich die Gegensätze zu beachten, die eine gemein-

[1] Rundschreiben der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen" in Heidelberg an ihre Schwesterlogen, zitiert auf Seite 48 ff.

[2] G. M. Pachtler, S. J.: „Der stille Krieg gegen Thron und Altar", S. 56 ff.; Hermann Gruber, S. J.: „Der giftige Kern"; Paul Majunke: „Geschichte des Culturkampfes in Preußen-Deutschland"; H. G. Rütjes: „Wider die Freimaurer"

ſame Front des Neuproteſtantismus, des Nationalliberalismus und der Freimaurerei gegen die katholiſche Kirche ermöglichen konnten. Denn aus der politiſchen Zwangsläufigkeit des Kulturkampfes führt die Gemeinſchaft der geiſtigen Inhalte auch zu einer ſolchen der politiſchen und nötigt die katholiſche Kirche, ihren religiöſen Vorbehalt nun auch politiſch auszutragen.

Die hiſtoriſchen Umſtände machen dieſe Lage beſonders deutlich:

1. Durch die bereits aufgeführten Bullen, Allokutionen, Enzykliken, Breven und Hirtenbriefe der Kurie und insbeſondere Pius' IX. gegen den religiöſen Indifferentismus im allgemeinen und die Freimaurerei im beſonderen fühlt ſich nun die tragende geiſtige Schicht des politiſchen Liberalismus im ganzen getroffen. Das mehrfach erwähnte Rundſchreiben Bluntſchlis iſt kein ausſchließlich proteſtantiſches und freimaureriſches, ſondern ein politiſch liberales ſchlechthin, wenn es auch das Datum des Jahres 1865 trägt. Die Gegenargumente bezeichnen die Kampfbaſis der neugewonnenen Front: „Dieſe Verurtheilungen des päpſtlichen Stuhles haben keine Ähnlichkeit mit den Urtheilen unſerer Gerichtshöfe . . . Es gibt keine öffentliche Anklage und gar keine Vertheidigung, weder eine öffentliche, noch eine geheime." So ſpricht er dem Papſt bereits das Recht zur religiöſen, weil politiſchen Rechtſprechung ab.

2. Die Maßnahmen und Beſchlüſſe organiſatoriſcher und dogmatiſcher Natur, die der Vatikan durchführte, tragen einen demonſtrativen Charakter und werden als machtpolitiſche Provokationen der Romkirche empfunden, ſo die Erklärung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis vom 10. Dezember 1854, die Enzyklika vom 18. Dezember 1864 und die Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas vom 18. Juli 1870. Gerade jenes Schreiben vom Dezember 1864 hatte unter den 80 Irrtümern der Zeit die geiſtigen und politiſchen Grundanſchauungen des Liberalismus verurteilt, daß der Staat die Religion zu beherrſchen habe, daß der katholiſche Dogmenglaube den Fortſchritten der Wiſſenſchaft und Vernunft widerſpreche, daß die Heilige Schrift mit ihren Wunderlegenden, die Ehe kein Sakrament und die Schule von der Kirche zu trennen ſei. Damit waren aber auch bereits die Punkte bezeichnet, um die es zu kämpfen galt. Hinzu kam der Anſpruch des Liberalismus und der Freimaurerei, Träger des Fortſchrittes und Feind der Reaktion aller Gebiete zu ſein, und die Neigung, inhaltlich Liberalismus und Kultur ebenſo gleichzuſetzen wie Katholizismus und Unkultur. Die Vorrede Bluntſchlis zur Laveleyſchen Schrift „Proteſtantismus und Katholizismus in ihren Beziehungen zur Freiheit und Wohlfahrt der Völ-

auf katholiſcher Seite; Bluntſchli: „Staat und Kirche" und „Denkwürdiges aus meinem Leben"; Laveleye: „Proteſtantismus und Katholizismus" auf proteſtantiſcher Seite; J. B. Kißling: „Geſchichte des Kulturkampfes im Deutſchen Reich", II.; Karl Bachem: „Vorgeſchichte, Geſchichte und Politik der deutſchen Zentrumspartei".

ker" bezeugt dies deutlich, wenn sie von der „Überlegenheit der protestantischen Bevölkerung über die katholische im Großen und Ganzen, in Reichthum und Wohlstand, Bildung des Geistes, Energie des Willens, in der Liebe zur Freiheit" spricht und als dunkelste und unglücklichste Gebiete der katholischen Welt diejenigen bezeichnet, in welchen die römisch-katholische Priesterschaft von alters her eine unbestrittene und unbegrenzte Herrschaft übt. „Die Unfehlbarkeit des Papstes, dies neue Dogma eines hierarchischen Geistesdespotismus, war noch nicht proklamiert, aber in deutlicher Aussicht", schreibt Bluntschli[1]: „Sollte die Welt sich diese Verhöhnung der Vernunft gefallen lassen? Alle Wissenschaft, alle Cultur, alle Freiheit war bedroht." So wurde der ideologische Zwist als ein Kampf der Kultur gegen die Unkultur propagiert.

„Wenn auch als unmittelbarer Ausgangspunkt der ‚culturkämpferischen' Bewegung", entgegnete Gruber, „für welche Bluntschli hier die Logen mobil zu machen sucht, der Syllabus und das Unfehlbarkeitsdogma erscheinen, so leuchtet doch ein, daß Bluntschlis Ausführungen Alles, was sich dem maurerischen Fortschritt widersetzt, also auch das ‚positive' Christenthum und allen Offenbarungs- und Autoritäts-Glauben als ‚Verbrecher an der Menschheit' stempeln, die bekämpft werden müssen. Es handelt sich also bei diesem ‚maurerischen Culturkampf', so sehr die Freimaurer sich auch abmühen, sich als den ‚angegriffenen' Theil auszugeben, nicht um einen Defensiv-, sondern um einen Offensiv-Kampf der Freimaurer ‚mit Schurz und ohne Schurz' gegen alle dem freimaurerischen reinmenschlichen Fortschritt im Wege stehenden Mächte und Bestrebungen, gegen die ‚Jesuiten' in allen Partei-Lagern, auch gegen die ‚protestantischen'. Dies trat denn im preußischen Culturkampf auch äußerlich bald in dem Maße in die Erscheinung, daß den Staatsmännern, welche denselben in Scene gesetzt hatten, selbst schließlich davor graute[2]."

3. In diesem Kampffeld überdecken sich die grundsätzlichen Gegensätze geistiger und politischer Art gleichermaßen: sie werden zur Einheit. Dem ausgeprägten politischen Liberalismus der Partei, Kirche oder Maurerei wird die gegensätzliche Haltung nach anderthalb Jahrhunderten nicht mehr allein geistig-„religiös", sondern auch politisch bewußt. Er spürt in seinen drei Ästen zugleich, daß den Verdammungen und Verurteilungen nicht mehr interne Inquisitionen, sondern neuartige geistige Waffen, wie moderne Massenführung und Massenüberredung, zum Erfolg verhelfen.

4. In dem damit aufbrechenden politischen Aktivismus der Romkirche des ausgehenden 19. Jahrhunderts zieht für den bisher allein „fortgeschrittenen" Liberalismus eine neue Gefahr auf[3]. Der Untergang des

[1] Bluntschli: „Denkwürdiges aus meinem Leben", a. O., III, S. 258.

[2] Hildebrand Gerber (H. Gruber S. J.): „Einigungs-Bestrebungen und innere Kämpfe in der deutschen Freimaurerei seit 1866", Berlin 1898, S. 17/18.

[3] Vgl. A. Brügmann: „Roms Kampf um den Menschen", München 1938.

Vatikanſtaates hatte zwar die ſichtbare Weltmacht zerſtört; mit der Laienorganiſation und der katholiſchen Aktion beginnt die Periode der unſichtbaren Weltmacht, als einer veränderten Form der politiſchen Weltkirche. Sie brachte als Begleiterſcheinungen die Gründung wehrhafter Vorwerke wie der Zentrumspartei und die Einmiſchung in die bisher von dem politiſchen Liberalismus allein beanſpruchten Bereiche der Politik und Maſſenbeeinfluſſung.

Erkennbar, wenn auch noch nicht deutlich, treten dieſe Züge bei dem Jeſuiten Pachtler[1] hervor, wenn er die modernen Gegenſätzlichkeiten ſieht

a) in dem Bewußtſein des Freimaurertums, daß die Kirche ſeine Todfeindin ſei;
b) in der Tarnung des freimaureriſchen Geheimbundes in einem patriotiſchen Gewand, obwohl er international aus Prinzip ſei;
c) in dem Eingeſtändnis, daß die katholiſche Kirche einen Kampf auf Leben und Tod führe;
d) in dem Ziel, die Kirche angeſichts des modernen Staates rechtlos zu machen;
e) in der Beſonderheit des internationalen Charakters dieſes freimaureriſchen Kampfes gegen die Kirche.

5. Zu dieſen Fragen treten nun geſchichtlich neu die Gegenſätze, die aus dem Verhältnis zum Proteſtantismus hervorgingen. Der liberale Proteſtantismus war in der geiſtigen Potenz jener Tage gleichzuſetzen mit dem Bürgertum in der Freimaurerei, das in der Ohnmacht der evangeliſchen Kirche zur Zeit der entſcheidendſten Auseinanderſetzungen um den ſeeliſchen Gehalt und die politiſche Bedeutung einen unentſchuldbaren Fehler ſah. Es war deshalb, wenigſtens in der Führung, nur eine Verlagerung und Aufteilung der Poſitionen, als der gleiche Bluntſchli mit Unterſtützung der liberal aufgeklärten und freimaureriſch durchſetzten proteſtantiſchen Geiſtlichkeit an die Gründung des Proteſtantenvereins und ſeine Programmſetzung ging, wie er im übrigen am Ende ſeines Lebens auch verſuchte, eine Art einheitlicher nationaler Großloge zu ſchaffen. Obwohl der Proteſtantenverein in der erſten Periode ſeines Beſtehens innerkirchlich arbeitete, zwangen ihn die Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas, der Kulturkampf, die Zivilſtandsgeſetzgebung und die Synodalverfaſſung zur Stellungnahme[2]. So ſtellte Bluntſchli auf der Reichstagung in Darmſtadt 1871 Theſen über das Dogma zur päpſtlichen Unfehlbarkeit und den Jeſuitenorden auf.

1. Betreffend das Dogma der päpſtlichen Unfehlbarkeit ſind die deutſchen Proteſtanten und das ganze deutſche Volk veranlaßt und verpflichtet, dieſer Bedrohung des Staates, des Friedens und des modernen Geiſtes-

[1] G. M. Pachtler: „Der ſtille Krieg gegen Thron und Altar", S. 56 ff.
[2] Vgl. RGG. IV., 1896.

lebens entschieden entgegenzutreten und auf Beseitigung dieser ernsten Gefahren entschlossen und sorgsam hinzuwirken.

2. Die Sicherung der Rechtsordnung und der Autorität der Gesetze und der Staatsgewalt, der Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, die Wahrung des konfessionellen Friedens und der Schutz der Geistesfreiheit erfordern das staatliche Verbot des Jesuitenordens; er betrachtet es als ernste Pflicht der deutschen Protestanten und der ganzen deutschen Nation, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß jede Wirksamkeit in Schule und Kirche den Angehörigen und Affiliierten des Jesuitenordens verschlossen werde[1].

In einer Gegenschrift werden Protestanten und Freimaurer als identische Urheber dieser Beschlüsse angesehen. Die Freimaurer „haben unbestreitbar den hervorragendsten Antheil an der Hetzjagd wider die in Acht und Aberacht getanen Ordensmänner. Dafür spricht, von allem Übrigen abgesehen, schon der Umstand, daß Herr Bluntschli, der Präsident des Protestanten-Vereins und der Hauptredner auf dem Darmstädter Tage, Freimaurer, und zwar ein hochgestellter Freimaurer, Meister vom Stuhle ist; ferner, daß fast gleichzeitig mit jenem Protestanten-Vereine eine große Freimaurer-Versammlung in Darmstadt tagte, deren Hauptzweck die Berathung der Statuten des zu gründenden Großlogen-Bundes für Deutschland war[2]."

Aus dieser und vielen anderen zeitgenössischen Stimmen geht hervor, daß in dem Bewußtsein der katholischen Kirche die weltanschauliche Einheit von politischem, religiösem und freimaurerischem Liberalismus als gemeinsame Gegner ins Bewußtsein gekommen ist. Die Tatsache, daß das liberale Bürgertum, an seiner Spitze das liberale Professorentum, die geistige Führung aller drei Bewegungen in Einheit ausmachte, erleichterte den Ansatzpunkt für die katholische Abwehr. Die Streitbarkeit dieser Einheit geht am klarsten aus jenem Wort eines zeitgenössischen Historikers, des Historikers Oncken, hervor, daß für ein schlagkräftiges Freimaurerheer

[1] Schon vorher, im Jahre 1869, hatte Bluntschli eine Kundgebung gegen die katholische Kirche veranlaßt. „Die leuchtende Erscheinung in der Geschichte des deutschen Protestantenvereins war aber die Protestantenversammlung zu Worms am 31. Mai 1869", schreibt Bluntschli in „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben", III, S. 232 ff. „Unsere Versammlung war veranstaltet worden, um im Namen der protestantischen Bevölkerung auf die anmaßende Aufforderung des Papstes Pius IX. (vom 13. September 1868), in den Schafstall der römischen Kirche zurückzukehren, eine echt protestantische Antwort zu geben . . . Es ist jetzt aus mit Pfaffenlist und Pfaffentrug. Das mögen sie vernehmen an der Tiber", hieß es in seiner Wormser Rede, „nicht wieder soll nach den bitteren Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges der confessionelle Friede in Deutschland gestört werden. Aber wir verleugnen den durch die Reformation gewonnenen Fortschritt nicht mehr. Rom darf nicht mehr über uns herrschen. Wir treten allezeit ein für die deutsche Freiheit wider römischen Geistesdruck."

[2] Rütjes, a. O., S. 4 ff.

auch ein Moltke der Freimaurerei vonnöten sei und damit die geistige Frontstellung klar zum Ausdruck brachte.

So ergibt sich aus diesem kurzen geistesgeschichtlichen Aufriß über den Kulturkampf im Blick der vorliegenden Fragestellung, daß jetzt sichtbare Gegner auftreten, wo bisher nur feindliche Weltanschauungen gestanden hatten. Während der politische Liberalismus Programm und Partei wird, gesellt sich ihm die Freimaurerei als eine liberale Organisationsform pseudoreligiöser Art zu und vereinigt sich in einer dritten Teilform zu einem religiösen, liberalen, freimaurerisch durchsetzten und zudem politisch handelnden Protestantenverein. Der Zusammenfluß all dieser geistigen Strömungen ergibt den indifferenten Nationalliberalismus, der — obwohl grundsätzlich tolerant — im Politischen intolerant wird. Der Zusammenstoß mit dem Katholizismus, der, als geistige Erscheinung neu gestärkt, in seinen politischen Formen moderne Antriebe erhalten hat, offenbart die Fronten zwischen Freimaurerei, Protestantismus und Katholizismus. Wenn diese Situation auch in wenigen Jahrzehnten vergessen war, so hat sich darin bereits jene Heraufkunft einer politischen Einheit angezeigt, die sich in der Abwehr eines gefährlicheren dritten Gegners in der Mitte Europas grundsätzlich ergeben sollte.

IV. Das Bündnis im Kampf gegen das Reich

1. Protestantismus

Wenn die Kulturkampfsituation das Verhältnis zwischen Freimaurerei und Liberalismus als das einer immer stärkeren gegenseitigen Durchdringung bestimmte, so wird um die Jahrhundertwende und bis zum Weltkrieg diese gegenseitige geistige und personelle Vermischung nur noch weiter entwickelt. Hierbei können auch die wenigen orthodoxen Widerstände nicht als bedeutend betrachtet werden, da sie immer mehr zurückgedrängt wurden. Der Einfluß des liberalen Protestantismus erhält bereits überstaatlichen Charakter in dem angelsächsischen Kirchentum; dieses sieht in dem geistigen Wandlungsprozeß des aufgeklärten Protestantismus mehr die Zielsetzung des modernen Protestantismus als in der Rückkehr zu Luther und zu seiner Zeit. Während nun dieser angelsächsische Protestantismus in den letzten Jahrzehnten immer mehr geistigen Raum auf die nordisch-germanischen Grenzländer und auch Deutschland gewann, bewegte sich der Geist des liberalen Weltprotestantismus siegreich vorwärts. Auf diesem Weg war er geistig und zeitlich jedoch begleitet von Ideologie und Form der modernen Weltfreimaurerei, deren Inhalte und Bewegungen sich seit dem Weltkrieg immer mehr überlagerten. So ist festzustellen, daß die auf dem gemeinsamen Boden der Aufklärung und Englands entsprungenen Bewegungen des liberalen Protestantismus und der Freimaurerei sich nach 200 Jahren auch als Weltbewegungen wieder trafen, nachdem sie in der Zwischenzeit mannigfache Berührungspunkte geistiger und personeller Art gehabt hatten. Dieses Zusammentreffen zwischen Weltprotestantismus und Weltfreimaurerei trug jedoch zugleich einen ernsten politischen Zug, nämlich den der Ablehnung des völkischen Gedankens und autoritären Staates schlechthin. Ob es von protestantischer Seite, wie dem Schweizer Theologen Peter Brunner, hieß: „Der Staat ist eine Notverordnung Gottes für die gefallene Welt" oder auf freimaurerischer: „Der Staat ist das notwendige Surrogat eines vernünftigen und rechtlichen Zustandes unter den Menschen in der Sphäre der äußeren Erscheinung . . . Käme die Freimaurerei jemals zu ihrem Ziele auf der ganzen Erde, so würde sie allerdings den Staat entbehrlich machen[1]." Ausgangspunkt und Haltung sind die gleichen. Damit ist aber auch von dieser Seite die letzte geistige

[1] Freimaurer-Zeitung Nr. 42, Oktober 1847.

Einheit zu den großen Fragen der Gegenwart geschaffen worden. In der aus der geistigen Herkunft bestimmten Anlehnung und Vereinigung mit dem liberalen Geist der westlichen Demokratien war der politische Ausfall gegen den Gedanken des autoritären Staates und insbesondere das nationalsozialistische Deutschland gegeben. Dieser geistesgeschichtlich und politisch entstandene Zusammenfluß westlicher Geisteshaltung gegen das Reich wird deutlich, wenn in Betracht gezogen wird, daß unter den 7300 Logen der Erde heute mehr als 4000 auf USA., 2175 auf Großbritannien und bis 1934 etwa 300 auf Deutschland fallen, während in den romanischen Ländern, bis auf Frankreich mit seinem atheistischen Grand Orient de France, eine schlechtere Entwicklung festzustellen ist.

Es liegt auf der gleichen Ebene, wenn nach zuverlässigen Quellen allein in Amerika 300 000 Geistliche der Freimaurerei angehören und es in Großbritannien zu den traditionellen Gepflogenheiten zählt, die Großkapläne und Logenkapläne aus den Reihen der Berufsgeistlichkeit zu wählen, so daß auch heute noch ein großer Teil der Erzbischöfe und Bischöfe Englands innerhalb der Freimaurerei hohe Ämter einnimmt. Eine ähnliche Situation war in Deutschland bis zur Auflösung der Logen im Jahre 1934 aufzufinden, wo 237 Pfarrer der Loge angehörten, davon allein 217 als Hochgradfreimaurer. Einer der bekanntesten und rührigsten Vertreter der freimaurerischen Geistlichkeit war Pfarrer Habicht, der als Großmeister der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln" zugleich Ehrenmitglied von 168 verschiedenen Logen, davon auch des Auslandes war. Diese Erscheinung hat nicht nur geistesgeschichtliche, sondern seit dem Wiedererwachen Deutschlands und dem Erstarken des nationalsozialistischen Reiches auch politische Auswirkungen, denn mit dem Verbot der Logen im Reich und der Gleichgültigkeit gegen die inneren Glaubenskämpfe und Auseinandersetzungen im evangelischen Lager haben sich die Vertreter des Protestantismus und der Freimaurerei der westlichen Länder nicht nur aus diesen äußeren Gründen zu Verteidigern der Humanität, Toleranz und Menschenrechte erhoben, sondern auch aus dem klaren Bewußtsein, daß mit dem Nationalsozialismus eine völkische Bewegung aufgebrochen ist, deren innere Werte in einem unversöhnlichen geistigen Gegensatz zu jenen der westlichen Zivilisation und Geistigkeit stehen müßten.

2. Katholizismus

Dieser Konzentrationsprozeß hat sich in der Abwehr zu dem völkischen Erwachen Deutschlands und insbesondere gegen den Nationalsozialismus auch bei der zweiten christlichen Kirche, der katholischen, vollzogen. Seit jenem Jahre des Taxilschwindels, welcher das Prestige des antimaurerischen Kampfes schwer erschüttert hatte, wurde die Auseinandersetzung seitens der katholischen Kirche durch den Jesuitenpater Hermann

Gruber geführt. Nachdem er in den Anfängen seiner publizistischen Tätigkeit unter dem Wahlnamen Hildebrand Gerber schrieb, ist Gruber später in der Öffentlichkeit zum bekanntesten Antifreimaurer geworden. Er ist es, der über die Jahrzehnte hinweg auch nach dem Weltkrieg in einzelnen Feststellungen die Wachsamkeit der Kirche ständig demonstriert. Um ihn bewegen sich daher trotz seiner nahezu 80 Jahre auch alle weiteren publizistischen Auseinandersetzungen bis zu jenen Verhandlungen und Aktionen zwischen der Gesellschaft Jesu und der Freimaurerei, die zur sogenannten Aachener Konferenz geführt haben und bislang in Einzelheiten der Öffentlichkeit unbekannt waren.

Die Ursachen, die zu dieser Aachener Verbindung geführt haben, liegen vorwiegend in der zeitgeschichtlichen Situation begründet, insbesondere in gemeinsamen Niederlagen, die zu einer Revision der zukünftigen Gegnerschaft führen mußten. Auf seiten der Freimaurerei soll es nach den Stimmen der freimaurerischen Presse die unversöhnliche Haltung besonders der Sowjets gegenüber der Freimaurerei gewesen sein, welche vorläufig eine rein innerliche Bereitschaft und Geneigtheit der Logenwelt für eine Zurückstellung der kulturpolitischen und weltanschaulichen Gegensätze zum Katholizismus veranlaßten. Im Interesse der katholischen Kirche nach den mißglückten Versuchen, den kirchenleeren Raum der Sowjetunion der katholischen Kirche zugänglich zu machen, mußte eine stärkere Betonung der weltanschaulichen Unversöhnlichkeit zur Sowjetunion erfolgen[1]. Zum anderen hatte die scharfe und kompromißlose Auseinandersetzung über den Grande Oriente und Supremo Consiglio d'Italia zwischen Faschismus und Freimaurerei in den Jahren 1923 bis 1925 eine ähnliche Situation veranlaßt wie der grundsätzliche Kampf zwischen Vatikan und Quirinal über die katholischen Jugendverbände und die katholische Aktion. Diese Tatsachen mögen es auch gewesen sein, die die einschlägige Instanz der Kirche, den Jesuitenpater Hermann Gruber, veranlaßt haben, bereits im Jahre 1925 in einen rein theoretischen Schriftwechsel mit dem

[1] Über die Versuche, nach der Zerschlagung der russisch-orthodoxen Kirche dem römischen Katholizismus auf dem Umweg über karitative Unternehmungen in der Sowjetunion Eingang zu verschaffen, berichtet das 1925 erschienene Werk „Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg" von Friedrich Ritter von Lama. Im Juli 1922 ging nach voraufgegangenen Verhandlungen die sogenannte „Hilfsmission", die aus verschiedenen Ordensangehörigen und „Missionären" bestand, von Konstantinopel aus nach Rußland. Durch neue Verhandlungen auf diplomatischem Wege versuchte die Kurie, den einmal beschrittenen Weg, ihre Positionen in Rußland auszubauen, zu festigen, doch ließ die Sowjetregierung weitere katholisierende Maßnahmen in Rußland nicht zu. Ritter von Lama muß schließlich feststellen, daß heute [1925. D. Verf.] die katholische Kirche Rußlands sich selbst überlassen sei, und tröstet sich und seine Leser mit der Äußerung: „Wir pflegen in Tagen und Wochen zu denken, manchmal in Monaten und gelegentlich auch in Jahren. Der Vatikan aber denkt gewöhnlich in Jahrhunderten, oft in Generationen, nach Jahren nur unter dem Drucke außergewöhnlicher Umstände, nie aber in kürzeren Abschnitten" (S. 397).

Ehrenvorsitzenden des Vereins deutscher Freimaurer, Prof. Dr. Erich Bischof, über die weltanschaulichen Gegensätzlichkeiten von Kirche und Loge einzutreten[1]. Dieses letzte Schreiben gab der österreichischen Maurerei den Grund, den Hochgradfreimaurer Dr. Reichl mit der Weiterführung des Briefwechsels zu beauftragen. Indessen wurde mit dem Einfluß Dr. Reichls ein neues Stadium der politischen Bedeutung erreicht, das sich in einem Briefwechsel zwischen Reichl und dem damaligen Chefredakteur des jesuitischen Organs am Vatikan „Civiltà Cattolica" äußerte. Diese Verbindung zwischen dem Jesuitenpater Gruber und dem Hochgradfreimaurer Reichl nahm von dem Jahresschluß 1925 ab den Charakter einer laufenden Besprechung der weltanschaulichen und kulturpolitischen Gegensätze an und zeigte bei beiden Teilen zumindest ein gewisses Maß an Verständnis- und Versöhnungsbereitschaft[2]. Pater Gruber gab seinerseits zu verstehen, daß eine Diskussion über alle Seiten des Verhältnisses zwischen maurerischem Laizismus und Katholizismus eine Angelegenheit von größter Tragweite sei, bei der — wie er wörtlich schreibt — „es sich um die höchsten Interessen nicht nur aller einzelnen Menschen, sondern auch aller Nationen und Völker und der ganzen Menschheit handelt". Dementsprechend müßten sie auch „ernsthaft im Geiste wahrer christlicher bzw. humanitärer Liebe in der einzig und allein maßgeblichen Absicht geführt werden, daß im Interesse aller die objektive Wahrheit obsiege". Als erste Folge einer geänderten Haltung kann man jene berühmte Artikelserie Grubers in der österreichischen Wochenschrift „Das neue Reich" unter dem Titel „Der Kampf gegen die Freimaurerei im Lichte jüngster Kundgebungen Pius' IX." bezeichnen, die im Frühjahr 1926 erschien und in einer bisher noch unbekannten Form dieses Thema anfaßte. In der Beschränkung auf die weltanschaulichen Wesenheiten der modernen spekulativen Freimaurerei hatte er diese folgendermaßen charakterisiert:

1. Der wie allem modernen grundsätzlichen Liberalismus gemeinsame, angeblich konfessionelle, religiös neutrale, tatsächlich religionsfeindliche, praktisch adogmatische und antidogmatische Charakter.
2. Das naturalistisch humanitäre Fundamentalprinzip.
3. Die deistische Grundidee.

Diese Artikelfolge war seitens der Freimaurerei als erstes Anzeichen einer Bereitschaft zur Milderung der bisher scharfen Stellungnahme gewertet worden.

---

[1] Vgl. hierzu a) „Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer", 3. Jahrgang Nr. 16 vom Mai 1925, S. 533—540; 4. Jahrgang Nr. 21 vom Dezember 1925, S. 179—188; 4. Jahrgang Nr. 26 vom Mai 1926, S. 412—417; b) im gleichen Jahre einen Brief an die Wiener Freimaurerloge Zukunft, und zwar an den Meister vom Stuhl der Loge, Universitätsprofessor Dr. Viktor Hammerschlag.

[2] Den weiteren Ausführungen liegt der unveröffentlichte Briefwechsel Gruber-Reichl zugrunde.

Man war andererseits die Großloge von New York daran interessiert, angesichts des wachsenden Einflusses des Katholizismus in USA. Beziehungen mit dem Vatikan aufzunehmen. Als Beauftragte waren John Cowles und Ossian Lang legitimiert. So stattete auch der Hochgradfreimaurer Ossian Lang im Herbst 1926 dem Kardinalstaatssekretär Gaspari in Rom einen demonstrativen Besuch ab. Dieser Besuch wirkte deutlich auf die Vertiefung des offiziösen Schriftwechsels zwischen Gruber und Reichl zurück. Offiziös muß man diesen Schriftwechsel nennen, da es sowohl für einen Jesuitenpater unmöglich ist, einen solchen wichtigen Briefwechsel über Jahre ohne die Einwilligung seiner höchsten Vorgesetzten fortzusetzen, als auch für den Freimaurer, diesen in verbindlicher Weise ohne Zustimmung seines Großkommandeurs vorzunehmen[1]. So ist schon an dieser Stelle festzustellen, daß entgegen allen späteren taktischen Abschwächungen eine Verständigungsbereitschaft — mindestens im Hinblick auf einen gemeinsamen Gegner — von vornherein im Sinne der Verhandlungen gelegen hat. Des weiteren wurde über die Wiener Freimaurerzeitung, dem offiziellen Organ der Großloge von Wien, die übrige internationale Logenpresse über die Annäherung zwischen Jesuiten- und Freimaurerkreisen frühzeitig unterrichtet und bereits langsam für Aachen vorbereitet. Die Presseangriffe des Generals Ludendorff haben noch dazu beigetragen, die Bedeutung dieses Briefwechsels schon zu einem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit herauszustellen, als sie noch nicht an ihrem Höhepunkt angelangt war. Im Briefwechsel dieser Zeitspanne ist eine Verständigung in konkret-politischen Fragen allerdings noch nicht zu erkennen, sondern eher die Versicherung einer gegenseitigen Loyalität bzw. der Versuch, eine neue Ebene der Auseinandersetzung überhaupt zu finden.

Einen festeren Charakter nehmen nun die bisherigen Beziehungen an, als für den Freimaurer Reichl im Jahre 1927 ein besonderer Hochgrad geschaffen wurde, damit er in entsprechender Würde auch innerhalb der freimaurerischen Organisationen auftreten könne.[2] Bereits vor der nun am 22. Juni 1928 erstmalig stattfindenden persönlichen Vorbesprechung der Freimaurer in Aachen wurde durch Veröffentlichungen der Presse erreicht, daß man immer mehr von einer Verständigung zwischen Kirche und Loge zu sprechen begann. Von freimaurerischer Seite waren in Aachen anwesend: der bedeutende Hochgradfreimaurer der New-Yorker Großloge, Ossian Lang, der Hochgradfreimaurer und Jude Lennhoff aus Österreich und der Schriftsteller und Hochgradfreimaurer Dr. Reichl, dagegen von katholischer Seite allein Pater Gruber.

[1] Ein Brief aus dem Jahre 1927 von Gruber an Reichl zeigt, daß der General der Gesellschaft, Graf Wladimir Ledochowski, ebenso wie die beiden deutschen Generalvikare ständig unterrichtet waren.

[2] Für die Mentalität der Freimaurer ist wesentlich, daß dem 30. Grad symbolisch, ritualistisch und inhaltlich der Kampf gegen Thron und Altar zusteht.

Über die von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr abends ununterbrochen stattfindende Sitzung wurde eine nachträgliche Protokollierung vorgenommen. Demnach wurde beschlossen:

1. Der immer weitergehende, von der großen katholischen Presse bis in die kleineren Provinz- und Kirchenzeitungen beabsichtigte Abbau des antimaurerischen Kampfes der Kirche auf das bloß weltanschauliche Niveau, die Beiseitelassung jedes konkreten politischen Angriffs, aber auch jeder persönlich verletzenden und sachlich unwahrhaften Fehde. Beiderseits wurde die Einschränkung anerkannt, daß eine gewisse antimaurerische Dosierung in der katholischen Publizistik nicht ohne weiteres und sofort endgültig unterlassen werden könne. Die Stilisierung und Befriedung im Schrifttum wurde Schritt für Schritt vorgesehen unter völliger Beachtung gegenseitiger Parallelität. Als Sinn des gegenseitigen Verhältnisses wurde die Aufhebung des päpstlichen Bannfluches gegen die Freimaurerei angesehen. Zur Erreichung dieses dienen die Punkte 2 und 3.

2. Die grundsätzliche Erklärung Grubers: daß der Papst nur in bezug auf die Auslegung des Glaubensdepots unfehlbar sei. Das Interdikt der Freimaurerei durch die Päpste sei keine Auslegung des Glaubensdepots, daher keine unfehlbare Entscheidung irgendeines der Heiligen Väter gewesen und daher des weiteren jederzeit widerrufbar, wenn die verbannte Sekte zu den Grundsätzen des Kirchenglaubens zurückfände.

3. Die Erklärung der Freimaurerei: es sei niemals von der Adogmatik der Loge zu erwarten, daß sie sich das Dogma der römischen Kirche zu eigen mache. Sie stimme jedoch mit der Gesellschaft Jesu darin überein, daß die heutigen Verhältnisse der Menschheit viel zu besorgniserregend seien, als daß man sich wegen weltanschaulicher Residuen noch bekämpfen könne. Sie entnehme der Loyalität Pater Grubers, daß ein kolossaler Schritt zur zeitlichen Aufhebung des Interdiktes positive Zugeständnisse der Freimaurerei in der Frage des persönlichen Gottes seien, die Verwurzelung des freimaurerischen Humanitätsideals in einem garantierenden und garantierten Glauben an einen persönlich gefaßten Gottesbegriff. Die ferneren Unterhandlungen werden sich, nachdem die aktuellen Dinge einer Klärung zugeführt sein werden, um diese metaphysische Angleichung in erster Linie bemühen müssen.

4. Die Gesellschaft Jesu ist sich durch ihre anerkannte Autorität in Freimaurersachen, Pater Hermann Gruber, darüber im klaren, daß sich die Kurie in den verschiedenen Staaten praktisch-politisch verschiedentlich gearteten Freimaurereien gegenüber befindet, daß sich die Verhältnisse zwischen Kirche und Loge, durch beide Ordnungsmächte bedingt, z. B. in Spanien anders befinden als in den USA., in Mexiko anders als in Österreich, in Indien und auf den Philippinen anders als in Belgien, in Holland anders als in der ESR., in Rußland anders als in den skandinavischen Ländern usw. Deshalb müsse es den einzelnen Instanzen beider

Orden in den verschiedenen Ländern überlassen bleiben, die Übereinkünfte von Aachen in entsprechender Akklimatisation an die jeweiligen Verhältnisse zur Durchführung zu bringen. Die Exponenten, die hier in Aachen versammelt sind, legen beiderseits keinen Wert darauf, den innerorganisatorischen Modus, den diese Durchführungen in den beiden Orden nehmen müssen, zur Kenntnis zu bekommen. Sie haben Mittel und Wege genug, die Einhaltung bzw. den Erfolg von „Aachen" hinsichtlich der kulturellen und politischen, religiösen und publizistischen Unternehmungen auf beiden Seiten zu überprüfen. Eine ständige Unterrichtung über eine derartige Kontrolle, die Vorbringung gegenseitiger Beschwerden und Wünsche ist jedoch unbedingt erforderlich und gilt als abgemacht. Punkt vier gilt insonderheit auf die kommenden Paragraphen.

5. Das Anathema gegen die „Königliche Kunst" wird vorderhand nicht aufgehoben, doch erklärt sich die Gesellschaft Jesu durch maßgebende Persönlichkeiten ihres Ordens, vor allem durch Pater Hermann Gruber als historische Autorität, durch Pater Friedrich Muckermann als publizistischen Aktivisten, bereit, dafür Sorge zu tragen, daß die Freimaurerei in immer weiteren katholischen Kreisen als sittliche Ordnungsmacht, nur von einem anderen Ethos als das Christentum getragen, anerkannt wird. Die Verständigung zwischen dem Orden der Jesuiten und dem der Freimaurerei vollzieht sich auf Grund der Erkenntnis, daß ein Zusammenschluß aller sich auf ein höheres Prinzip beziehenden moralischen Mächte gegen die bolschewistische Weltgefahr eine Notwendigkeit ist, um Europa vor der asiatischen Invasion möglichst zu beschützen. Dementsprechend erklären beide Parteien, in allen weltanschaulichen und kulturellen, publizistischen und politischen Maßnahmen auf dieses Ziel hin einig zu gehen.

6. Man anerkennt gegenseitig, daß der radikale Kulturkampf der Schottischen Hochgradfreimaurerei, der sogenannte „Mazzinismus" einerseits, der militante antifreimaurerische Kampf der Kirche andererseits kausal zueinander stehen. Nur im völligen Gleichschritt können Inhalt und Form der Überlieferung gewordenen Gegensätzlichkeiten, kann die der Würde der beiden Geistes- und Ordnungsmächte unangemessene Austragung derselben abgebaut werden. Erscheinungen wie die zur Zeit auf liberal-marxistischer Grundlage waltenden Katholikenverfolgungen in Mexiko müssen mit allen Mitteln lokalisiert und nun auch sachlich eingeschränkt werden. (Die Vertreter der Loge verneinten auf der Konferenz jede Zugehörigkeit des Präsidenten Calles, des Führers des mexikanischen Gottlosenkrieges gegen die Kirche, zur Loge; sie nahmen zu dieser diplomatischen Lüge Zuflucht, weil der damalige Umstand, daß der Staatspräsident von Mexiko den 33. Grad im Schottischen Ritus innehatte, das Verhältnis zur Kurie ähnlich belastet hätte, wie später die spanische Freimaurerrevolution oder der Friedensschluß des Grand Orient de France mit dem Kreml.)

7. Beide Parteien sehen es als eine Hauptaufgabe an, immer mehr die ersten führenden Persönlichkeiten auf beiden Seiten in den Verhandlungskreis von „Aachen" einzubeziehen, einen schriftlichen und persönlichen Austausch zwischen jenen herbeizuführen, die die nötige Geistigkeit und den entsprechenden Einfluß besitzen, um das Befriedungswerk innerlich und äußerlich zu fördern.

8. Die Vertreter der Loge verpflichten sich, bei den verschiedenen maurerischen Großmächten und vor allem bei deren überstaatlichen Organisationen dahin zu wirken, daß die Freimaurerei aufhöre, überall dort durch ihre Exponenten oder Mittelsmänner zu stehen, wo es gilt, mit Propaganda oder Publizistik, Vereinigungen oder Kongressen, Erziehungsfragen, Mutterschaftszwang, Ehegesetzgebung, Freimaurerbestattung, Freidenkertum, Monismus usw. im absolut antikatholischen bzw. antichristlichen Sinne zu arbeiten. Als Gegenleistung erklärt die Gesellschaft Jesu durch Pater Hermann Gruber, daß sowohl im jesuitischen wie im vatikanischen Lager dafür Sorge getragen wird, nach Maßgabe der noch immer bestehenden Verhältnisse in der Freimaurerei nicht mehr die erste und einzige Gefahr für die Kirche zu erblicken, sondern vielmehr in den die Loge selbst bekämpfenden, wenn auch von ihr ausgegangenen nihilistischen und bolschewistischen, sowie allen gleich gerichteten kommunistischen und marxistischen Verbänden den ungleich gefährlicheren Gegner zu bekämpfen. Die allgemeine Lage zeigte deutlich auf, wie diese Richtungen des Ungeistes, diese antikulturellen Strömungen gleicherweise gegen Kirche und Loge zu Felde ziehen. Um so mehr ist eine gemeinsame Abwehrfront ein wichtiges und dringendes Erfordernis.

9. Die historische Belastung des Verhältnisses zwischen Kirche und Loge wird nicht verkannt, es muß damit gerechnet werden, daß Dinge, die durch 200 Jahre einen geistesgeschichtlichen und realpolitisch bedingten Weg haben nehmen müssen, nicht in Wochen und Monaten in ihr Gegenteil gekehrt werden können. Der Wille zu den Änderungen und die Erkenntnis von deren erfolgreicher Dauer geben jedoch die Gewähr eines erfolgreichen Zusammenwirkens im Rahmen der besprochenen Punkte, die von selbst Auswirkungen im Detail nach sich ziehen werden. Man rechnet mit der Gefahr von Schwierigkeiten, die zu lokalen und zeitlichen Rückschlägen führen können. „Aachen" hat jedoch eine Programmatik und Zielsetzung aufgestellt, die es ermöglicht, jederzeit zur Besinnung zu rufen und, wenn es notwendig werden sollte, die Parole auszugeben: „Zurück zu Aachen!"

Es ist nun für die weiteren Auswirkungen dieses Abkommens entscheidend, daß zwischen dem Jahre 1926 und 1928, also den Jahren bis zur Aachener Besprechung, und nach dieser bis zum sichtbaren Emporkommen des Nationalsozialismus die Bündnisabsichten allein gegen den Bolschewismus eingestellt und abgestellt waren. Die antifaschistische Stimmung war durch das italienische Konkordat gegenstandslos geworden, die natio-

nalsozialistische noch nicht vorhanden. Das weitere Schicksal dieses Abkommens ist dadurch gekennzeichnet, daß in den weiteren Verhandlungen mit dem Jesuitenorden an die Stelle des antifreimaurerischen Gelehrten und greisen Hermann Gruber der bereits früher beteiligte Pater Muckermann gesetzt wird: an die Stelle des Gelehrten tritt der aktiv kulturpolitische Kämpfer als Beauftragter. Dieser war es auch, der im Oktober 1928 einen die Kirche taktisch entlastenden Angriff in der katholischen Presse Deutschlands veröffentlichte und die Aachener Konferenz als „Canossa-Gang" der Freimaurerei bezeichnete[1]. Diese Veröffentlichung machte nun wieder freimaurerische Kreise mobil, welche die Aufrichtigkeit der Besprechung bezweifelten und ihre Zustimmung für die Durchführung verweigerten. Insbesondere gab die antibolschewistische Tendenz dem Grand Orient de France Anlaß zu hemmenden Bedenken. Als nun durch mehrere persönliche Aussprachen die Verhandlungsfähigkeit zwischen Reichl und Muckermann wieder hergestellt war, wurde als eigener Sektor des Abkommens und seiner fördernden Propagierung die aufwachsende Gefahr des Nationalsozialismus in Deutschland geschildert. Dieser Gedanke hat denn auch tatsächlich die Aachener Verhandlungen sowohl auf der katholischen als auch der freimaurerischen Seite verständlicher gemacht und in der Zukunft auf beiden Seiten tiefe Auswirkungen nach sich gezogen.

„Lettre au Souverain Pontife" (Brief an den obersten Pontifex) nennt sich das Werk des französischen Hochgradmaurers Albert Lantoine, in dem er deutlich die gegenseitig bezogenen Positionen absteckt und das gemeinsame Verhältnis zum Nationalsozialismus bestimmt. „Kirche und Freimaurerei liegen seit zwei Jahrhunderten miteinander im Krieg", heißt es in dem Vorwort des 33-Grad-Bruders Oskar Wirth. „Beiderseits sind die Geister erhitzt, sind die Truppen im Nahkampf und wenig vorbereitet, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Führer jedoch verheimlichen sich nicht, daß der Kampf unsinnig ist und daß er einem bedauerlichen Mißverständnis entspringt. Es ist nur notwendig, den in den Kampf verwickelten Truppen eine scharf betonte ‚Halbe Wendung' zu befehlen, aber würde der Ruf ‚Feuer einstellen' sich Gehör verschaffen können? Ist der Papst

[1] „In ihrer Not kommt nun die Freimaurerei zum Katholizismus. Die außerordentliche Sensation tritt ein, daß die Wiener Freimaurer Dr. Reichl und Eugen Lennhoff, ferner der angesehene amerikanische Freimaurer Ossian Lang einen wahren Canossagang zu dem bekanntesten Vorkämpfer des Katholizismus gegen die Loge, nämlich zu dem Jesuitenpater Hermann Gruber, antreten. Man weiß, daß die katholische Idee scharf gegen die sozialistische und gegen die kommunistische steht. Man kombiniert, daß sich infolgedessen die konkreten Interessen des Weltbundes mit denen des Katholizismus decken, und so äußert man den sehnsüchtigen Wunsch, mit der katholischen Kirche gegen die radikalen Umsturzmächte von heute, die sozialistischen und bolschewistischen Gewalten, zusammenzuarbeiten." Katholische Presse im Oktober 1928.

vorbereitet, den Befehl zu geben[1]?" Die Antwort, die Lantoine auf diese Frage erteilt, nimmt Bezug auf den Geist der Aachener Besprechungen und verweist nochmals auf die gemeinsame Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. „Der Hitlerismus, zum Beispiel", heißt es dort, „kann sich nur über unsere gegenseitige Abneigung freuen, und gewisse Kreise Ihrer Beauftragten haben das begriffen, indem sie sich mutig gegen die Verfolgungen und Beschimpfungen erhoben, deren unschuldige Opfer die Juden unlängst in Deutschland geworden sind[2]."

Um die Feindschaft zwischen Kirche und Bund als überholt zu charakterisieren, geht er auf die Notwendigkeit einer engeren Verständigung tiefer ein, indem er schreibt: „Das erklärt Eure gegenwärtige Haltung gegenüber dem Hitlerismus. Dieser Hitlerismus flößte Euch Schrecken ein. Der Mensch in Euch entrüstete sich über das Vorgehen einer Regierung, die, um ihre Herrschaft zu sichern, nicht vor dem Verbrechen zurückschreckt, und als Papst fürchtet Ihr auch diese weltliche Religion, die, ebenso dogmatisch wie die Eure, ihr furchtbare Konkurrenz machte. In dieser Hinsicht habt Ihr Euch die Zustimmung erklärter Republikaner, die selbst Freidenker sind, erworben, als Ihr Euch mit einem edlen Mute gegen die ‚Totalitären Staaten' erhobt. Durch diese Tat habt Ihr Euch nicht nur als Verteidiger des Glaubens, sondern auch des Denkens gezeigt[3]." Den Abschluß sieht er in der neuen Einheit des 20. Jahrhunderts und beendet seinen Brief mit einem Zitat des Freimaurers J. B. Clavel: „Christentum

[1] Eglise et Franc-Maçonnerie sont en guerre depuis deux siècles. De part et d'autre les esprits se sont échauffés, les troupes sont aux prises et peu disposées à cesser les hostilités. Les chefs cependant ne se dissimulent pas que la lutte est absurde et qu'elle procède d'un fatal malentendu. Il n'y a pas à commander un brusque demi-tour aux armées rangées en bataille, mais la sonnerie de «cessez le feu» ne pourrait-elle se faire entendre? Le Pape est-il disposé à donner le signal? — Albert Lantoine: Lettre au Souverain Pontife, Paris 1937, S. 11.

[2] L'Hitlérisme, par exemple, ne peut que se réjouir de notre réciproque animadversion, et certains de vos ministres l'ont compris, qui se sont courageusement élévés contre les proscriptions et les outrages dont les Juifs furent récemment en Allemagne les innocentes victimes. — Lantoine, a. O., S. 65.

[3] «Ceci explique votre attidude présente envers l'Hitlérisme. Cet Hitlérisme vous faisait horreur. L'homme en Vous s'indignait des procédés d'un gouvernement ne reculant pas devant le crime pour assurer sa domination; et comme Pape vous redoutiez cette religion laïque, qui, aussi dogmatique que la vôtre, lui faisait une redoutable concurrence. A ce propos vous avez conquis les suffrages des républicains éclairés, méme libres-penseurs, lorsque Vous vous êtes élevés avec un noble courage contre les 'Etats totalitaires'. Vous vous êtes révélés de ce fait le défenseur non seulement de la Croyance mais aussi de la Pensée.» — Lantoine, a. O., S. 132/133.

und Freimaurerei ergänzen sich gegenseitig und vermögen sich daher gegenseitigen Beistand zu leisten zum Wohle der Menschheit[1]."

Im gleichen Geiste geschrieben ist ein offener Brief der holländischen Freimaurerei an das holländische Episkopat vom Jahre 1938, der aufs neue vorschlägt, die Aachener Verhandlungen zur Befriedung der Lage zwischen Freimaurerei und Kirche weiterzuführen[2].

„Wir sind überzeugt", werden die Bischöfe angesprochen, „daß auch die römisch-katholische Geistlichkeit mit Sorge und Betrübnis zur Kenntnis nimmt, daß sich unter den Menschen immer mehr eine Entzweiung bemerkbar macht, die nur allzuoft mit Haß gegen Rasse und Art und mit Verdächtigung derer Ziele, Wesen und Sein gepaart ist. Ihre Majestät die Königin hat in einer persönlichen Ansprache vor kurzem dem Wunsche Ausdruck gegeben, ‚daß Ehrlichkeit, Vertrauen und Liebe die Richtschnur zwischen den Beziehungen von Personen und Völkern werden möge'. Überzeugt davon, daß auch Sie nichts anderes wollen, als daß ‚Ehrlichkeit, Vertrauen und Liebe zur Richtschnur der Menschen' werden mögen, möchten wir nun ein bereits früher bei uns aufgekommenes Bedenken klarlegen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Weise lenken, mit der in der römisch-katholischen Presse Freimaurerei und Freimaurer besprochen werden. Bis auf einige Ausnahmen in der letzten Zeit geschieht dies in einer Art und Weise, die der Verfasser unwürdig ist. Wir könnten diese Behauptung an Hand von unzähligen Beispielen beweisen, aber jeder von Ihnen weiß wohl den einen oder anderen Fall, in dem die Freimaurerei als Antreiberin zur Sittenlosigkeit, oder auch die Loge als ein Platz von Sittenverderbnis genannt wird; oder daß der Freimaurerei unehrenhafte Ziele zur Last gelegt werden, oder daß auf irgendeine andere Art über die Freimaurerei, ihre Organisation und Mitglieder in der bedenklichsten Weise geschrieben wird. Mit auffallend fettgedruckten Köpfen erscheinen dann und wann in der römischen Presse Artikel wie: ‚Bolschewismus und Freimaurerei unter einer Decke', ‚Die Tätigkeit der Gottlosen in Frankreich, Freimaurer und Atheisten', ‚Päpstliches Wort und Freimaurergeist' und ‚Merkwürdige Enthüllungen der Freimaurerei'. In all den Artikeln steht nichts Direktes oder Indirektes über die Freimaurerei, aber das Ziel ist erreicht, denn man hat die Aufmerksamkeit auf die Freimaurerei in ungünstigem Sinne gelenkt. Wir wollen dies hiermit belassen; es ist mehr als genug. Wir haben uns des öfteren gefragt, wie eine derart unwürdige Berichterstattung — das Unwahre wollen wir außer acht lassen — innerhalb Eurer Glaubensgenossen möglich ist, und daß die Geistlichkeit dem kein Halt gebietet. Freimaurer und römische Katholiken werden, als

[1] «Le Christianisme et la Franc-Maçonnerie se complètent l'un par l'autre, et peuvent se prêter un mutuel concours pour le bonheur de l'humanité.» — Lantoine, a. O., S. 213.

[2] Der Brief wurde am 26. November 1938 in der holländischen Zeitung „Het Volk" veröffentlicht.

Andersdenkende, auch in der Zukunft ihre Lebensanschauungen einander gegenüberstellen, aber dies soll dann auf eine würdige Art und Weise und unter Vermeidung von Lügen und Grobheiten geschehen. So möchten wir mit den Worten Pater Grubers schließen, der als gründlicher Kenner der Freimaurerei sein Urteil über deren Bekämpfung wie folgt abgibt: ‚... Kein Streit mit niederen Mitteln, mit Verdächtigungen und unedlen Waffen, selbst dann nicht, wenn es bei den Gegnern um Leben und Tod geht. Über Leben und Tod von Geistesrichtungen urteilt und wacht eine Höhere Macht. Wir Menschen haben nur das unsrige zu tun: für unsere Sache mit aller körperlichen und geistigen Kraft, mit Ehre und gutem Vertrauen einzustehen. Nehmt den unvermeidlichen Kampf zwischen Prinzipien und Weltanschauungen als das Tragen eines Kriegsbanners aus Gottes Händen. Aber laßt den Kampf sauber sein, besudelt eure Hände und euer Gewissen nicht durch das Beschmutzen eures Feindes. Der Streit muß reingehalten werden.' Im Namen der Führung des Ordens

H. van Tongeren, Großmeister,
A. F. L. Faubel, Großsekretär."

In die Kette der Verständigungsproklamationen ist als jüngster und zugleich bemerkenswertester der Aufruf einzureihen, den die Schweizer Großloge „Alpina" dem verstorbenen Papst Pius XI. widmete: „Die Freimaurerei und die katholische Kirche haben sich oft und leidenschaftlich bekämpft. War das wohl immer nötig und nützlich? Unter dem Pontifikat Pius' XI. ist ein starkes Abklingen des Geistes der Kulturkampfzeit eingetreten. Und darum senken wir heute in Ehrfurcht den Degen am Sarge des Papstes, dessen vornehmste Tugend seine große Menschenliebe war. Als Nachfolger wurde der Kardinalstaatssekretär Eugen Pacelli gewählt, der den Namen Pius XII. annahm. Damit soll wohl dokumentiert werden, daß das Friedenswerk des Vorgängers fortgesetzt werden soll. Pius XII. hat denn auch am 3. März eine Friedensbotschaft erlassen, aus der wir folgenden bedeutsamen Passus herausheben: ‚Unser Gedenken pilgert in dieser feierlichen Stunde aber auch zu allen, die außerhalb der Kirche sind und die sich, wie wir gerne glauben wollen, darüber freuen werden, daß der Papst auch für sie seine Gebete zum allmächtigen Gott richtet und ihnen alles Gute wünscht. Dieser väterlichen Botschaft wollen wir den Wunsch und die Bitte um Frieden beifügen, für diesen Frieden, an den unser Vorgänger frommen Gedenkens so inbrünstig gedacht hat.' Möge es dem neuen Papste vergönnt sein, diese heiße Sehnsucht nach Frieden, die in Millionen von Menschenherzen brennt, zu stillen[1]."

Wo liegen nun die geistigen Ursachen und politischen Beweggründe, welche Gegner solcher Grundsätzlichkeit einen Weg zur Verständigung

[1] Nachruf der Großloge Alpina „Pius XI." in dem Logenblatt „Alpina", Basel, Märzheft 1939.

suchen ließen? Daß sie in der Gesamterscheinung des Christentums für den Protestantismus eine grundsätzliche und für den Katholizismus nur eine taktische Möglichkeit offen ließ, ist bereits einleitend betont worden. Mehr aber noch als bei dem Protestantismus, der eine gleiche geistige Ursprungslage mit der Freimaurerei besitzt, mußte es für den Katholizismus eine drohende äußere Erscheinung sein, die ihn die Taktik des kleineren Übels wählen ließ. Daß der Weg des aufgeklärten Protestantismus im 20. Jahrhundert nach seiner immer stärkeren Liberalisierung geistig zu der Mentalität der westlichen Lebenshaltung, Zivilisations- und Fortschrittsauffassung und politisch zu den Mächten führen mußte, die als westliche Demokratien die äußere Form darstellten, ist in dem geschilderten historischen Prozeß begründet. Demgemäß hatten sich geistige Elemente und persönelle Verbindungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem System des politischen Sachverhaltes entwickelt, der nicht mehr den Schluß zuließ, ob die Programme aus dem Munde des Geistlichen, Freimaurers oder Politikers gekommen waren. Die Durchsetzung der geistigen Inhalte und die persönelle Verfilzung hatten einen Umfang angenommen, der eine Trennung nicht mehr ermöglichte. Es hatte sich jene Gemeinsamkeit der Erscheinung entwickelt, die als der Westen in das moderne europäische Bewußtsein tritt.

Zu den geistig sinnwidrigen, aber die Verständigung mit der Freimaurerei allein erklärenden Abwegen der katholischen Kirche ist nun die Annäherung zu rechnen, welche sie seit dem Weltkrieg in zunehmendem Maße an die demokratischen Weststaaten und ihre Ideologie vollzog. Diese geht zurück auf die Stellung der Kurie im Weltkrieg und ihre einseitige Parteinahme zugunsten der Westmächte, die Rolle der Kirche in den Nachkriegsjahren bis zu jenem demonstrativen Schritt, den Pacelli im Geist der Volksfrontregierung vollzog, als er unter der Anwaltschaft des französischen Kardinals Verdier die „ausgestreckte Hand der Kommunisten" ergriff. Deutlicher und symptomatischer wurde die Einreihung des Vatikans in die Front des Westens dann, als die enge Verbindung des Vatikans mit dem amerikanischen Westen über den dortigen Katholizismus aufgenommen wurde. Die Rolle des bischöflichen Wortführers Mundelein war ersichtlich, als er erklärte, daß sich der Katholizismus in der Vergangenheit auf die falsche Seite gestellt habe, und die katholische Kirche aufforderte, sich in die Front der westlichen Demokratien zur Verteidigung des Angriffes der friedensstörenden Nationen, der autoritären Staaten, zu stellen. Mag es das Verhalten der Kurie in Spanien, zum Faschismus oder Nationalsozialismus gewesen sein — in der Person Pius' XI. ebenso wie in der seines Staatssekretärs Pacelli lag ein Programm für die westlichen Demokratien und ihre freimaurerischen Platzhalter. Der innere Verlauf ist der geistige Zusammenfluß aller liberalen und liberalisierten Kräfte zur Abwehr des

ſtärkeren Feindes, bereit, auch mit dem bisherigen Todfeind, der katholiſchen Kirche, zu paktieren. Dieſe wiederum, bedroht von den völkiſchen Bewegungen und den Kräften des 20. Jahrhunderts, beſchloß, dieſes taktiſche Bündnis mit Liberalismus, Demokratismus und Freimaurerei einzugehen. Dieſes Zuſammengehen bedeutet nun aber die Koalition des geſamten Weſtens gegen das Reich. Es offenbart ſich der Urgrund der verſchiedenartigen geiſtigen Entwicklung des Weſtens und des Reiches, und es brechen Gegenſätze auf, welche die alten Zuſammenſtöße auftauchen und die neuen in ihrem Ausmaß erſt ahnen laſſen. Denn in dem großen Bündnis des Weſtens gegen das Reich iſt auch geiſtig der letzte Schritt zur Ausprägung einer Ideologie getan, der eine mehrhundertjährige Auseinanderſetzung vorausgegangen war. Was ſich im Weltkrieg als machtpolitiſcher Kampf der Weſtmächte gegen die Zentralmächte geäußert hatte, war ſchon weltanſchaulich die ähnliche Erſcheinung, wie ſie 1933 erneut aufgebrochen iſt als Kampf des Liberalismus gegen den Nationalſozialismus, der großen Demokratien gegen die „autoritären Staaten“. Die Parolen dieſes Kampfes ſind die der Aufklärung, der Freimaurerei und der liberalen Kirche gleichermaßen, ob 1914, 1933 oder 1939: Der Geiſt des Rationalismus, der Sekurität und Empirie gegen deutſche Unberechenbarkeit, des Liberalismus und Individualismus gegen deutſchen Deſpotismus, der Toleranz gegen deutſchen Extremismus, der egaliſierten Menſchlichkeit und Brüderlichkeit gegen deutſchen Raſſenwahn, des ſäkulariſierten Vernunftchriſtentums gegen deutſches Heidentum, des Fortſchrittes und der Ziviliſation gegen Rückſchritt und Barbarei. In dieſem Lager des demokratiſchen Liberalismus treffen ſich Kirche und Loge nach zweihundertjährigem Kampf wieder: Sie ſind die letzten Glieder einer ſichtbar gewordenen Front des Weſtens gegen das Reich.

Zur Literatur

Für die Bearbeitung des vorliegenden Themas wurde erstmalig in größerem Umfange auf die freimaurerische Literatur zurückgegriffen, da sie im Gegensatz zum christlichen Schrifttum größtenteils der Öffentlichkeit infolge der freimaurerischen Gewohnheit, das Logenschrifttum zu sekretieren und der Brüderschaft vorzubehalten, bisher unzugänglich war. Zudem ist das christlich inspirierte Material, besonders das katholische, seit Beginn der Auseinandersetzung in den grundsätzlichen Fragen von den gleichen Voraussetzungen erfüllt und damit gleichgeblieben. Lediglich Form und Taktik zeigten Unterschiede, und mit dem Wiedererstarken der päpstlichen Unfehlbarkeitsbestrebungen eine sich ständig steigernde Verschärfung nicht nur der Kampfmethoden sondern auch der literarischen Polemik, die erst infolge der aus taktischen Gründen erfolgten Annäherung beider Gegner im 20. Jahrhundert eine Milderung und zeitweilige Beilegung erfuhr. Das freimaurerische Schrifttum weist eine derartige Einheitlichkeit nicht auf. Die Gründe dafür sind vor allem in der allmählich erfolgenden Entwicklung seit 1717 und im jeweiligen Zeitgeist zu suchen. Hinzu kommt, daß sich in der Freimaurerei verschiedene Strömungen bemerkbar machten, die auf Grund nationaler und völkischer Bedingtheiten die freimaurerischen Grundsätze auf verschiedenen Wegen in die Tat umzusetzen versuchten.

In der zeitlichen Entwicklung sind auf dem Sektor der konfessionellen Auseinandersetzung im freimaurerischen Schrifttum drei Abschnitte festzustellen, die im ganzen gesehen mit den einzelnen Wenden des 18., 19. und 20. Jahrhunderts zusammenfallen.

Während im Anfang des 18. Jahrhunderts die Fragestellung sich auf die Beziehung und Bindung der Freimaurerei zum Christentum überhaupt bezog, trat von der Mitte dieses Jahrhunderts ab die Hinneigung zum Mystizismus, zu geheimen und okkulten, theosophischen Strömungen und zu einer Art theologischen Abenteurertums auf und fand ihren Niederschlag in einem Schrifttum, das in seiner Undurchsichtigkeit nur unter Berücksichtigung und Erforschung aller zeitbedingten Gegebenheiten sowohl auf politischem wie auf geistesgeschichtlichem Gebiet verstanden werden kann. Bei den aufklärerischen Vertretern der Freimaurerei hingegen ist eine weitgehende Furcht vor kirchlichen, insbesondere jesuitischen Verfälschungs- und Durchdringungsversuchen zu verzeichnen, die geradezu zur Manie wird, in „Jesuitenriecherei" ausartet und Behauptungen und Verdächtigungen ausspricht, die selten beweiskräftig abgestützt sind und deshalb für die Erforschung des äußeren Verlaufes und der geschichtlichen Tatsachen als Quellen nicht in Frage kommen, sondern lediglich als Ausdruck der Stimmung der betreffenden Kreise zu werten sind.

Im 19. Jahrhundert schwindet diese Art Schrifttum auf freimaurerischer Seite völlig und ändert mit der Entwicklung der Freimaurerei zur Organisation eines aufgeklärten und fortschrittlichen Liberalismus auch in konfessioneller Beziehung seine Polemik. Dabei ist festzustellen, daß die betreffenden freimaurerischen Schriften immer mehr einen politischen Charakter annehmen, in ihrer äußeren Form und ihrer Dialektik sich mit den Auslassungen bestimmter freisinniger und nationalliberaler Presseorgane identifizieren und aus der bisher ge-

übten Defensive selbst zum Angriff gegen den Klerikalismus vorgehen. Daneben findet die fortschreitende Annäherung und teilweise Verschmelzung mit dem liberalen Protestantismus ihren Ausdruck in einem großen Teil des freimaurerischen Schrifttums.

Das Anwachsen der gegen jeden Internationalismus und Universalismus gerichteten völkischen Bewegung und die Angriffe des Marxismus sowohl gegen die Kirchen überhaupt wie gegen die Freimaurerei als eine bürgerliche Organisation führen im 20. Jahrhundert zu einer neuen Frontstellung, in der die grundsätzliche Gegnerschaft zwischen Freimaurerei und klerikaler Orthodoxie als taktisch inopportun angesichts der neu entstandenen gemeinsamen Feinde empfunden und der Wille zu einer, wenn auch nur vorläufigen, Beilegung laut wird.

Der jungen nationalsozialistisch ausgerichteten Forschung muß es überlassen bleiben, eine eingehendere Wertung und Prüfung aller verfügbaren Quellen und Schriften im Rahmen des Themas vorzunehmen, als es in der vorliegenden Grundlegung geschehen konnte. Die Zusammenstellung der einzelnen Literaturgruppen erfolgte in Übereinstimmung mit der Gliederung, die der Behandlung des Themas zugrunde gelegt wurde. Eine Kennzeichnung als frm. (freimaurerische Literatur), prot. (protestantische) und als kath. (katholisches Schrifttum) geschah durchgehend, als jüd. (jüdischer Verfasser) nur, soweit einwandfrei bekannt. Aufgeführt wurden nur Werke, die dem Verfasser vorlagen und bei der Bearbeitung des Themas berücksichtigt wurden.

Handbücher, Nachschlagewerke und Bibliographien

Freimaurerische Nachschlagewerke:

Encyclopädie der Freimaurerei, nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden geheimen Verbindungen, in alphabetischer Ordnung, von C. Lenning; durchgesehen und, mit Zusätzen vermehrt, herausgegeben von einem Sachkundigen. Leipzig 1822—1828. 3 Bände.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. Leipzig 1863—1867. 3 Bände und 1 Ergänzungsband (Leipzig 1879).

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Dritte, völlig umgearbeitete und mit den neuen wissenschaftlichen Forschungen in Einklang gebrachte Auflage von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer. Leipzig 1900—1901. 2 Bände.

Eugen Lennhoff/Oskar Posner: Internationales Freimaurerlexikon. Zürich-Leipzig-Wien 1932 (jüd.).

Bibliographie der Freimaurerei und der mit ihr in Verbindung gesetzten geheimen Gesellschaften. Systematisch zusammengestellt von Dr. med. Georg Kloß. Frankfurt a. M. 1844.

Bibliographie der freimaurerischen Literatur. Herausgegeben im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer von August Wolfstieg. Leipzig 1923. 2 Bände und 1 Registerband. — Dazu: Erster Ergänzungsband. Im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer und des geschichtlichen Engbundes des Bayreuther Freimaurer-Museums herausgegeben von Bernhard Beyer. Leipzig 1926.

Katholische Nachschlagewerke:

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften. Zweite Auflage, in neuer Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler katholischer Gelehrten begonnen von Joseph Cardinal Hergenröther, fortgesetzt

von Dr. Franz Kaulen, Professor der Theologie zu Bonn. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. Br. 1880—1903.

Kirchliches Handlexikon. Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius S. J., Joseph Schlecht und Andreas Seider herausgegeben von Michael Buchberger. Freiburg i. Br. 1907 und 1912. 2 Bände.

Protestantische Nachschlagewerke:

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung. Unter Mitwirkung von Hermann Gunkel und Otto Scheel herausgegeben von Friedrich Michael Schiele. Tübingen 1909—1913. 5 Bände.

Freimaurerische Zeitschriften:

Latomia. Freimaurerische Vierteljahrs-Schrift. I.—XXIX. Band. Leipzig 1842—1873.

Die Bauhütte. Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei. 1858 ff.

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. 1862 ff.

Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. Handschrift für Brr. Freimaurer. 1922—1933.

Zwanglose Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. 1910 ff.

Zeitschriften mit freimaurerischer Schriftleitung:

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 1892 ff.

Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. 1893 ff. (fortgeführt als Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft).

Außerdem wurden, soweit aus Literaturhinweisen ersichtlich, viele andere einschlägige Logenzeitschriften eingesehen und verwertet.

Literatur zu I:
Die Freimaurerei als säkularisiertes Christentum

Über den menschlichen Verstand. Eine Abhandlung von John Locke. Aus dem Englischen übersetzt von Th. Schultze. Leipzig 1897. Verlag von Philipp Reclam jun. 2 Bände.

John Locke's Versuch über den menschlichen Verstand. In vier Büchern. Übersetzt und erläutert von J. H. v. Kirchmann. Berlin 1872. Verlag von L. Heimann.

John Locke. Seine Verstandestheorie und seine Lehren über Religion, Staat und Erziehung. Psychologisch-historisch dargestellt von Dr. Emanuel Schärer. Leipzig 1860. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Shaftesbury: Die Moralisten. Eine philosophische Rhapsodie. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen von Karl Wolff. Jena 1910.

Albert Lantoine: Un Précurseur de la Franc-Maçonnerie John Toland 1670—1722. Suivi de la traduction française du Pantheisticon de John Toland. Paris 1927. Librairie Critique Emile Nourry (frm.).

John Toland: Le Pantheisticon — 1720 —. Traduction française par les F.·. F.·. H. Welsch et H. Dubois d'après l'exemplaire du F.·. J. Lempeurer, Liège 1927.

Neues Constitutionen-Buch der Alten und Ehrwürdigen Brüderschafft der Frey-Maurer, worin Die Geschichte, Pflichten, Reguln / ect. derselben / auf Befehl der Großen Loge, aus Ihren alten Urkunden, glaubwürdigen Traditionen und Loge-Büchern, zum Gebrauch der Logen verfasset worden von Jacob Anderson / D. D. Aus dem Englischen übersetzet. Franckfurt am Mayn, zu finden in der Andreäischen Buchhandlung, 1741 (frm.).

Die Philosophie der Freimaurerei von August Wolfstieg in zwei Bänden: I. Freimaurerische Arbeit und Symbolik. II. Die geistigen, sittlichen und ästhetischen Werte der Freimaurerei. Berlin 1922. Verlag von Alfred Unger (frm.).

Christentum und Freimaurerei. Vorträge von R. Bartolomaeus, Berlin. Verlag von Franz Wunder — Bücherei für Freimaurer 14 — (frm.).

Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte von Dr. G. Schenkel. Gotha 1926. Leopold Klotz Verlag (frm./prot.).

August Horneffer: Der Bund der Freimaurer. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1913. Erstes bis drittes Tausend (frm.).

Die Ordenswissenschaft, entwickelt an dem Lehrlingsteppich. Ein kritischer Versuch auf historischer Basis von Br.·. Hermann Gloede. Als Handschrift für BBr. Meister gedruckt. Berlin 1900. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. 2 Bände (frm.).

Das Freimaurer-Museum. Archiv für freimaurerische Ritualkunde und Geschichts-Forschung. In zwangloser Folge herausgegeben vom Geschichtlichen Engbund des Bayreuther Freimaurer-Museums. Band 6. Zeulenroda/Leipzig 1931. Bernhard Sporn Verlag (frm.).

Religionssysteme und Freimaurerei, untersucht in ihren gegenseitigen Beziehungen und verglichen mit den Zwecken der eklektischen Bundesurkunde vom Jahre 5783, so wie mit den in dem Gesetzbuche und Rituale des eklektischen Freimaurerbundes enthaltenen christlichen Bedingungen. Ein Beitrag über die Zulassung der israelitischen Freimaurer. Von Philipp Jakob Cretzschmar. Frankfurt a. M. 5838. Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer (frm.).

Logengespräche über Politik und Religion von Dr. Rudolph Penzig. Leipzig 1923. Ernst Oldenburg-Verlag (frm.).

Die katholische Kirche, ihr Kampf gegen die Freimaurerei und dessen Abwehr. Vortrag von Dr. Karl Weiß. Frankfurt a. M. 1912. Druck und Verlag von Mahlau & Waldschmidt (frm.).

Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei. Ihre geschichtlichen, sozialen und geistigen Wurzeln. Von August Wolfstieg. In drei Bänden: I. Die allgemeine Entwicklung der politischen, geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. II. Das Baugewerbe in England und die Brüderschaft der Steinmetzen. III. Die Ausbreitung des Londoner Systems der Freimaurerei. Berlin 1920. Verlag von Alfred Unger (frm.).

Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart. Von Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. Mainz 1862. Verlag von Franz Kirchheim (kath).

Der Götze der Humanität oder das Positive der Freimaurerei. Nach Dokumenten. Von G. M. Pachtler S. J. Freiburg i. Br. 1875. Herder'sche Verlagshandlung (kath.).

Heinz Bender: Aufklärung und Judenemanzipation. Dissertation. Jena 1939.
F. A. Six: Freimaurerei und Judenemanzipation. Hamburg 1938.

Literatur zu II:
Die katholische Kirche im Verhältnis zur Freimaurerei

Neues Constitutionen-Buch s. l.
Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung. Nach dem Entscheid des Oberverwaltungsgerichts in Berlin vom 22. April 1893. Von Hildebrand Gerber. Berlin 1893. Druck und Verlag der Germania (kath.).
Einigungs-Bestrebungen und innere Kämpfe in der deutschen Freimaurerei seit 1866. Unter besonderer Berücksichtigung des neuestens durch Prof. Dr. Herm Settegast entfachten Monstre-Logen-Zwistes. Von Hildebrand Gerber (P. H. Gruber S. J.. Berlin 1898. Verlag der Germania (kath.).
Der „Giftige Kern" oder die wahren Bestrebungen der Freimaurerei mit Rücksicht auf neuere freimaurerische Vertheidigungs-Versuche actenmäßig nachgewiesen von Hildebrand Gerber (P. Herm. Gruber S. J.). I. Theil: Typische Thatsachen und Vorgänge aus dem inneren Bundesleben der Freimaurerei. Berlin 1899. Verlag der Germania (kath.).
„Das Neue Reich", Wochenschrift für Kultur, Politik und Volkswirtschaft. Nr. 28, 8. Jg., Wien, 17. April 1926, S. 580: Hermann Gruber S. J.: Der Kampf gegen die Freimaurerei im Lichte jüngster Kundgebungen Pius' XI. (kath.).
Der Papst und die modernen Ideen. IV. Heft. Der Heilige Stuhl und die Freimaurer. Von Klemens Schrader. Wien 1866. Verlag von Carl Sartori (kath.).
J. G. Findel's Schriften über Freimaurerei. Leipzig 1883. Verlag von J. G. Findel (frm.).
Jos. Torrubia: Schildwache gegen die Freymaurer. Aus dem Spanischen übersetzt von dem Rittmeister &c. von Soden &c. 1785. Selbstverlag, Wallerstein und Ansbach (kath.).
Gegen das verabscheuungswürdige Institut der Freimaurer. An das Consejo de la suprema y general Inquisition in Madrid. Von dem Bruder Joseph Torrubia. Würzburg 1786 (kath.).
Geschichte der Freimaurerei in Frankreich aus ächten Urkunden dargestellt. (1725—1830.) Von Georg Kloß. 2 Bände. Darmstadt 1852. Verlag der Hofbuchhandlung von G. Jonghaus (frm.).
D. Feßler's Ansichten von Religion und Kirchenthum. Berlin 1805. Bei Johann Daniel Sander (frm.).
Maurerische Klassiker — Feßler —. Sein Leben und seine maurerische Wirksamkeit. Dargestellt von Dr. Ludwig Fensch. Berlin 1909. Franz Wunder (frm.).
Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit ihrer Wiederherstellung von 1717. Auf Veranlassung der gesetzmäßig konstituirten Logen in Hamburg. Etwa 2. Hälfte des 18. Jh. (frm.).
Die Tempelherrn und die Freimaurer. Eine Erwiderung auf die Besprechung Br. W. Begemanns in der Z.-C., 16. Heft. Von Br. Ludwig Keller. Sonderabdruck aus „Zirkelcorrespondenz" 1904, 18. Heft (frm.).

Die Tempelherrn und die Freimaurer. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte. Von Dr. Ludwig Keller. Berlin 1905. Weidmannsche Buchhandlung (frm.).

Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres. Von Dr. Ludwig Keller. Berlin 1907. Weidmannsche Buchhandlung (frm.).

Horneffer: Bund der Freimaurer, s. l. (frm.).

Die Freimaurerei in Frankreich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach den ältesten französischen Schriften und Documenten. Bearbeitet von Br. G. A. Schiffmann. Leipzig 1881. Verlag von Br. Bruno Zechel (frm./prot.).

Die Entstehung der Rittergrade in der Freimaurerei um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Nach den ältesten freimaurerischen Hand- und Druckschriften. Bearbeitet von Br. G. A. Schiffmann. Leipzig 1882. Verlag von Br. Bruno Zechel (frm./prot.).

Albert Lantoine: Histoire de la Franc-Maçonnerie française. Le Rite Ecossais ancien et accepté. Paris 1930. Emile Nourry (frm.).

Schutz-Schrifft Für den Frey-Maurer-Orden. (Angefügt bei: Neues Constitutionen-Buch der Alten und Ehrwürdigen Brüderschafft der Frey-Maurer ect. Aus dem Englischen übersetzet. Frankfurt a. Mayn 1741) (frm.).

Andreas Michael Ramsays Rede über die Freimaurerei. Von Br. Wilhelm Begemann. Logenmeister der Loge Zur Beständigkeit in Berlin. Leipzig 1907. (Enthält Abdruck des „Discours" von Ramsay mit deutscher Übersetzung und kritischem Apparat) (frm.).

Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Von D. Anton Friedrich Büsching. Zweyter Theil Halle 1784. Dritter Theil Halle 1785.

Historische Instructionen (für die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin. Von Christian Karl Friedr. Wilhelm Frh. von Nettelbladt. Etwa 1836 erschienen) (frm.).

Zirkelcorrespondenz unter den St.-Johannis-Logenmeistern der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. I. Jg. Berlin 1872. Heft 4—6 und Heft 7—9: Beiträge zur Würdigung der Eckleff'schen Akten. Von Br.·. Höfig in Parchim (frm.).

Andreas Michael Ramsay. Eine Studie zur Geschichte der Freimaurerei. Von Br. G. A. Schiffmann. Manuscript für Brüder. Leipzig 1878 (frm./prot.).

Auszug eines Schreibens, von einem Freymäurer aus London, an einen Freymäurer in G** vom 3ten Novemb. 1769. Göttingen 1770 (frm.).

Saint Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe für Freymäurer und die es nicht sind. Von Joh. Aug. Frh. von Starck. Aus dem Französischen übersetzt. Frankfurt a. M. 1785. Fleischer (frm.).

Anti-Saint-Nicaise. Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert, gehalten von zwey T(empel H(errn) als etwas für Freymaurer und die es nicht sind. Von Christ. Friedr. Keßler v. Sprengseysen. Leipzig 1786. Bey Friedrich Gotthold Jacobäer (frm.).

Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß, allen meinen teutschen Mitbürgern, in und außer der siebenten Provinz, entdeckt von „Ich weiß nicht, von Wem? „Gedruckt in Teutschland 1780 (frm.).

Verzeichniß ſämmtlicher innern Ordensbrüder der ſtrikten Obſervanz. Zuſammengeſtellt bei dem Engbunde in Dresden vom Br. von Lindt. 1846 (frm.).

Freimaurer-Zeitung, hrsg. von Dr. Rudolph Richard Fiſcher, 1847, 1. Jg., Leipzig, Verlag von Heinrich Weinedel, Nr. 5 (Januar): Franz Dietrich von Ditfurth's Bericht über den Wilhelmsbader Convent, 1782 (frm.).

Des Hochw. Br. L. a. Faſ. Präf. des Loth.* und Viſit. des Pr. von Auſt. Abhandlung über die allgemeine Zuſammenkunft der Freymaurer bey dem Geſundbrunnen in Wilhelmsbad, ohnweit Hanau. Ins Teutſche überſetzt, mit Anmerkungen und Erläuterungen, von R. v. S., 1784 (frm.).

Die Freimaurerei in ihrem Urſprung, ihren Entwicklungen und Verwicklungen. Kulturhiſtoriſche Zeitbilder mit beſonderer Rückſicht auf den Freimaurer-Convent am Wilhelmsbade bei Hanau 1782. Hanau 1862. Friedrich König's Verlag.

Der Wilhelmsbader Konvent und der Zuſammenbruch der Strikten Obſervanz. Nach Originalakten und zuverläſſigen Quellen dargeſtellt von Reinhold Taute. Berlin 1909. Verlag von Franz Wunder (frm.).

Über Jeſuiten, Freymaurer und deutſche Roſencreutzer. Herausgegeben von Joſeph Aloiſius Maier, ehemaligem Mitgliede der Geſellſchaft Jeſu, Leipzig 1781. Berlin 1929. Verlag von Alfred Unger (frm.).

Hirten-Brief an die wahren und ächten Freymäurer alten Syſtems. Hrsg. 5786.

Des Erreurs et de la Vérité ou les Hommes rappelés au Principe Universel de la Science. Par un Ph(ilosophe) Inc(onnu) (Saint Martin). Salomopolis, Chez Androphile, à la Colonne inébranlable, 1781 (frm.).

Irrthümer und Wahrheit oder Rückweiß für die Menſchen auf das allgemeine Principium aller Erkenntniß. Von einem unbek. Ph. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Matthias Claudius. Verlegt bei Gottlieb Löwe in Breslau. 1782 (frm.).

Joſeph de Maiſtre: La Franc-Maçonnerie, Mémoire inédit au Duc de Brunswick (1782), publié avec une introduction par Emile Dermenghem. F. Rieder et Cie, Paris 1925 (frm./kath.).

Peter Richard Rohden: Joſeph de Maiſtre als politiſcher Theoretiker. Ein Beitrag zur Geſchichte des konſervativen Staatsgedankens in Frankreich. München 1929. Verlag der Münchner Drucke.

Hephäſtion. Von Johann Auguſt Starck. Königsberg 1775. Bey Gottlieb Lebrecht Hartung (frm.).

Antihephäſtion. Danzig 1776. Bey Jobſt Herrmann Flörke.

Johann Auguſt Starck: Krypto-Katholicismus, Proſelytenmacherey, Jeſuitismus, geheime Geſellſchaften und beſonders die ihm ſelbſt von den Verfaſſern der Berliner Monatsſchrift gemachten Beſchuldigungen mit Acten-Stücken belegt. 2 Bände und ein Nachtrag. Frankfurt und Leipzig 1787. Bey Johann Georg Fleiſcher (frm.).

Beleuchtung der letzten Anſtrengung des Herrn Keßler v. Sprengseyſen, ſeine verehrungswürdigen Obern, die Berliner, und ſich ſelbſt vor aller Welt zu vertheidigen. Nebſt einigen Erwägungen das neue Betragen der Berliner betreffend. Von Dr. Johann Auguſt Starck. Deſſau und Leipzig 1788. Bey Karl Franz Köhler (frm.).

Epiſtel an Se. Hochwürden den Hrn. Oberhofprediger D. Joh. Aug. Starck, zu Darmſtadt, über deſſen wichtiges Buch den cryptocatholicismus, Proſelytenmacherey, Jeſuitismus u. ſ. w. betreffend. Nebſt einer Probe eines Novi Indicis Librorum Prohibitorum et Expurgandorum von der Congregatione Indicis des Neuen deiſtiſchen Unheiligen Stuhls. Stockholm 1788.

Proceß über den Verdacht des heimlichen Katholicismus zwiſchen dem Darmſtädtiſchen Oberhofprediger D. Starck als Kläger und den Herausgebern der Berliniſchen Monatsſchrift, Oberkonſiſtorialrath Gedike und Bibliothekar D. Bieſter als Beklagten, vollſtändig nebſt der Sentenz aus den Akten herausgegeben von den loßgeſprochenen Beklagten. Berlin 1787. Bei Johann Friedrich Unger (frm.)

Etwas über des Herrn Oberhofpredigers Johann Auguſt Starck Vertheidigungsſchrift nebſt einigen andern nöthigen Erläuterungen von Charlotte Eliſabeth Konſtantia von der Recke, geb. Gräfin von Medem. Berlin und Stettin 1788. Bey Friedrich Nicolai (frm.).

Auch Etwas wider das Etwas der Frau von der Recke über des Oberhofpredigers Starcks Vertheidigungsſchrift. Von Dr. Johann Auguſt Starck. Leipzig 1788. Bei Georg Emanuel Beer (frm.).

Der Berlinismus oder Freundſchaftsgeſpräch über Doktor Stark und ſeine Gegner. Templin und Epheſus. 1788.

Apologismos an das beſſere Publikum. Von D. Johann Auguſt Starck. Leipzig 1789. In der Waltherſchen Buchhandlung (frm.).

Meine ohnmaßgebliche Meynung über Dr. Starcks Tonſur, ſeiner Gegner Scheermeſſer, Nikolais Illuminatenthum und andere hieher gehörige Materien. Dargelegt in einer Epiſtel an Freunde und ans Publikum.. Frankfurt am Mayn 1788. In der Gebhardiſchen Buchhandlung (frm.).

Erklärung an das Publikum wegen eines Briefs, den Herrn D. und Oberhofprediger Stark betreffend. Aufgeſetzt von dem Verfaſſer des Briefs dem Paſtor E. D. Werht zu Groß-Autz in Curland. Nebſt einigen neuen Erläuterungen über des Herrn O. H. P. Starcks Clericat. Leipzig 1789. Bey Paul Gotthelf Kummer (frm.).

Friedrich Nicolai, letzte Erklärung über einige neue Unbilligkeiten und Zunöthigungen in dem den Herrn Oberhofprediger Stark betreffenden Streite. Berlin und Stettin 1790. Bey dem Verfaſſer (frm.).

Hamanns Gegner, der Kryptokatholik D. Johann Auguſt Starck, Oberhofprediger und Generalſuperintendent von Oſtpreußen. Ein Beitrag zur Geſchichte der Aufklärungszeit. Von Paul Konſchel. Königsberg i. Pr. 1912. Kommiſſionsverlag Ferd. Beyers Buchhandlung Thomas & Oppermann.

Johann Auguſt Starck, der Kleriker. Ein Beitrag zur Geſchichte der Theoſophie im 18. Jahrhundert. Von Guſtav Krüger. Tübingen 1922. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei. Von † Br. Robert Fiſcher. Im Auftrage der Literariſchen Kommiſſion der Loge Archimedes zum ewigen Bunde i. O. Gera-Reuß in neuer Geſtalt herausgegeben von Br. Ernſt Paul Kretſchmer. Leipzig 1920. Verlag des Vereins deutſcher Freimaurer (frm.).

Geſchichte der Freimaurerei in Öſterreich-Ungarn. Von Ludwig Abafi. Budapeſt 1890. Ludwig Aigner (frm.).

Die Freimaurerei Öſterreich-Ungarns. Zwölf Vorträge am 30. und 31. März und 1. April 1897 zu Wien gehalten. Wien 1897. B. Herder-Verlag (kath.).

„Signale für die deutsche Maurerwelt", hrsg. v. Br. J. G. Findel, 1897, Nr. 7 und 8, Leipzig, Juli und August: Eine Kampfschrift gegen die Freimaurerei in Ungarn (frm.).

Bode, Johann Joachim Christoph: Starke Erweise aus den eigenen Schriften des hochheiligen Ordens Gold- und Rosenkreutzer. Wien-Regensburg-Berlin 1788 (frm.).

Über den weltlichen Stifts-Ritter-Orden zur Ehre der göttlichen Vorsehung. Ein Beytrag zur Beleuchtung des, von dem Berlinischen Monatsschriftsteller, Herrn Doctor Biester, geahndeten Katholicismus, von Hanns Carl Freyherrn von Ecker und Eckhoffen, auf Berg. Hamburg 1789 (frm.).

Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. Deutschland, 1786 (frm.).

Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahre zu spät publiziert. Rom 1786.

Aufschluß und Vertheidigung der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. (Von Ernst Aug. Anton v. Göchhausen.) Rom 1787.

Vollendeter Aufschluß des Jesuitismus und des wahren Geheimnisses der Freimaurer. Ans Licht gestellt von dem Herausgeber der Enthüllung der Weltbürger-Republik aus den Papieren seines verstorbenen Vetters. Rom 1787.

Versuch, den bisherigen Streit über Katholicismus und geheime Proselytenmacherey beyzulegen, vermittelst einer genauen Revision desselben nach Maaßgebung der darüber vorhandenen Schriften. Aufgesetzt von einem Liebhaber der Wahrheit und des Friedens. Berlin und Stettin 1790. Bey Friedrich Nicolai.

Geheimer Gang menschlicher Machinationen in einer Reihe von Briefen. Rom, München und Barby 1790 (frm.).

Über die Wiederherstellung der Jesuiten, die Unterdrückung des Freimaurerordens und das einzige Mittel, die Ruhe in Deutschland zu sichern. Frankfurt a. M. 1815. Bei Franz Varrentrapp.

Neuer Beytrag zur Geschichte der geheimen Proselytenmacherey der Katholiken in protestantischen Ländern. Herausgegeben von Johann Christian Gottfried Dressel. 2 Bände. Berlin 1787. Bey Johann Friedrich Unger (prot.).

Beleuchtung und Beantwortung dessen, was der Prediger zu Charlottenburg, Dressel, und sein Vetter, der Kandidat Kunschke, in ihrer Schrift, betitelt: Neuer Beytrag zur Geschichte der geheimen Proselytenmacherey der Katholiken in protestantischen Ländern — wider mich zu meinem großen Nachtheil vorgebracht haben. Von Karl Georg Albus. Magdeburg 1788. Bei Johann Adam Creutz.

Vertheidigung zwoer päpstlicher Bullen wider den Freymaurer M** (Michaeler). Augsburg 1783. Rieger (kath.).

Wider den Freymaurer M** und sein Nötchen von 36 Seiten. Anhang zur Vertheidigung der päpstlichen Bullen gegen die Maurerey. Augsburg 1784. Rieger (kath.).

Apologie der Ersten Frage: Warum soll ich ein Freymäurer werden? Beylage zu dem Bruchstücke zur Geschichte deutscher Freymäurerey gegen Hr. Franz Joseph Bob von Erich Servati (Heinrich Sautier). Halle 1788. Bey Fried. Dan. Francke (kath.).

Beruhigung eines Katholiken über die päpstlichen Bullen wider die Freymäurerey von Bruder M**. Kosmopolis 5782 (frm./kath.).

Nachtrag einiger Beruhigungen über die Einwürfe des Verfassers der neuesten Religionsbegebenheiten wider die Freymaurerey. Vom Verfasser der Beruhigung über die päpstlichen Bullen. (Karl Joseph Michaeler.) Kosmopolis 1783 (frm./kath.).

Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei. Ein kulturgeschichtlicher Rückblick von Reinhold Taute. Leipzig 1895. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei. Geschichtliche Studie von Arthur Singer. Leipzig 1925. Ernst Oldenburg-Verlag (frm.).

Die Freimaurer und ihre Stellung zur Gegenwart. Offne Enthüllung der Geschichte und Zwecke des Freimaurerordens nebst einer Abwehr der jüngsten Angriffe des Adv. E. E. Eckert zu Dresden. Leipzig 1852. Verlag von Christian Ernst Kollmann (frm.).

Vortrag über die Verdächtigungen des Bundes der Freimaurer, gehalten in der großen Loge zu Dresden den 28. Januar 1852. Dresden 1852. Im Auftrag der großen Loge gedruckt bei Carl Ramming (frm.).

Magazin der Beweisführung für Verurtheilung des Freimaurer-Ordens. Verfasser Adv. Emil Eduard Eckert. Schaffhausen 1856. Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung. 1., 2., 3., 5. und 6. Heft (kath.).

Geschichte meiner persönlichen Anklage des Freimaurer-Ordens als einer Verschwörungs-Gesellschaft bei dem Ministerium zu Berlin und meiner Behandlung als Verbrecher darauf. Von Eduard Emil Eckert. Schaffhausen 1858. Verlag von Friedrich Hurter (kath.).

Historisch-politische Zeitschrift in zwanglosen Heften zum Schutz der christlichen, ständisch-monarchischen Staaten-Ordnung, des Welt- und Bürgerfriedens, der Familien-Bande und des Eigenthums, gegen die, zum Zweck der Wiederherstellung der alten Heidenkirche und Schaffung eines Weltreiches mit Lebensgemeinschaft vorhandenen Umsturzplane und Tagesangriffe. Bearbeitet von einem Verein politischer Schriftsteller verschiedener Länder, redigirt von Eduard Emil Eckert. Schaffhausen 1860. Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung (kath.).

Eine Fackel gegen Lüge und Unverstand. Von Eduard Emil Eckert. Wien, Juli 1862. Druck von Alexander Eurich (kath.).

Dankschreiben eines Freimaurers an seinen Bruder in Christo Alban Stolz. Von J. Venedey. Lahr 1862. M. Schauenburg & Co. (frm.).

Die Freimaurerei im Staate. Von einem frühern Ordensmitgliede. Nach dem Französischen von A. Eschweiler. Mit einem Vorworte von Alban Stolz. Aachen 1863. Druck und Verlag von J. Hensen (kath.).

Der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, und die Freimaurerei. Leipzig 1862. Hermann Fries (frm.).

Die päpstlichen Bullen wider die Freimaurer. Herausgegeben von W. E. M. (Heinrich Waldmann). Heiligenstadt 1863. Verlag von W. Delion (kath.).

Die Angriffe der katholischen Geistlichkeit gegen die Freimaurerei in Deutschland. Ein Wort zur Aufklärung für Nichtmaurer. (Von August Grebe.) Leipzig 1864. Hermann Fries (frm.).

Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? Antwort an den Herrn Dr. Rudolph Seydel. Von Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler. Mainz 1865. Verlag von Franz Kirchheim (kath.).

Katholicismus und Freimaurerei. Ein Wort zur Entgegnung auf die von Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den Freimaurerbund erhobenen Anklagen. Von Dr. Rudolph Seydel. Leipzig 1865. Förster & Findel (frm./prot.).

Geschichte der Freimaurerei. Von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. Von J. G. Findel. Leipzig 1878. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus in Preußen. Eine Vertheidigung des Freimaurer-Bundes wider die Angriffe der „höchstleuchtenden" Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Von J. G. Findel. Leipzig 1870. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Ein Johannispfennig für die Freimaurer. Von Martin Bischof (J. G. Findel). Leipzig 1874. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Die moderne Weltanschauung und die Freimaurerei. Vortrag, gehalten in der Loge „Zukunft" in Preßburg. Von J. G. Findel. Leipzig 1883. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Rom und der Freimaurerbund. Separat-Abdruck aus der Bauhütte. Leipzig 1883. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Freimaurerei und Jesuitismus. Eine Zeitbetrachtung (von J. G. Findel). Leipzig 1891. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Schach — Bismarck oder Jesuiten und Freimaurer. Zeitgeschichtlicher Roman von J. G. Findel. Leipzig 1894. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Die katholische Klerisei auf der Leimruthe oder die Notlage des Papsttums. Von J. G. Findel. Leipzig 1897. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Aufruf an alle Katholiken Deutschlands. Eine zeitgemäße Mahnung von J. G. Findel. Leipzig 1897. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Wo ist der Platz der Freimaurerei in der Menschheit? Eine Beleuchtung des in der Loge zur Ceder im O. von Hannover abgegebenen Votums über die Zulassung der Israeliten zum Maurerbunde. (Von Wilhelm Blumenhagen.) Hannover 5838. Gedruckt bei des Brs. C. F. Kius Witwe (frm./jüd.).

Der Freimaurerbund und die jesuitisch-hierarchische Propaganda. Eine historische Parallele. Von G. Friedrich. Darmstadt 1838. Verlag von L. Pabst (frm./prot.)

Über den Zusammenhang des Christenthums mit der Freimaurerey. Vortrag, gehalten in der ger.·. und volk.·. St. Johannis Loge zur Einigkeit zu Frankfurt a. M. Von J. J. Scherbius. Frankfurt a. M. 1844. Gedruckt bei Heinrich Ludwig Brönner (frm.).

Vorträge, gehalten bei Stiftung des Schweizerischen Logenvereins am 23. und 24. Juni 1844 in Zürich. Zürich 1844. Druck von Orell, Füßli und Comp. (frm.).

Christenthum und Maurerthum. Oder: Der Kampf der kirchlichen Reaktion gegen das religiöse Bewußtsein der Zeit und gegen den Freimaurerbund. (Von Friedr. Karl Gustav Stieber). Sondershausen 1864. Druck und Verlag von Br. Adolph Eupel (in Firma: Fr. Aug. Eupel) (frm.).

Kirche und Loge. Blick auf die parallelen Entwicklungsbahnen des christlichen und des maureriſchen Geiſtes und auf das Verhältniß des Maurerthums

zum Christenthum. Von Br.·. A. W-n (Westerman). Duisburg 1864. Druck und Verlag von Br.·. F. H. Nieten (frm.).

Rom und die Freimaurerei. Betrachtungen über einen Hirtenbrief des Bischofs Don Sebastian Dias von Larangeira. Von Philocrestos. Aus dem Portugiesischen von einem Nichtmaurer. Dessau 1874. In Commission bei Emil Barth.

Die deutsche Freimaurerei und der Altkatholicismus. (Von Franz Lang.) Freiburg 1875. Druck von BBr.·. H. M. Poppen und Sohn (frm.).

Ist die Freimaurerei geeignet, die Versöhnung der heutigen Gegensätze zwischen Kirche und Welt herbeizuführen? Aus der Loge „Zur gekrönten Schlange" im Orient von Görlitz. Görlitz 1883. In Commission bei P. W. Sattig (frm.).

Die Freimaurerei in ihrem Ursprunge und ihren Geheimnissen, ihren Zielen und Mitteln. Aktenmäßige Darstellung nach alten und neuen Dokumenten von J. von Halen. 1886 (kath.).

Was droht uns von Rom? Ein Mahnruf an die Schlafenden. Von Carl Scholl. Bamberg 1896. Handelsdruckerei.

Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei. Köln 1897. Verlag von J. P. Bachem (kath.).

„Schwindler und Beschwindelte" oder: Bilder aus der innern Geschichte der Freimaurerei. Von Hildebrand Gerber (P. Hermann Gruber). Berlin. Verlag der Germania, „Katholische Flugschriften zur Wehr und Lehr'" (kath.).

Aus dem dunklen Reich der Freimaurer. Von A. Montanus. Druck und Verlag des Katholischen Preßvereins, Essen-Rüttenscheid (kath.).

Freimaurerei und Dogma. Ein Beitrag zur Entscheidung der Frage: Ob christliche oder ob humanitäre Freimaurerei? In elf Vorträgen gehalten von Prof. Dr. Oskar Henke. Leipzig 1906. Max Hesses Verlag (frm.).

Der stille Krieg der Freimaurerei gegen Thron und Altar. Aus Dokumenten. (Von G. Mich. Pachtler.) Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung, 1873; und zweite Auflage: Amberg, 1876. Druck und Verlag von J. Habbel (kath.).

Der Götze der Humanität. Von G. M. Pachtler S. J., s. l.

Alban Stolz: „Mörtel für die Freimaurer." Freiburg im Breisgau 1862 (kath.).

Alban Stolz: „Naturgeschichte der Freimaurer." Wien 1869 (kath.).

Die Allocution Pius' IX. (vom 25. September 1865) und der Freimaurer-Orden. Offenes Sendschreiben an alle, besonders die katholischen Freimaurer. Brüssel und Leipzig 1865. Ahn's Verlagshandlung (frm.).

Rundschreiben des heiligsten Vaters Papst Leo XIII. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe des katholischen Erdkreises, welche mit dem Apostolischen Stuhle in freundlicher Verbindung stehen. — Über die Freimaurerei —. Trier 1884. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei (F. Dasbach) (kath.).

Rundschreiben des heiligen Vaters Leo XIII. gegen die Freimaurer vom 20. April 1884. Mit einem Anhang, enthaltend die kirchlichen Strafbestimmungen. Würzburg 1884. Druck und Verlag von F. X. Bucher (kath.).

Das Rundschreiben des heiligen Vaters Leo XIII. gegen die Freimaurer vom 20. April 1884, beleuchtet von Dr. A. Baumgarten, Oberlehrer. Coburg 1884. Im Selbstverlag des Verfassers (kath.).

Die Papstkirche und die Freimaurerei. Eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Encyklika. Leipzig 1884. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Die neueste feindliche Kundgebung gegen die Freimaurerei. Von Br. Arnold aus Adorf vorgetragen am 22. Juni 1884 aus Anlaß der Feier des Johannisfestes der Munificentia zu Karlsbad. Druck von J. C. F. Pickenhahn u. Sohn in Chemnitz (frm.).

Das dunkle Treiben der Freimaurerei an der Hand des Rundschreibens des Papstes Leo XIII. vom 20. April 1884 beleuchtet von einem Exilierten. Paderborn 1885. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei (kath.).

Pabstthum und Freimaurerthum. Eine geschichtliche Studie von einem Katholiken, der weder Freimaurer ist, noch einer zu werden beabsichtigt. Leipzig 1886. Verlag von Albrecht Unflad.

Die Schule des Verbrechens — die Loge. Ein milder Beitrag zur Charakteristik der Freimaurer. Von Dr. jur. J. Sigl. Separat-Abdruck aus dem „Bayerischen Vaterland". München 1887. Expedition des „Bayerischen Vaterland" (kath.).

Die Ultramontanen und — wir anderen. Von Br. Wilhelm Boerner, Freiburg i. B. Sonder-Abdruck aus dem „Bayreuther Bundesblatt" Nr. 3/4 (Dezember 1910/Januar 1911) (frm.).

Der Kampf des Ultramontanismus gegen die deutsche Freimaurerei. Von Paul Selter. Lennep 1911. Buchverlag der „Leuchte", Druck der Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. (frm.).

„Die Drei Ringe" — Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete, Reichenberg, Mai 1931: „Die päpstliche Bulle gegen die Freimaurer aus dem Jahre 1826 und ihre Wirkung in Österreich." Von Br. Josef Wolf (frm.).

Die centrale Leitung der Freimaurerei und ihr derzeitiges Oberhaupt. Auszug aus dem französischen Werke: Erinnerungen eines Dreiunddreißigsten. Adriano Lemmi, Oberstes Haupt der Freimaurer. Von Domenico Margiotta. Paderborn 1896. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh (kath.).

Le Palladisme: Culte de Satan-Lucifer dans les Triangles Maçonniques. Par Domenico Margiotta. Grenoble 1895. H. Falque (kath).

Léo Taxil: Les Frères trois-points. I. Bd. Paris 1885. Letouzey et Ané.

Léo Taxil: Le Vatican et les Francs-Maçons. Paris 1886. Letouzey et Ané.

Léo Taxil: Les Soeurs Maçonnes. Paris 1886. Letouzey et Ané.

Léo Taxil: Le Culte du Grand Architecte. Paris 1886. Letouzey et Ané.

Léo Taxil: Les Mystères de la Franc-Maçonnerie. Paris 1887. Letouzey et Ané.

Léo Taxil: Confessions d'un Ex-libre-Penseur. Paris 1887. Letouzey et Ané.

Léo Taxil et Paul Verdun: Les Assassinats Maçonniques. Paris 1889. Albert Savine.

Léo Taxil: Y a-t-il des femmes dans la Franc-Maçonnerie? Paris 1891. N. Noirot.

Satan et Cie. Association Universelle pour la Destruction de l'Ordre Social. Révélations complètes et définitives de tous les secrets de la Franc-Maçonnerie par Paul Rosen. Paris, Vve Castermann; und Leipzig, L. Kittler, 1888 (kath.; Jude Moses L. Nazareth?).

L'Existence des Loges de Femmes affirmée par Mgr. Fava, Evêque de Grenoble, et par Léo Taxil. Recherches à ce Sujet et Réponse à M. Aug. Vacquerie, Rédacteur du Rappel, par Adolphe Ricoux. Paris 1891. Téqui (kath.).

Le Diable au XIXe Siècle ou les Mystères du Spiritisme — La Franc-Maçonnerie Luciférienne — par le Docteur Bataille. Paris et Lyon 1894. Delhomme et Briguet (kath.).

Die „Germania" und der Gockelhahn des Teufels Bitru. Eine Studie zu Nutz und Frommen des katholischen Volkes. Von J. G. Findel. Leipzig 1896. Druck und Verlag von J. G. Findel (frm.).

Katholischer Schwindel. Eine Vertheidigung des Freimaurerbundes wider Margiotta's „Enthüllungen". Von J. G. Findel. Leipzig 1896. J. G. Findel (frm.).

Die Geheimnisse der Hölle oder: Miß Diana Vaughan, ihre Bekehrung und ihre Enthüllungen über die Freimaurerei, den Kultus und die Erscheinungen des Teufels in den palladistischen Triangeln. Hrsg. von Dr. Michael Germanus (Johann Kuenzel). Feldkirch (Vorarlberg) 1896. Verlag des „Pelikan" (kath.).

Leo XIII. und der Satanskult. Von Dr. J. Rieks. Berlin 1897. Verlag von Hermann Walther (frm.).

Der neueste Teufelsschwindel in der römisch-katholischen Kirche. Von P. Braeunlich. Leipzig 1897. Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes (prot.).

Leo Taxil's Palladismus-Roman. Oder: Die „Enthüllungen" Dr. „Bataille's", Margiotta's und „Miß Vaughan's" über Freimaurerei und Sanatismus, kritisch beleuchtet von Hildebrand Gerber (P. H. Gruber S. J.). Berlin 1898. Verlag der „Germania" (kath.).

Betrug als Ende eines Betruges. Oder: Die Kundgebung Leo Taxil's vom 19. April 1897 und der Hereinfall, bzw. die Schwindeleien deutscher „Culturkämpfer" anläßlich derselben. Von Hildebrand Gerber (P. H. Gruber S. J.). Berlin 1897. Verlag der „Germania" (kath.).

Aberglaube und Unglaube bei den Anhängern des lutherischen bzw. reformirten Bekenntnisses. Einige Glossen zur kirchen-politischen Ausschlachtung des Vaughan-Schwindels durch den Superintendenten H. Gallwitz in Sigmaringen. Von Hildebrand Gerber (P. H. Gruber S. J.). Berlin 1897. Verlag der „Germania" (kath.).

Etude sur la Franc-Maçonnerie par Mgr. L'Evêque d'Orléans. Paris 1875. Charles Douniol et Cie. (kath.).

Latomia. Neue Zeitschrift für Freimaurerei. 19. Jg., Leipzig 1896, Druck und Verlag von Br. Bruno Zechel, Nr. 20. vom 26. September: „Programm des Internationalen Antifreimaurer-Kongresses in Trient." (S. 157) (frm.).

Taxiliade. Von Ernst Jocosus. Leipzig 1902. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Der Taxil-Schwindel. Ein welthistorischer Ulk. Nach den Quellen bearbeitet von J. Lanz-Liebenfels. Frankfurt a. M. 1906. Neuer Frankfurter Verlag

Bundesblatt. 20. Jg. Berlin, 15. September 1906, Heft 16: „Der Taxil-Vaughan-Schwindel und der Antifreimaurer-Kongreß zu Trient im Jahre 1896" (frm.).

Literatur zu III:
Der Protestantismus im Verhältnis zur Freimaurerei

Gotthilf Schenkel: Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte s. I.

An die Freimaurer-Logen und an die evangelische Geistlichkeit Deutschlands, mit besonderer Beziehung auf Preußen. Von einem Nicht-Freimaurer. Berlin 1824. Bei Heinrich Burchhardt.

Das Freimaurerthum in seinen sieben Graden. Nach den Archiven der Großen Loge Englands von einem Royal Arch-Mason dargestellt. Leipzig 1857. Hermann Mendelssohn (frm.).

Der Bischof Dr. Dräseke als Maurer. Eine Sammlung seiner Vorträge und Festreden in der Loge. Herausgegeben von August Wilhelm Müller. Magdeburg 1852. Heinrichshofen'sche Buchhandlung (frm./prot.).

„Die Drei Ringe", Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete. Herausgegeben von der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in Prag. Heft 3, März 1935, 11. Jg.: „Theologen als Freimaurer." Von Br. Dr. Robert Zilchert (frm.).

Die Freimaurerei und das Evangelische Pfarramt. Aus der Evangelischen Kirchenzeitung. Berlin 1854. Gustav Schlawitz (prot.).

Freimaurerei und Christenthum. Letztes Wort über die Angriffe des Prof. Dr. Hengstenberg gegen den Freimaurer-Orden vom Verfasser der „Beleuchtung der Angriffe der Evang. Kirchenzeitung u. s. w." mit einem Vorworte vom General von Selasinsky. Berlin 1854. Nauck'sche Buchhandlung (frm.).

Beleuchtung der Angriffe der Evang. Kirchenzeitung gegen den Freimaurer-Orden und den Eintritt evangelischer Geistlichen in denselben. Von einem Freimaurer (Karl Theodor August Wernicke). Berlin 1854. Nauck'sche Buchhandlung (frm.).

A. W. Bullrich: „Religion und Kirche." Berlin 1854 (frm.).

A. W. Bullrich: „Analyse der Freimaurerei und das evangelische Pfarramt von Hengstenberg." 2. Th. Berlin 1854 (frm.).

F. Langheinz: „Christ, Freimaurer, Atheist." Darmstadt 1856 (frm.).

Antwort der acht Magdeburger Br. Br.·. Geistlichen auf den Hirtenbrief des General-Superintendenten D. Möller. Magdeburg 1856. Selbstverlag und Druck von Br.·. Brückner (frm./prot.).

Betrachtungen eines evangelischen Christen über das Eindringen der Freimaurer in den hohen Rath der Kirche in Preußen. Hamburg 1860. Druck und Verlag von Pontt & von Döhren (prot.).

Fitzner, Josef August: Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That. Breslau 1875. Verlag von Br. Kiepert (frm.).

Die schwedische Loge und die christliche Kirche. Eine Antwort auf den „Offenen Brief" des Herrn Archidiakonus G. A. Schiffmann in Stettin von D. Fredrik Nielsen. Leipzig 1883. Verlag von Johannes Lehmann (prot.).

Beziehungen zwischen dem Urchristenthum, den altevangelischen Brüdergemeinden des Mittelalters, den Bauhütten und der Freimaurerei. Drei allgemeine Instructionen von Br.·. Alexis Schmidt. Berlin 1885. Gedruckt bei E. S. Mittler & Sohn (frm.).

Freimaurer-Zeitung, Leipzig, Verlag von M. Zille, vom 26. Dezember 1896, Nr. 52: „In welchem Verhältnis steht die Reformation zur Freimaurerei?“ (frm.).

Die Freimaurerei ein „Hilligenlei“! Ein Beitrag zur deutschen Religionsfrage aus dem Leben eines Bruder Freimaurers. Erzählt von Alfred Abendroth. Leipzig 1906. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Freimaurerreligion. Eine Johannisfest-Ansprache von Diedrich Bischoff. Leipzig 1910. Druck und Verlag von Bruno Zechel (frm.).

Die Freimaurerei und das religiöse Bedürfnis unserer Zeit. Eine Gutachtensammlung. Hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer. Berlin 1914. Verlag von Alfred Unger (frm.).

Bayreuther Bundesblatt. Freimaur. Zeitschrift der Großloge „Zur Sonne“, Nr. 2/3, Februar/März 1918, Bayreuth: „Wie entstand die Reformationsidee, was bedeutet sie uns Deutschen und was sagt sie uns Freimaurern?“ (frm.).

Deutscher Großlogenbund, Arbeitsausschuß, Berlin S 14, Slittgerbergasse 3, Flugschrift 3: „Freimaurerei und evangelische Kirche.“ Von Br. Gustav Pösche, Berlin (prot./frm.).

Die religiöse Zukunftsaufgabe der deutschen Freimaurerei. Von Rudolf Baumbach-Ohrdruf. Hrsg. vom Wetzlarer Ring. Gotha 1930. Engelhard-Reyher-Verlag (frm.).

Sonderabdruck aus „Zirkelkorrespondenz“, 61. Jg., Nr. 10, 1932: „Freimaurerei und Christentum.“ Von Obr. Richard Braun in Herdecke/Ruhr (frm.).

Die Gegner der Freimaurerei. Mit einem Anhang: Nicht anerkannte Logensysteme. Von Dr. Otto Neumann. Berlin 1907. Franz Wunder (frm.).

Alte und neue Gegnerschaften des Freimaurertums. Von Dr. Otto Philipp Neumann. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer 1908/09. Leipzig 1909. Druck von Bruno Zechel (frm.).

Die Freimaurerei und ihre Gegner. In sachlicher Darstellung und aktenmäßiger Beleuchtung von Dr. Otto Kuntzemüller. Hannover 1897. Adolf Sponholtz (frm.).

Das Johannis-Fest 1844, gefeiert im Osten von Zürich. Zürich, gedruckt bei Orell, Füßli und Comp., 1844: „Das Verhältnis der Maurerei zu Staat und Kirche“ von Br.·. E. Bluntschli (frm.).

Denkwürdiges aus meinem Leben. Von J. C. Bluntschli. In 3 Bänden. Nördlingen 1884. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung (frm./prot.).

Für die Jesuiten! Kurzgefaßte Geschichte der Gesellschaft Jesu im Gegensatze zum Protestantismus und zum Freimaurerthum. Von Dr. H. Rütjes. Emmerich 1872. Druck und Verlag der J. L. Romen'schen Buchhandlung (kath.).

Wider die Freimaurer. Bluntschli's Pfeil gegen die Jesuiten trifft nicht sie, sondern ihn selbst und seine Partei. Von Dr. H. G. Rütjes, Pfarrer. Emmerich 1872. Verlag der J. L. Romen'schen Buchhandlung (kath.).

Wir und die Ultramontanen. Ein Logen-Vortrag von Br. Dr. Willem Smitt. Leipzig 1873. Verlag von J. G. Findel (frm.).

Protestantismus und Katholizismus in ihren Beziehungen zur Freiheit und Wohlfahrt der Völker. Von Emil von Laveleye. Autorisirte deutsche Ausgabe mit Vorwort von Dr. J. C. Bluntschli. Nördlingen 1875. Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung (frm./prot.).

Der Freimaurer-Orden und die Ordens-Congregationen der katholischen Kirche gegenüber dem Preußischen Vereins-Gesetze. Berlin 1875. Verlag der „Germania" (kath.).

Die Loge im Culturkampf. Kritische Analyse der Etude sur la Franc-Maçonnerie des Bischofs von Orleans. Von M. G. Conrad. Zürich 1876. Verlags-Magazin (frm.).

Für und wider die Freimaurerei! Von C. Steger. Sammelwerk aus älteren und neuen Logen-Archiven. Bamberg, Druck und Verlag der Handels-Druckerei, 1896: „Bluntschli's freim. Wirken und sein Kampf gegen die päpstliche Encyklica." Ein Vortrag von Dr. M. N..., Ehrenmeister in ... (frm.).

Paul Majunke: Geschichte des „Culturkampfes" in Preußen-Deutschland. Paderborn und Münster 1886 (kath.).

Alpina — Central-Organ des Schweizerischen Logen-Bundes. XVI. Jahrgang. — 1890. Bern 1891. Haller'sche Buchdruckerei (frm.).

Die Jesuiten. Den Brüdern der Joh.-Loge „Bruderbund am Fichtenberg" zum 17. Stiftungs-Fest gewidmet von Br. Dierks. Berlin C 1903. Druck von Brr. Denter & Nicolas (frm.).

Johannes Baptiste Kißling: Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reich. 3 Bände. 1911—1916 (kath.).

Karl Bachem: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. 8 Bände, 1926 ff. (kath.).

René Fülöp-Miller: Macht und Geheimnis der Jesuiten. Kulturhistorische Monographie. Leipzig-Zürich 1929. Grethlein & Co. (jüd.).

Literatur zu IV:
Das Bündnis gegen das Reich

Freimaurer-Zeitung, Nr. 42, Oktober 1847.

Mehr Licht! Der Orden Jesu in seiner wahren Gestalt und in seinem Verhältnis zum Freimaurer- und Judentum. Von Hermann Ahlwardt. Lorch (Württemberg) 1928. Verlag von Karl Rohm.

Die Stellung der Freimaurerei zu Religion und Kirche. Von Dr. A. Reukauf, Coburg. Hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer, Leipzig 1918 (frm.).

Ignatius von Loyola: Die geistlichen Übungen. Eingeleitet und übertragen von Dr. Ferdinand Weinhandl. München 1921. O. C. Recht-Verlag (kath.).

Die katholische Kirche und die Freimaurerei. Vortrag, gehalten in der Loge „Armin zur Deutschen Treue" in Bielefeld. Leipzig 1924. Verein deutscher Freimaurer (frm.).

Die römisch-katholische Kirche und die Freimaurerei. Von Br. Walter Friedrich (Schneeberg) (frm.).

Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer 1924/25; hrsg. von Dr. J. C. Schwabe, Leipzig: Verein deutscher Freimaurer, 1925: S. 128 ff. Karl Weiß über Freimaurerei und Katholizismus (frm.).

Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem Vatikan und Deutschland. Von Friedrich Ritter von Lama. Verlag der Martinusbuchhandlung in Illertissen (Bayern), 1925 (kath.).

Katholizismus und Sozialismus im Kampfe wider die Freimaurerei. Von Br. Friedrich Zollinger. Separatabdruck aus der „Alpina" Nr. 22 vom 30. November 1928. Bern 1928. Buckdruckerei Büchler & Co. (frm.).

Religion und Vaterland. Einheitsheft der „Gelben Hefte". Hrsg. von Dr. Max Buchner. München 1928. Verlag der „Gelben Hefte", Druck von Knorr & Hirth (kath.).

Dem Glauben zur Wehr! Kleine zeitgemäße Abhandlungen zur Verteidigung unseres heiligen Glaubens. Von P. Paulinus Schöning. Heft 17: Die Freimaurer. München. Druck und Verlag der Graphischen Kunstanstalt (kath.).

Die katholische Kirche im Bunde mit der Freimaurerei? Von F. A. Walter. Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn (kath.).

Wiener Freimaurer-Zeitung, Juni/Juli 1928: „Katholizismus und Freimaurerei." Ein weiterer aktueller Bericht von Br. Dr. K. Reichl („Zukunft"). November/Dezember 1928: „Offener Brief des Großorients der Niederlande an den Bischof von Breda" (frm).

„Das Blaubuch der Weltfreimaurerei." Hrsg. von Dr. Kurt Reichl, Jahrband 1933, Saturn-Verlag, Wien (frm.).

Die Drei Ringe — Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete. Reichenberg, September 1933: „Puritanismus, Wirtschaftsorthodoxie und geschichtliche Freimaurerei." Von Br. Karl Wagner („Hiram"), Prag. — Oktober 1933: „Die Verwechslung." Von Dr. Kurt Reichl (Loge „Zukunft", Wien). — April 1934: „Freimaurerei und Katholizismus." Von Br. Albin Goldschmied, Prag (frm.).

„Schönere Zukunft", zugleich Ausgabe von „Das Neue Reich". Wochenschrift für Religion und Kultur, Soziologie und Volkswirtschaft. X. Jahrgang / I. Hälfte, Oktober 1934 bis März 1935. Hrsg. und Hauptschriftleiter: Dr. Jos. Eberle. Eigentum und Verlag: Verlagsgesellschaft „Schönere Zukunft" (kath.).

Das Jahrbuch der Weltfreimaurerei, 1935: im Auftrage und unter Mitwirkung des „Quatuor Coronati coetus Pragensis" herausgegeben von Paul Nettl. Wien 1935. Saturn-Verlag (frm.).

Römische Kirche und Bolschewismus. (Die Konferenz zu Aachen.) Von H. Igler. Leipzig C 1 1937. Adolf-Klein-Verlag.

Albert Lantoine: Lettre au Souverain Pontife. Préface par Oswald Wirth. Paris 1937. Editions du Symbolisme (frm.).

Weltfreimaurerei und christlich-deutsche Freimaurerei. Von Rektor Brandtner-Pillkallen. Sonderabdruck aus der „Tilsiter Zeitung" vom 5./7. Dezember 1930, Nr. 285—287 (frm.).

Nationalsozialismus und Freimaurerei. Von Br. D. Bischoff. Druck: Paul Scheiner (Verlag der Allgemeinen Logen-Zeitung), Würzburg I (frm.).

Arnold Brügmann: Roms Kampf um den Menschen. München 1938.

„Alpina", Central-Organ des Schweizerischen Logen-Bundes, Bern, Märzheft 1939.